Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 134 — Dienstag, den 11. Juni 1929 — 55. Jahrgang

Verquickung von Koalitions- und Konkordatsfrage

Hellpach über Kulturpolitik

Die Etatsberatung im Reichstag.

In der gestrigen Reichstagssitzung wurde die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums fortgesetzt.

Abg. Dr. Hellpach (Dem.) bezeichnet es als notwendig, die Gegensätze zwischen Katholiken, Evangelischen und Freidenkern zu schließen. Diese tragische Zerreißung des deutschen Volkes habe anderseits auch eine große Bereicherung des deutschen Kulturlebens herbeigeführt. Die Grenze der Freiheit für die Kunst der Satire werde sich schwer ziehen lassen. Der Satiriker wolle mit seiner Peitsche nicht bloß knallen, sondern auch zuschlagen und verletzen. Um die Gewissen aufzurütteln, müsse der Künstler auch einmal an die heiligsten Gefühle der anderen rühren. Das gelte für George Groß und seine katholischen Kritiker. Von der Spitze der katholischen Kirche seien auf der anderen Seite oft Töne gegen evangelische und freigeistige Kreise angeschlagen worden, die es berechtigt erschienen ließen, wenn auch diese Kreise einen Schutz ihrer Gefühle verlangen würden. Alle Kirchen und Weltanschauungsgemeinschaften könnten in dieser Beziehung vor der eigenen Tür kehren.

Das Scheitern des Schulgesetzes, so führte Hellpach weiter aus, ist zum großen Teil auf die fehlerhafte Anlage zurückzuführen, die ihm vom Zentrum in Verbindung mit den Deutschnationalen gegeben wurde.

Eine ähnliche Fehlrechnung wie beim Schulgesetz scheint in der Konkordatsfrage gemacht zu werden. Bedenklich ist hierbei, daß das Konkordat von Einzelländern abgeschlossen wird, statt vom Reiche. Diese Länderkonkordate sind ein schweres Hindernis für die Unitarisierung des Reiches. Bedenklich genug ist schon die Verschiedenartigkeit der Lehrerbildung in den verschiedenen Ländern. **Unsere Jugend fühlt sich heute mehr deutsch als bayerisch, preußisch oder badisch.** Dieses Gefühl sollte gefördert werden. Das Schulwesen muß zur Sache des Reiches werden.

Wir bekunden unsere dankbare Anerkennung dem ausgezeichneten Leiter des preußischen Schulwesens, Dr. Becker. Wir warnen davor, ihn nur deswegen zu stürzen, weil man einen anderen an seine Stelle setzen will.

Bedauerlich ist der neuerdings geführte Kampf gegen die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Der Ersatz dieser Organisation durch die Ministerialbürokratie der Länder würde ein Rückschritt sein.

Keine Beteiligung der Reichsregierung an den Friedensvertrags-Kundgebungen.

Berlin, 11. Juni. Die „Germania" meldet: Verschiedene Organisationen und Verbände beabsichtigen aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles am 28. Juni größere Kundgebungen. Auch an Mitglieder der Reichsregierung sind bereits Einladungen zu solchen Kundgebungen ergangen. Daher hat, wie verlautet, das Reichskabinett eine Stellungnahme herbeigeführt, wonach sich die Regierung an Veranstaltungen, die von privaten Organisationen ausgehen, nicht zu beteiligen gedenkt. Auch der Reichspräsident hat eine Einladung der Vaterländischen Verbände zu einem Massenprotest im Stadion abgelehnt. Dagegen ist für den 28. Juni ein Manifest zu erwarten, das sich an die Gesamtheit des deutschen Volkes wendet, und das von der Reichsregierung oder möglicherweise auch vom Reichspräsidenten ausgehen wird.

Zusammenkunft Macdonald—Hoover?

Der diplomatische Korrespondent des Blattes der Arbeiterpartei, „Daily Herald", schreibt: Ich habe guten Grund zu der Annahme, daß der Premierminister nach einer Beratung mit dem Außensekretär Henderson einen wichtigen Entschluß bezüglich der englisch-amerikanischen Beziehungen gefaßt hat. Macdonald will, falls die Umstände es gestatten, Gelegenheit zu einer persönlichen Besprechung mit Präsident Hoover nehmen. Wahrscheinlich wird, falls Macdonald nach Amerika fährt, der kanadische Premierminister Mackenzie King eingeladen werden, an den Beratungen teilzunehmen. Man darf annehmen, daß Macdonalds Ansicht von der Notwendigkeit direkter persönlicher Fühlungnahme von Präsident Hoover und seinen Ratgebern geteilt wird, und daß sie mit Vergnügen alles mögliche zur Erleichterung der Zusammenkunft tun werden. In der heutigen Kabinettssitzung wird die Angelegenheit wahrscheinlich erörtert werden.

Auch „Daily News" sprechen von der Möglichkeit einer persönlichen Konferenz zwischen Hoover und Macdonald zur Erörterung der Abrüstungsfrage und meinen, wenn es dazu komme, werde sie wahrscheinlich später während der Ferienzeit abgehalten werden.

Die erste Vertagung in Madrid.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates wurde die zwischen Ungarn und Rumänien schwebende Optantenfrage auf September vertagt, da direkte Verhandlungen zwischen beiden Staaten im Gange sind. Die ungarisch-jugoslawischen Verhandlungen in der Optantenangelegenheit sind durch eine Vereinbarung dahin erledigt, daß Jugoslawien wieder einen Richter in das Gemischte Schiedsgericht beider Staaten entsendet.

Brauns Verhandlungen

Die Volkspartei verlangt das Finanz- oder Kultusministerium

Zwischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und dem Vorsitzenden der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Stendel, hat gestern eine Besprechung über die Koalitionserweiterung und Kabinettsumbildung in Preußen stattgefunden. Der Ministerpräsident erinnerte an seinen früheren Vorschlag, die Zusammensetzung des Kabinetts in der Weise zu ändern, daß das Handelsministerium (das gegenwärtig der Demokrat Dr. Schreiber verwaltet) mit einem Mitgliede der Deutschen Volkspartei besetzt werde und gleichzeitig Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius als Minister ohne Portefeuille in die preußische Regierung eintritt. Der Ministerpräsident fragte, ob die Deutsche Volkspartei diesen Vorschlag auch jetzt noch ablehne. Diese Frage hat die volksparteiliche Landtagsfraktion bejaht und damit die Ablehnung wiederholt. Die Frage des Abg. Stendel, ob der Deutschen Volkspartei nicht andere Portefeuilles angeboten würden, hat der Ministerpräsident bisher nicht beantwortet. Die erste Koalitionsverhandlung ist damit negativ verlaufen.

Am 15. Juni soll der Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Vatikan unterzeichnet werden, bis zum 13. Juni sollen die Erklärungen der Fraktionen über ihre Stellungnahme vorliegen. Es war vorauszusehen, daß die Deutsche Volkspartei vor einer Festlegung auf die Konkordatsvorlage sich bemühen würde, Sicherheit über ihren Eintritt in die preußische Regierung zu gewinnen. Einige Stunden nach der resultatlosen Unterredung hat Abg. Stendel an den Ministerpräsidenten den folgenden Brief gerichtet:

„Die Fraktion kann die von Ihnen am 7. Juni 1929 erbetene Antwort über ihre Stellung zu dem Entwurf des Vertrages zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kurie erst erteilen, wenn ihr der Entwurf im Wortlaut vorliegt. Schon jetzt weist die Fraktion darauf hin, daß die ihren Vertretern in der Besprechung am 7. Juni gemachten Mitteilungen über den Inhalt des Entwurfs schwerste Bedenken in der Fraktion hervorgerufen haben. Der Entwurf scheint mit dem Beschluß unseres Zentralvorstandes vom 25. November 1928 nicht vereinbar zu sein. An den auf einmütiger Anregung der Landtagsfraktion beschlossenen Grundsätzen des Zentralvorstandes hält die Fraktion nach wie vor fest. Dementsprechend muß die Fraktion auch gegenüber ihrer ablehnenden Erklärung darauf bestehen, daß vor dem Inkrafttreten neuer Vereinbarungen zwischen Staat und Kurie die **Gewährung sinnentsprechender Rechte an die evangelischen Landeskirchen Preußens sichergestellt ist.**"

Der Haupteinwand ist also das Fehlen eines Konkordats auch mit der evangelischen Kirche. Aber während die Deutschnationalen die Gleichzeitigkeit eines Konkordats-Abkommens mit der Kurie und der evangelischen Kirche fordert und ankündigt, daß sie versuchen werde, die Verabschiedung des Staatsvertrages mit dem Vatikan durch Obstruktion zu verhindern, begnügt sich die Deutsche Volkspartei nach der Sicherstellung „sinnentsprechender Rechte" an evangelischen Landeskirchen. Diese Sicherstellung könnte in einer Erklärung der Regierung bestehen. Die Einwände der Deutschen Volkspartei erschöpfen sich nicht in dieser Forderung; sie richten sich auch gegen einzelne Artikel des Konkordats-Entwurfes. Aber man übertreibt nicht, wenn man voraussagt, daß alle Bedenken zurückgestellt werden würden in dem Augenblicke, in dem eine Vereinbarung über die Kabinettsbildung zustande kommt.

Die Deutsche Volkspartei will außer dem Handelsministerium noch ein „großes" Portefeuille; sie denkt dabei entweder an das Finanz- oder an das Kultusministerium. Die Schlüsselstellung des Finanzministeriums (keine Ausgabe kann in Preußen vom Kabinett gegen den Einspruch des Finanzministeriums bewilligt werden) will jedoch die gegenwärtige Koalition der Deutschen Volkspartei nicht gut ausliefern. Das Kultusministerium aber beanspruchen die Sozialdemokraten, wenn Veränderungen im Kabinett erfolgen, für sich.

Einzug König Fuads in Berlin

Begrüßung durch den Reichspräsidenten

Berlin, 11. Juni. König Fuad I. von Ägypten traf gestern vormittag 10 Uhr im Sonderzuge in Begleitung des Reichsministers a. D. Dr. Rosen, des deutschen Gesandten in Kairo, v. Stohrer, sowie seines Ehrendienstes und Gefolges auf dem mit den ägyptischen und deutschen Reichsfarben festlich geschmückten Lehrter Bahnhofe ein.

Kurz vorher hatte sich der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines persönlichen Adjutanten, Oberstleutnants v. Hindenburg, auf dem Bahnhofe eingefunden, wobei die vor dem Bahnhofe aufgestellte Militärkapelle das Deutschlandlied spielte, während die Ehrenkompanie präsentierte. Ferner hatten sich zur Begrüßung des ägyptischen Königs sämtliche Mitglieder der königlich ägyptischen Gesandtschaft sowie deutscherseits Reichskanzler Müller, die in Berlin weilenden Reichsminister, Reichstagspräsident Löbe, der preußische Ministerpräsident Braun, Oberbürgermeister Dr. Böß und andere Herren eingefunden. Als Erster entstieg dem Zuge der ägyptische König, der sogleich vom Reichspräsidenten begrüßt wurde.

Der Besuch König Fuads von Ägypten bedeutete **für die Berliner eine Sensation,** die noch dadurch erhöht wurde, daß sie mit dem König auch den Reichspräsidenten zu sehen bekamen. Schon in den frühen Morgenstunden setzte der Zustrom der Schaulustigen nach den Straßenzügen ein, über die König Fuad seinen Einzug in die Reichshauptstadt halten sollte. Vom Lehrter Bahnhof bis zum Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße hatte man eine Bannerstraße geschaffen.

Während der Fahrt vom Lehrter Bahnhof zum Prinz-Albrecht-Palais wurden das ägyptische Staatsoberhaupt und der Reichspräsident von den Tausenden auf den Straßen und an den Fenstern der umliegenden Gebäude mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Der König von Ägypten stattete gestern um 15.30 Uhr dem Reichspräsidenten einen Gegenbesuch ab. Am Abend gab der Reichspräsident zu Ehren des Königs von Ägypten ein Essen. Bei der Tafel brachte der Reichspräsident einen Trinkspruch auf Ägypten aus. König Fuad antwortete in französischer Sprache mit Worten des Dankes für den ihm bereiteten Empfang. Um 22.15 Uhr fand im Vorhofe des Hauses des Reichspräsidenten zu Ehren des Gastes ein großer militärischer Zapfenstreich statt.

König Fuad verläßt mit dem Reichspräsidenten die Ehrenhalle des Lehrter Bahnhofs.

Marschall Foch und das Rheinland

In diesen Tagen erscheint in Paris eine Lebensbeschreibung des Marschalls Foch aus der Feder von Louis Madelin. Welche Verehrung und Wertschätzung der Marschall in Frankreich genießt, haben die Leser des „Merseburger Korrespondent" aus der Beschreibung seines Begräbnisses ersehen, die Dr. Wuttke in der Nummer vom 8. Juni gegeben hat.

Sein Biograph Louis Madelin aber gehört unter die angesehensten Geschichtsschreiber Frankreichs. Vor wenigen Tagen ist ihm die größte Ehrung zuteil geworden, die Frankreich einem Gelehrten erweisen kann, er wurde in die „Academie Française", unter die Zahl der Unsterblichen, aufgenommen. Schon vor dem Erscheinen des Werkes werden Probeseiten daraus veröffentlicht. Der Gegenstand des Buches, die Persönlichkeit des Verfassers, und die Art und Weise der Propaganda sind Zeugen für die außerordentliche Bedeutung, die in Frankreich dieser Veröffentlichung beigelegt wird.

Bei der Darstellung von Fochs Rheinlandplänen hebt L. Madelin mit aller Bestimmtheit hervor, Foch habe in den letzten Wochen des Krieges hartnäckig und zuweilen gewaltsam darauf bestanden, die Forderung nach Besetzung des „Rheins" müsse eine der Hauptbedingungen beim Abschluß des Waffenstillstandes sein, denn die Rheinlandfrage sei eine der wichtigsten Fragen Westeuropas. Einer Annexion der Rheinlande aber widersetzte sich die öffentliche Meinung in Frankreich, vor allem weil Frankreichs Bevölkerung zu schwach war, um einen solchen Zuwachs von Angehörigen eines anderen Volkes verdauen zu können.

Madelin bedauert das: „Wir leben leider nicht mehr in den glücklichen Zeiten, in denen eine Politik auf weite Sicht und mit unwandelbaren Ideen — auch wenn sie nötigenfalls Jahrhunderte d[illegible] ansetzen mußte — die Annexionen vorbereiten und durchführen konnte, die aus dem elenden kleinen Gebiet Hugo Capets, das Frankreich Ludwigs XIV., unser Frankreich, geschaffen haben."

Wenn aber die Annexion abgelehnt wurde, was konnte dann nach Fochs Auffassung aus dem Rheinland werden? Es sollte ein rheinischer Pufferstaat gebildet und damit die Bevölkerung der Rheinlande auf ewig der Herrschaft Berlins und der Gewalt Deutschlands entzogen werden.

Den Rheinländern werde damit kein Zwang angetan, denn sie seien gänzlich verschieden von den preußischen und bayerischen Deutschen. Die wohltätige Folge dieser Neuordnung werde die endgültige Trennung der ewig rivalisierenden und ewig verfeindeten Nationen sein. Das aber bedeute die Sicherheit Frankreichs und den Frieden Europas.

Fochs Pläne fanden aber bei Lloyd George und Wilson keinen Anklang. Ersterer fürchtete Frankreichs Einfluß in dem neuen Rheinstaat, und Wilson sah darin eine Verletzung seines ideologischen Systems. Wilson und Lloyd George wollten Frankreichs Sicherheit gewährleisten durch Abschluß eines Garantiepaktes. Dem aber widersprach Foch: „Eine Nation kann sich niemals dareinfügen, ihre Sicherheit Verbündeten anzuvertrauen, solange sie sich auf andere Weise sichern kann." Als Vorsitzender der Interalliierten Militärkommission kontrollierte er die Ausführung des Waffenstillstandsvertrags, und er war es, der bei jeder Erneuerung die Bedingungen für Deutschland erschwerte. Während der Versailler Verhandlungen reiste er zwischen Kreuznach — wohin er wohl mit stolzem Selbstgefühl sein Hauptquartier gelegt hatte — und Paris hin und her. Er reichte mehrere Denkschriften ein, aber schließlich wurde sein Verhalten als lästig empfunden, und man ließ ihn nicht mehr zum Vortrag zu. Die Bestimmungen des Versailler Vertrags über Rheinlandbesetzung und -räumung, so wie sie schließlich in den Vertrag aufgenommen worden sind und heute noch Geltung haben, versetzten ihn in Zorn und Trauer. „Wenn verschiedene Gründe die Annexion des Rheins nicht zugelassen haben, so mußte er doch wenigstens eine Art Grenze zwischen Deutschland und dem Westen bleiben. Was würden Sie zu einem Garten sagen, dessen Früchte seit Jahrhunderten von denselben Spitzbuben begehrt werden und bei dem man sich damit begnügen würde, nach Abzug der Truppen eine Tafel mit der Aufschrift: ‚Betreten verboten!', hineinzusetzen?" Den französischen Unterhändlern, die den Friedensvertrag unterzeichneten, erklärte er: „Ihr gehört vor den Staatsgerichtshof." Nach seiner Überzeugung hatten sie sich des Werkzeugs, das er ihnen am 11. November in die Hand gedrückt hatte, nicht bedienen können. Grollend blieb er der Unterzeichnung des Friedensvertrags fern.

Sachlich bietet Madelins Darstellung von Fochs Ringen um den Rhein vor und während der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen nichts Neues. Seine Pläne sind aus dem französischen Gelbbuch über die Sicherheitsfrage vom März 1924 und dem englischen Blaubuch über die Verhandlungen wegen eines englisch-französischen Sicherheitsvertrags vom Juni 1924 bekannt. Ebenso war es seit langem offenkundig, daß gewisse Kreise, darunter auch der zürnende Achill Marschall Foch, den Abschuß des Versailler Vertrags als einen Verrat an Frankreichs wahren Interessen ansehen. Nur hingewiesen werden soll bei dieser Gelegenheit auf die seltsame

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0001
DFG

Stammespsychologie, die sich französische Historiker und Soziologen (Bonnefon, Benoist, Bainville u. a.) vom deutschen Volke zurechtgemacht haben, als seien Rheinländer, „Preußen", „Sachsen" und Österreicher rassemäßig und seelisch dermaßen verschieden, daß sie gar nicht in einen Staat gehören. Es wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, diese für Deutschland politisch äußerst gefährliche Theorie einmal eingehend darzustellen. Zu welchem Zwecke erfolgt gerade in diesem Augenblick die Veröffentlichung der Pläne Fochs? Jetzt muß die Rheinlandräumung erfolgen. Das spricht Jules Sauerwein ganz klipp und klar im „Matin" aus: „Frankreich ist zur Rheinlandräumung verpflichtet, sobald die beiden notwendigen Bedingungen (Reparationen und Kontrolle) erfüllt sind. Wir müssen sie ausführen. Ich glaube nicht, daß irgendeine interessierte Regierung darüber anders urteilt. Übrigens liegt es nicht im politischen Interesse Frankreichs, eine Rüge des Arbeiterministeriums abzuwarten." Weil sich diese Überzeugung in weiten Kreisen Frankreichs durchsetzt, reden die unentwegten Nationalisten immer und immer wieder von Frankreichs bedrohter Sicherheit. Um die Rheinlandräumung hinauszuschieben, wird der Schatten Fochs heraufbeschworen.

Dr. Koerlin.

Mussolini im Vatikan

Eine unvollkommene Aussöhnung.

Freitag, der 7. Juni 1929, wird ein denkwürdiger Tag für Rom bleiben. An diesem Tag begab sich Benito Mussolini als Ministerpräsident und Vertreter des Königs von Italien in den Vatikan, um mit dem Kardinal Gaspari die Ratifikationsurkunden des Lateran-Vertrages auszutauschen. Seit 11 Uhr vormittags dieses Tages begann der Kirchenstaat offiziell zu existieren. Die italienischen Karabinieri wurden sofort zurückgezogen und durch päpstliche Gendarmen ersetzt, das vatikanische Telegraphenamt begann zu funktionieren (als erstes wurde eine Depesche des Papstes an den italienischen König abgegeben), und die gelbweißen Fahnen flatterten über dem päpstlichen Rom. Die feierliche Zeremonie, die sich am 7. Juni im Vatikan abspielte, wird im Laufe der nächsten Wochen durch eine andere, wohl viel großartigere ergänzt: durch den ersten öffentlichen Ausgang des Papstes. So wird die neue Ära in den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Italien öffentlich eingeleitet.

Der Lateran-Vertrag ist in Kraft getreten. Aber die Aussöhnung zwischen der Kirche und dem Staat ist dadurch noch nicht vollkommen geworden. Die Auslegung des Lateran-Vertrages beginnt. Es ist bereits zu peinlichen Unstimmigkeiten gekommen. Die Reden, die Mussolini am 13. Mai in der italienischen Kammer und am 26. Mai im italienischen Senat gehalten hat, haben die gesamte katholische Welt in Erregung versetzt. In diesen Reden hat Mussolini dargelegt, wie er sich die Auswirkung des Lateran-Vertrages denkt. Er stellte die Behauptung auf, daß die Souveränität des italienischen Territoriums durch die Existenz eines Vatikanstaates keineswegs verletzt sei; er wies die These zurück, daß Kirche und Familie über die Erziehung der Jugend zu wachen haben, und vertrat demgegenüber die Meinung, daß dies die Aufgabe des Staates, des faszistischen Staates sei. Mussolini bestritt aufs entschiedenste, daß etwa das faszistische Italien „vatikanisiert" werde und machte kein Hehl daraus, daß er im Gegenteil dem Vatikan faszistisieren wolle.

Die aufsehenerregenden Erklärungen Mussolinis sind nicht ohne Widerspruch geblieben. Am 15. Mai sprach der Papst zu den Schülern des Seminars von Mondragone, wobei er die Rechte der Kirche auf die Erziehung der Jugend energisch verteidigte. Wenige Tage später wurde im offiziösem Organ des Vatikans, im „Osservatore Romano", ein Brief des Papstes an den Kardinal Gaspari veröffentlicht; in diesem Brief setzt sich Pius XI. in allen Punkten mit Mussolini recht heftig auseinander.

Die Kluft, die durch diese ganze Polemik entstanden ist, ist bis jetzt noch nicht überbrückt worden und wird nicht so schnell überbrückt werden. Das Werk von Lateran ist nur formell vollbracht, aber nicht inhaltlich. Der Gegensatz zwischen der Kurie und dem Palazzo Chigi ist um so schärfer, je größer die Reibungsflächen zwischen der Kirche und dem Staat in Rom durch die formale Annäherung geworden sind.

Tribute für zwei Geschlechter

Berlin, 11. Juni. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Young-Planes und des Außerkrafttretens des Dawes-Planes soll nach dem Bericht der Sachverständigen durch die Regierungen festgesetzt werden. Die Sachverständigen gehen davon aus, daß der Dawes-Plan am 31. August 1929 außer Kraft treten und der neue Plan am 1. September 1929 in Kraft treten soll. Die Berechnungen im Plan sind auf der Grundlage vorgenommen, daß für die Leistungen Deutschlands als Stichtag auch dann der 1. September 1929 maßgebend sein soll, wenn die Regierungen einen späteren Zeitpunkt für das Inkrafttreten vereinbaren sollten.

Die für die 5 Monate bis zum 31. August 1929 vorgesehenen Zahlungen auf Grund des Dawes-Planes sollen der Deckung der Erfordernisse der Gläubigerstaaten einschließlich deren Zahlungen auf interalliierte Schuldenverpflichtungen (Outpayments) für die Übergangszeit dienen. Auf die sogenannten Outpayments entfallen bis zum 31. März 1930 863,1 Millionen Mark. Dazu tritt die erste Zahlung von 742,8 Millionen Mark, so daß sich ein Gesamtbetrag von 1605,9 Millionen Mark ergibt. Über den zu erwartenden Überschuß sollen ebenso wie über Ausgaben der Übergangszeit die Regierungen Vereinbarungen treffen. Die Annuitäten sind so aufgestellt, daß das Annuitätsjahr vom 1. April 1930 ab mit dem deutschen Haushaltsjahr zusammenfällt.

Der Annuitätenplan ist folgender:

Zeitraum	Mill. RM.
1. September 1929 bis 31. März 1930	742,8
1. April 1930 bis 31. März 1931	1707,9
„ 1931 „ „ 1932	1685,0
„ 1932 „ „ 1933	1738,2
„ 1933 „ „ 1934	1804,3
„ 1934 „ „ 1935	1866,9
„ 1935 „ „ 1936	1892,9
„ 1936 „ „ 1937	1939,7
„ 1937 „ „ 1938	1977,0
„ 1938 „ „ 1939	1995,3
„ 1939 „ „ 1940	2042,8
„ 1940 „ „ 1941	2155,5
„ 1941 „ „ 1942	2180,7
„ 1942 „ „ 1943	2198,0
„ 1943 „ „ 1944	2194,3
„ 1944 „ „ 1945	2207,5
„ 1945 „ „ 1946	2203,8
„ 1946 „ „ 1947	2199,5
„ 1947 „ „ 1948	2215,2
„ 1948 „ „ 1949	2210,0
„ 1949 „ „ 1950	2315,5
„ 1950 „ „ 1951	2357,9
„ 1951 „ „ 1952	2341,9
„ 1952 „ „ 1953	2344,9
„ 1953 „ „ 1954	2352,0
„ 1954 „ „ 1955	2363,3
„ 1955 „ „ 1956	2358,5
„ 1956 „ „ 1957	2352,9
„ 1957 „ „ 1958	2360,5
„ 1958 „ „ 1959	2392,5
„ 1959 „ „ 1960	2369,3
„ 1960 „ „ 1961	2379,2
„ 1961 „ „ 1962	2397,0
„ 1962 „ „ 1963	2388,9
„ 1963 „ „ 1964	2401,3
„ 1964 „ „ 1965	2400,8
„ 1965 „ „ 1966	2427,5
„ 1966 „ „ 1967	1607,6
„ 1967 „ „ 1968	1606,0
„ 1968 „ „ 1969	1616,7
„ 1969 „ „ 1970	1630,0
„ 1970 „ „ 1971	1643,7
„ 1971 „ „ 1972	1653,8
„ 1972 „ „ 1973	1662,2
„ 1973 „ „ 1974	1665,5
„ 1974 „ „ 1975	1668,3
„ 1975 „ „ 1976	1674,9
„ 1976 „ „ 1977	1685,2
„ 1977 „ „ 1978	1695,4
„ 1978 „ „ 1979	1700,3
„ 1979 „ „ 1980	1711,3
„ 1980 „ „ 1981	1687,6
„ 1981 „ „ 1982	1691,8
„ 1982 „ „ 1983	1703,2
„ 1983 „ „ 1984	1683,4
„ 1984 „ „ 1985	925,1
„ 1985 „ „ 1986	931,4
„ 1986 „ „ 1987	897,9

Die in fremder Währung zahlbare Annuität zerfällt in zwei Teile: einen in halbmonatlichen Raten zahlbaren unaufschiebbaren von 660 Millionen Reichsmark jährlich (einschließlich des Anleihedienstes aus der Dawes-Anleihe von 1924) und den restlichen in monatlichen Raten zahlbaren Teil, für den ein Übertragungsaufschub und teilweise auch ein Aufbringungsaufschub zugelassen ist. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, für die Zwecke dieses Abschnittes wie im allgemeinen für die Zwecke des Planes, daß die Reichsmark gemäß § 31 des gegenwärtigen Reichsbankgesetzes in Gold oder Devisen einlösbar ist und bleibt, und daß für diese Zwecke die Reichsmark eine Münzparität von 1/2790 Kilogramm Feingold, wie es im deutschen Münzgesetz vom 30. August 1924 vorgeschrieben ist, haben und behalten soll.

*

Amerika ist zufrieden

Washington, 11. Juni. Im Staatsdepartement wurde der jetzt vorliegende vollständige Text des Berichtes der Reparationssachverständigen als **durchaus dem entsprechend bezeichnet**, was man hier von der Konferenz erwartet habe. Man bezeichnete die Lösung als einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Befreiung Europas und zur Befreiung Deutschlands von fremden Truppen und Kontrollorganisationen. Bezüglich des von den amerikanischen Sachverständigen nicht unterzeichneten Memorandums über die **Ermäßigung der deutschen Schuld** im Falle, daß die alliierten Schulden an Amerika ermäßigt werden sollten, betonte man mit allem Nachdruck, eine derartige Verabredung sei, von Deutschlands Standpunkt gesehen, durchaus in vollem Umfang verständlich und sie biete keinen Anlaß, in der amerikanischen Presse gegen die Arbeit der Sachverständigen Sturm zu laufen, denn sie verpflichte Amerika zu nichts; sei sie doch weder von den amerikanischen privaten Sachverständigen noch von der Regierung der Vereinigten Staaten unterschrieben worden, und man möge darüber beruhigt sein, daß die amerikanische Politik in der Frage der alliierten Schulden sich nicht geändert habe. Die Regierung sowohl wie das Volk Amerikas könnten daher die Pariser Einigung im internationalen Interesse uneingeschränkt und unbedenklich begrüßen.

Um das evangelische Konkordat

Angriffe des Ev. Pressedienstes gegen Braun.

Der preußische Ministerpräsident Braun läßt durch seinen „Amtlichen Preußischen Pressedienst" eine längere Erklärung verbreiten, in der es heißt, daß es dem Staatsministerium völlig fernliege, im Falle des Zustandekommens des Vertrages mit der katholischen Kirche die Grundsätze der Parität gegenüber den evangelischen Kirchen zu verletzen.

Soweit die vertragliche Neuregelung für die katholische Kirche gegenüber den evangelischen eine den Grundsätzen der Parität nicht entsprechende Vorzugsstellung ergeben würde, ist das preußische Staatsministerium bereit, die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Den gewiesenen Ausgangspunkt hierfür bietet die Bestimmung des § 9 des erwähnten Gesetzes vom 15. Oktober 1924, durch die das Staatsministerium bereits ermächtigt ist, Vereinbarungen finanzieller und organisatorischer Art mit den evangelischen Kirchen abzuschließen. Verhandlungen darüber werden sofort nach Verabschiedung des Gesetzes über den Staatsvertrag mit der katholischen Kirche in die Wege geleitet werden."

Hierzu schreibt der Ev. Pressedienst:

„Die amtliche Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten wird von seiten der Kirche nicht unwidersprochen bleiben. Schon jetzt aber muß festgestellt werden, daß in ihr **der springende Punkt übergangen** wird. Was die den evangelischen Kirchen im voraus eingeräumten Rechte angeht, so sind diese einmal einseitige, zum Teil unter dem Widerspruch der Kirchen selber zustande gekommene und jederzeit abänderbare Staatsgesetze, während jetzt der katholischen Kirche sehr weitgehende Sicherungen in Form eines Staatsvertrages gewährt werden sollen. Diese vertragsmäßige Sicherung ist von der evangelischen Kirche schon vor Jahren gefordert, ihr aber bisher verweigert worden. Will die Staatsregierung sie ihr jetzt gewähren, so könnten die Verhandlungen darüber, wie bereits von amtlicher Seite erklärt worden ist, ohne Verzögerung des Vertragsabschlusses mit der katholischen Kirche in kürzester Frist durchgeführt werden.

Bleiloch und Mittellandkanal

In den Verhandlungen des **thüringischen Landtags** am Mittwoch war von besonderem Interesse die Begründung der Vorlage über den Beitritt des Landes Thüringen zum Vertrage über die Vollendung des Mittellandkanals. Dieser Beitritt ist eine Folge der Einigung mit dem Reiche und Preußen über den Saaletalsperrenbau, wodurch die Bleilochsperre — zunächst ohne Pumpspeicher — gebaut wird, aber zugleich der Bau der Hohenwartesperre gesichert wurde. Jedoch braucht diese Sicherung nicht durch den Landtag zu erfolgen, da sie durch die thüringischen Werke bereits gegeben worden ist. Wirtschaftlich tragbar würde der Bau der Bleilochsperre zunächst ohne den an sich unumgänglich notwendigen Pumpspeicher dadurch, daß das Reich als Träger des Mittellandkanals das gesamte große Projekt mit rund 40 Millionen Reichsmark zu unterstützen gewillt ist. Entscheidend ist dabei, daß die Zuschüsse bereits zum Bau der Bleilochsperre auch ohne Pumpspeicher gezahlt werden. 34 Millionen Reichsmark sind bei der Bleilochsperre zu finanzieren. 20 Millionen davon sollten nach dem ursprünglichen Plane als Zuschuß des Gesamtunternehmens zu der Bleilochsperre gewährt werden, wobei vorausgesetzt ist, daß das Land Thüringen dem Vertrage über den Mittellandkanal vom Juli 1926 beitritt.

Es ergaben sich dabei jedoch viele Schwierigkeiten, für die Auswege teilweise recht komplizierter Art gefunden wurden. Wir haben über den gesamten Stoff unsere Leser, als die Einigung mit Preußen und dem Reiche zustande gekommen war, eingehend unterrichtet. Wiederholt werden möge, daß Thüringen praktisch zu der gesamten Bleilochsperre nur noch 177 733 Mark aufzubringen hat. Bekanntlich hatte Sachsen sich zuletzt eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Ministerialdirektor Rauch rechnet aber mit Bestimmtheit darauf, daß das Land Sachsen dem Abkommen über die Saaletalsperren in nächster Zeit beitreten werde. Zum Schluß setzt sich Ministerialdirektor Rauch ebenso wie seinerzeit, als er die Presse unterrichtete, mit der Kritik auseinander, die er häufig in der Öffentlichkeit erfahren habe. Er dankte dem Landtag für die während der Verhandlungen gezeigte staatsmännische Einsicht. Dann sagte er am Schlusse:

„Regierungen verschiedener Färbung haben an der Durchführung des Programms gearbeitet und sie alle haben dem Talsperrenbau nachdrückliche Förderung zuteil werden lassen. Und so ist es möglich gewesen, dank des verständnisvollen Zusammenarbeitens der verschiedensten Stellen des Reiches, Preußens und Sachsens mit uns in einer finanziell besonders angespannten Zeit ein Werk zu ermöglichen, das wir ohne Übertreibung als ein großes Kulturwerk bezeichnen dürfen. Es ist gelungen, Thüringen bei dessen Ausführung die führende Rolle zu gewährleisten, und zwar unter Einsatz von verhältnismäßig geringen Mitteln. Hat doch das Land insgesamt, abgesehen von den für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereits geleisteten Zahlungen und den noch bevorstehenden geringen Betrag von 177 000 RM., unmittelbar bar nur 4 Millionen Reichsmark aufzuwenden gehabt, ein Betrag, der allein durch die Verkehrsverbesserungen abgegolten wird, die Thüringen durch die Nebenanlagen der Bleilochsperre erfährt. Ich denke an die auch ohne die Bleilochsperre nötigen Brückenbauten und die Wegeanlagen. Vor allem aber wird nunmehr in der Zeit besonders großer Arbeitslosigkeit eine Notstandsarbeit ganz großen Stils ermöglicht, die, auf die einzelnen Baujahre verteilt, mindestens 20 000 Arbeitern durch mehrere Monate Beschäftigungsmöglichkeit verschafft, und zwar ohne die bei sonstigen Notstandsarbeiten erforderlichen hohen Zuschüsse des Landes. Grund genug, um mit dem Erreichten zufrieden zu sein und die Bitte zu rechtfertigen auf eine rasche und wohlwollende Behandlung der Vorlage im Plenum und im Ausschuß, auf dessen Verhandlungen ich für alle Einzelheiten verweisen möchte."

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI^s Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Adam: „Der Postillon von Lonjumeau"

Von allen Opern, die Adam in erstaunlicher Fruchtbarkeit zu Papier brachte, hat allein der Postillon seine Lebenskraft bewahrt. Freilich die Glanzzeiten, die er einst durch die Kunst Theodor Wachtels auch in Deutschland erlebte, sind wohl bei uns vorüber. Aber gern erinnert man sich hin und wieder des Postillons, über den Adam, der berufene Schüler und Erbe Boieldieus, das unerschöpfliche Füllhorn seiner echt französich-pikanten und graziösen Melodien ausgegossen hat. Und wenn die geeigneten Kräfte dafür vorhanden sind, wird er immer wieder sein Glück machen. Vorausgesetzt, daß man sich außerdem die Mühe nimmt, diese niedlichen Musenkinder einer vergangenen Epoche aus dem Geist ihrer Zeit zu begreifen, was nicht allein den Hörer angeht, sondern mindestens ebensosehr die reproduzierenden Künstler.

Die leicht hingeworfene Musik Adams verträgt nicht gut eine Verquickung mit der Groteske, zu der die Gegenwart neigt. In dieser Hinsicht wurde von der Regie doch teilweise danebengegriffen. Wir haben in früheren Jahren so manches hübsche alte Operchen in stilistisch zutreffender Auslegung an unserer Bühne auferstehen sehen, Sachen wie Cimarosas „Heimliche Ehe" u. a., ohne daß man es für notwendig gehalten, hätte, die originalen Feinheiten durch gröbere Effekte zu ersetzen. Wir möchten wünschen, daß man sich auch jetzt wieder zu dieser Auffassung bekennte, und man wird sich überzeugen können, daß es billiger Späße, die in eine komische Oper von der Art des „Postillons" nicht hineingehören, gar nicht bedarf. Der Spielleitung von Heinrich Kreutz ist nachzurühmen, daß sie die Handlung ohne Stocken in flotter Bewegung hielt. Auch die von Heinz Behrens gestellten Bilder waren sehr brauchbar. Das erste wirkte wie aus einer Häuserspielschachtel aufgebaut, paßte also gut zu dem spielerischen Charakter der Musik Adams, das zweite war zwar kein Rokokosaal, ergab aber — bis auf den ziemlich häßlichen pappigen Brunnen — den gewünschten eleganten Gesamteindruck, auch das Brautgemach des dritten Aktes nahm sich recht dekorativ aus.

Marian Maicen sang die Titelrolle. Die deutsche Sprache ist eine „swere Sprak", und er führte mit ihr einen erbitterten, aber hoffnungslosen Kampf. Daß er schließlich versicherte, er wolle „die Aufklärung solange als möglich zu versieben suchen", erschien vollkommen glaubhaft. Bereitete ihm der Dialog den meisten Kummer, so machte sich doch auch im Gesang die merkwürdige Aussprache manchmal störend bemerkbar. Überhaupt schien er nicht besonders günstig disponiert zu sein. In lyrisch gehaltenen Partien, soweit sie sich in mittlerer Lage bewegten, hinterließ sein Tenor angenehme Eindrücke, aber mit dem gepriesenen hohen C dürfte er schwerlich so leicht Frauenherzen betört haben, wie er behauptete. Auch im Spiel müßte er sich noch größerer Gewandtheit befleißigen. Lillian Ellerbusch als Madeleine kam dem Ideal schon näher. Allerdings im ersten Akt hat sie uns gänzlich enttäuscht, und wir hätten ihr nicht zugetraut, daß sie in der Lage ist, so unangenehme Töne zu produzieren, nachdem sie erst vor kurzem als Page im „Maskenball" so gut abschnitt. Hinterher ist uns der Gedanke gekommen, daß sie sich vielleicht absichtlich in dieser Form gezeigt hat, um dadurch das Landmädchen im Gegensatz zu der späteren vornehmen Dame zu charakterisieren. In diesem Falle könnten wir sie nur bitten, das nicht wieder zu tun. Der Erfolg war wirklich peinlich. Von ganz anderer Seite lernte man sie im zweiten Akt als Frau von Latour kennen. Schon in der Darstellung gab sie sich bei weitem natürlicher und freier, und im Koloraturgesang bewies sie ihre erhebliche Fertigkeit, auch tonlich war der Eindruck vorteilhaft, obwohl ihr hier und da etwas mißglückte. Sehr anschaulich wußte sie im dritten Aufzug das heitere Doppelspiel zu machen. Hier war natürlich auch der beabsichtigte Gegensatz zweier Stimmcharaktere angebracht. August Roesler als Wagenschmied Bijou stellte einen gut beobachteten Typus dar, der viel Erheiterung schuf. Nachher als Chorführer, in verändertem Milieu, hätte er sich zweckmäßig einige Reserve auflegen und mehr in feinkomischer Art wirken dürfen. Ähnlich verhält es sich mit Walter Kathammer, der die Eigenart des Marquis von Corcy recht fein erfaßt hatte und zum Ausdruck brachte, aber in seiner kapellmeisterlichen Betätigung an Beweglichkeit des Guten allzuviel tat. Auch soll man einen Witz nie zweimal hintereinander machen. Anton Britz vertrat die unwesentliche Rolle des Bourdon, die auch der allgemeinen Vergröberung zum Opfer fiel. Schlecht und recht sang Martha Haupt das Kammermädchen.

Als Kapellmeister erprobte einmal wieder Ernst Kramer seine Fähigkeiten. Er bewies dabei gründliche Partiturkenntnis, das Orchester spielte unter seiner Leitung recht sauber, nur vermißte man die selbständige persönliche Note, wie er überhaupt gar zu auffällig seinen Meister in der Direktionsweise kopiert. Der musikalische Zusammenhang mit dem Chor, der nicht mit bester Kultur sang, war nicht immer eng.

Das Publikum ließ es nicht an freundlicher Anteilnahme fehlen, der alte Adam darf also für den Rest der Spielzeit noch auf einiges Interesse rechnen.

Dr. Hans Kleemann.

17. deutsches Bachfest in Leipzig.

Aus Anlaß des 17. deutschen Bachfestes, das vom Sonnabend bis Montag in Leipzig stattfand, hatte die neue Bachgesellschaft die Gruft der Johanneskirche, in der Johann Sebastian Bach neben Christian Fürchtegott Gellert beigesetzt ist, wiederherstellen und für den Besuch zugänglich machen lassen. Am Sonnabend nachmittag fand die feierliche Übergabe der Gruft statt. Bei einem Kantatenabend in der Thomaskirche gelangten ausschließlich Bachkantaten zum Vortrag. Anschließend wurde die neue Bachgesellschaft durch die Stadt Leipzig im Festsaal des neuen Rathauses empfangen. Der Sonntag brachte einen Festgottesdienst in der Thomaskirche, ein Orchesterkonzert im Gewandhaus, ein Orgelkonzert in der Nikolaikirche sowie einen Kammermusikabend im Gewandhaus. Den Höhepunkt und Abschluß des Festes bildete am Montag die ungekürzte Aufführung der Bachschen Matthäuspassion in der Thomaskirche, die der Erinnerung an die erste Aufführung vor 200 Jahren gewidmet war.

Das Stadtgeschichtliche Museum und die Stadtbibliothek veranstalteten aus Anlaß des Bachfestes eine Ausstellung „Die Thomaskantoren", die mit der Entwicklung des Thomaskantorats durch vier Jahrhunderte einen Ausschnitt aus der Leipziger Kulturgeschichte und zugleich der deutschen musikalischen Entwicklung während dieser Zeit zeigt.

Bücherbesprechungen

§ **Das kostbare Werkzeug.** „Der Werksleiter", Halbmonatsschrift für neuzeitliche Fabrikanlage, Betriebsführung und Organisation (Schriftleitung Dr.-Ing. Richard Koch und Dr.-Ing. Otto Kienzle, Berlin, Verlag Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) bringt in seinem soeben erscheinenden Heft 9 (III. Jahrgang) interessante Mitteilungen über die Erfahrungen, die man bei der Bearbeitung verschiedensten Materials mit der Anwendung von Diamantwerkzeugen gemacht hat. Ein durch vielfache bedauerliche Vorkommnisse gerade jetzt sehr aktueller Artikel von Dr.-Ing. H. Neese, Berlin-Zehlendorf, beschäftigt sich mit den „Gefahren beim Schweißen von Dampfkesseln" und warnt den Betriebsleiter vor blindem Vertrauen beim Vergeben derartiger Reparaturen. Ungemein anregend und lehrreich sind die Beispiele zu der Frage „Was ein Betrieb vom andern lernen kann" von Dipl.-Ing. Rudolf Barkow, Berlin-Charlottenburg. Probehefte direkt vom Verlag. Bezugspreis vierteljährlich für 6 Hefte 5 M., Einzelheft 1 M.

Stadttheater Halle. Am kommenden Donnerstag, dem 13. Juni, gelangt die „Dreigroschenoper" zum letztenmal zur Aufführung. Max Grünberg vom Komödienhaus Berlin wird den Macheath spielen. Es gelten einfache Schauspielpreise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929061 1-16/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgebung

11. Juni.

Entdecke die Heimat!

Die Reisezeit weckt in jedem die Sehnsucht nach Weite und Ferne! Viel mehr noch als früher sucht der vom Tempo der Zeit gehetzte heutige Mensch einmal im Jahre der täglichen Umgebung, in die ihn sein Beruf einengt, zu entfliehen, um irgendwo, in anderer Natur und unter fremden Menschen, alles das zu vergessen, was ihn sonst auf Schritt und Tritt begleitet. „Ausspannen" ist für dieses Bedürfnis vielleicht eine sehr bezeichnende Wortgebung. Denn die Verdienermoral der Gegenwart macht den meisten den Alltag zur „Tretmühle" und stumpft Herz und Sinn gegen das viele Schöne in nächster Nähe ab, an dem sie achtlos vorüberhasten.

Wenn Urlaub oder Ferien überhaupt einen Zweck haben sollen, dann ist erstes Erfordernis, daß man zu sich selbst zurückfindet. Daß man sein Ich in die Hand bekommt, daß man sich ausschaltet aus dem nervenzerrüttenden Jagen nach materiellen Erfolgen, und daß man sich sagt: nun will ich für mich selbst leben! Dazu bedarf es keiner langen Reise, die doch nur neue Hast ist, so daß der körperliche und seelische Gewinn häufig in keinem Verhältnis zu den Kosten steht. Denn das Grundübel unserer Zeit ist, daß man für alles und jedes, nur nicht für sich selbst Zeit hat. Und Zeit haben, bewußt nur auf sich selbst bedacht sein, ist schon halbe Erholung.

Es gibt keinen wertvolleren Besitz und keinen größeren Verlust als die Heimat. Auch die Heimat ist voller Wunder. Man muß sie nur sehen und suchen wollen und können. Wer die Heimat liebt und sie wachen Auges und empfänglichen Herzens in sich aufnimmt, wird stets den Boden unter den Füßen haben, in dem die stärksten Wurzeln seiner Kraft sind. Darum nutze deine Freizeit, um das zurückzugewinnen, was du vielleicht schon verloren, ehe du es recht besessen hattest: die Heimat. In ihren „getreuen Armen" kannst du mindestens so gut genießen, als in irgendeiner Ferne!

*

Personalien.

Silberhochzeit. Am Donnerstag kann Buchbinder Arthur Traxdorf und Gattin Dorothea, wohnhaft Gotthardtstraße 12, das Fest der Silberhochzeit begehen. Der Jubilar ist der jüngste Sohn des verstorbenen Fabrikanten und Gründers der Blancke-Werke. Dem beliebten Jubelpaar und langjährigen Leser des „Merseburger Korrespondent" auch unsere besten Glückwünsche!

*

Merseburger Kinderfest.

Wie es scheint, sind nunmehr alle Klippen umschifft worden, die sich der Durchführung des Kinderfestes hindernd entgegenstellten. Die Kinderfestkommission hat unter dem Vorsitz des Stadtrats Wenscheck alles vorbereitet, so daß mit einer glatten Abwicklung des Festes gerechnet werden kann.

Die Kinder üben in den Schulen Spiele und Volkstänze ein und in den Anlagen am hinteren Gotthardsteich hört man öfters das Üben der Trommlerkorps der Schulen.

Am Sonntag vor dem Kinderfest werden die Geschäfte ihre Pforten offenhalten, damit die letzten Einkäufe gemacht werden können.

*

*** **Ein Diebstahl** wurde am Dienstag morgen in einer Baubude der Siedlung Eigenheim entdeckt. Der Dieb hatte die Bude aufgebrochen und als Schlafstätte benutzt, am anderen Morgen aber auch Sachen mitgenommen, die er gerade gebrauchen konnte. Bisher werden ein Fahrrad und eine Jacke vermißt. Ob noch weitere Sachen gestohlen wurden, bedarf näherer Feststellung.

*** **Wie kommt das Fahrrad dahin? Am Montag, gegen 19 Uhr, wurde von einem Arbeiter in den Anlagen des hinteren Gotthardteiches ein Damenfahrrad versteckt aufgefunden. Das Fahrrad ist von dem ehrlichen Finder der Polizei übergeben worden.**

*** **Die gefährliche Kartoffelschale. Durch eine auf dem Bürgersteig der Gotthardtstraße achtlos liegengebliebene Kartoffelschale kam am Dienstag, gegen 10 Uhr, eine ältere Frau heftig zu Fall. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß alle saftigen Schalen nicht auf den Bürgersteig gehören.**

*** **Sprengungen.** Am Sonnabend nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr erschütterten heftige Detonationen die Luft. Bei den Planierungsarbeiten in dem Gelände der Langen Scheunen am Gotthardtsteich mußten Hindernisse durch Sprengungen beseitigt werden. Zur Verkehrssicherheit wurde die Naumburger Straße und am Bürgergarten durch Polizeibeamte der Durchgangsverkehr gesperrt.

*** **Die Haussammlungen für das Rote Kreuz** haben bisher guten Erfolg gehabt. Sie werden bis zum 15. Juni fortgesetzt.

*** **Der Vaterländische Frauenverein** veranstaltet am Mittwoch nachmittag für seine Mitglieder im Schloßgartensalon ein geselliges Beisammensein, für das mannigfaltige Unterhaltungen vorgesehen sind.

*** **Militärkonzert. Am Mittwoch haben wir Gelegenheit, das bekannte Seifert-Orchester aus Halle im Garten des „Casino" zu hören. Die Kapelle spielt bereits ab 16 Uhr zu einem Kaffeekonzert und ab 20 Uhr zu einem Abendkonzert. Für das Nachmittagskonzert seien die Eltern der Kleinen auf die im „Casino"-Garten zur Verfügung stehenden Karussells und Schaukeln hingewiesen. Bei schlechtem Wetter würde nur das Abendkonzert im Saale des „Casino" stattfinden.**

*** **Kenntlichmachung schwerbeschädigter Radfahrer. Durch die Presse ist kürzlich berichtet worden, daß zur Kenntlichmachung schwerbeschädigter Radfahrer eine gelbe Binde dienen soll. Da die Armbinde teils durch die gebückte Haltung des Radfahrers, in der Hauptsache aber durch ihre Verwendung an nur einem Arm, den beabsichtigten Zweck nicht erfüllt, hat der Bund Deutscher Radfahrer ein dreieckiges Emailleschild eingeführt, das auf weißem Grund einen gelben Kreis mit drei schwarzen Punkten trägt. Ursprünglich war dieses Schild für schwerhörige oder gehörlose Radfahrer gedacht, jedoch hat die Praxis gezeigt, daß das am Hinterrahmen des Rades angebrachte Schild von allen dem Radler folgenden Wegebenutzern gut zu erkennen ist. Die Geschäftsstelle des Bundes Deutscher Radfahrer, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19, gibt diese Schilder auch an Nichtmitglieder ab, um die schwerbeschädigten Radfahrer vor den Gefahren der Straßen zu bewahren.**

*** **Wie sichere ich die Wohnung in der Reisezeit? Auf diese in den nächsten Wochen wieder aktuell werdende Frage erwidert die Polizei: Sichere Verschluß von Fenstern und Türen, nach außen nicht anzeigen, daß die Bewohner nicht anwesend sind, häufiges Überholen der Räume durch Vertrauenspersonen, Benachrichtigung vertrauenswürdiger Nachbarn über Abreise, Aufenthalt und Rückkehr. Einschließen bzw. Anschließen von Leitern, die oft von Dieben zum Einsteigen benutzt werden. An etwaigen Tatspuren vor Eintreffen von Polizeibeamten nichts ändern. Verdächtige Personen unauffällig beobachten, bis die Polizei zur Stelle ist. Aufschiebbare Kellerfenster sorgfältig sichern. Im übrigen gibt es moderne Sicherheitsvorrichtungen, die weitgehende Hilfe bieten. Die Polizei gibt darüber Auskunft.**

*

Von der Freiwilligen Feuerwehr Merseburg.

Zu der am Montag angesetzten Korpsübung hatten sich Regierungsrat Dr. Herrmann, Bürgermeister Dr. Mosebach, verschiedene Stadträte und zahlreiche Stadtverordnete eingefunden. Unter dem Kommando von Branddirektor Scheibe wurden von dem Korps zunächst Marsch- und Geräteübungen ausgeführt, denen sich die Vorführung der automobilen Geräte und des Flinkerschen Rettungsapparates anschloß. Die praktische Vorführung des letzteren wurde von den anwesenden Herren der Regierung, des Magistrats und der Stadtverordneten mit besonderem Interesse verfolgt. Sodann wurde die neue Feuermeldealarmanlage im Gerätehause gezeigt und provisorisch in Tätigkeit gesetzt. Auch dieser Anlage wurde großes Interesse entgegengebracht. Nach Besichtigung der Alarmanlage ließ Branddirektor Scheibe das Korps zur Ehrung eines seiner Mitglieder antreten. Regierungsrat Dr. Herrmann vom Polizeiamt Merseburg begrüßte den Zugführer (Wassermeister) Lowitzsch, übermittelte ihm die Glückwünsche der preußischen Staatsregierung und überreichte ihm das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen sowie eine Urkunde, die namens des preußischen Staatsministeriums vom Minister des Innern unterzeichnet ist. (Das Erinnerungszeichen wird nach 25jähriger Dienstzeit verliehen.) Hierauf ergriff Stadtrat Wenscheck das Wort, um in kurzen Worten die Verdienste des Jubilars, die er sich als Wassermeister erworben hat, zu würdigen. Nach einem dreifachen „Gut Wehr" für ihren Kameraden marschierte das Korps ab, um noch bei einem Glase Bier einige vergnügte Stunden beisammen zu bleiben.

*

Wann wählen wir?

Noch immer Ungewißheit über den Termin der Kommunalwahlen.

Für die Abhaltung der Kommunalwahlen in Preußen hat bisher noch kein Termin endgültig festgesetzt werden können, und zwar darum nicht, weil die Ansetzung des Wahltages abhängig ist von der Verabschiedung der Neugliederungsvorlage im Westen noch in diesem Sommer. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" hört, bildet das Zustandekommen dieses Gesetzes die Voraussetzung für die Anberaumung der Kommunalwahlen, da es völlig ausgeschlossen ist, daß diese Wahlen das eine Mal für das übrige Preußen stattfinden und dann später für das Neugliederungsgebiet. Bekanntlich ist ja eben mit Rücksicht auf diese Umgemeindungsvorlage der Wahltermin bereits einmal verschoben worden. Der Städtetag hatte vorgeschlagen, **die Kommunalwahlen auf Anfang Oktober zu legen.** Das wäre aber der dann noch nicht abgeschlossenen landwirtschaftlichen Arbeiten wegen zu früh. Dagegen kommt — immer unter der Bedingung, daß die Neugliederungsvorlage inzwischen Gesetz geworden ist — als günstigste Zeit die Wende Oktober-November in Frage. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, dann hat man abermals **mit einer weiteren Verschiebung der Wahlen zu rechnen.**

*

Brieftauben fliegen.

Der Brieftaubenzüchterverein „Heimatliebe", Merseburg, hatte am Sonntag seinen 2. Wettflug ab Landsberg an der Warthe, 270 Kilometer, innerhalb der Reisevereinigung Halle und Umgebung. Die Tauben, um 4.40 Uhr aufgelassen, hatten auf der Strecke mit starkem Gegenwind zu kämpfen und kamen wiederholt in örtliche Regenschauer hinein. Trotz des ungünstigen Wetters erreichten einige Tiere des bekannten Züchters Schmidt, Unteraltenburg 10, schon frühzeitig die Heimat, während der größere Teil langsam folgte. Einige Verluste sind zu beklagen.

Einigung in der Oberrealschulfrage

Die Fluchtlinienpläne angenommen. — Eine kurze Sitzung.

Das wichtigste Ereignis in der Sitzung der Stadtverordneten ist zweifellos die Annahme der zwischen dem Magistrat und dem Zweckverbandsvorsteher vereinbarten Richtlinien über die Bildung eines Schulzweckverbandes für die Oberrealschule und das Oberlyzeum. Nach diesen Richtlinien, die wir bereits veröffentlichten, bleibt die Oberrealschule in Merseburg, während eine sich später notwendig machende weitere höhere Schule ihren Sitz im Zweckverbandsgebiet erhalten soll. An der Zustimmung des Verbandsausschusses Leuna zweifeln wir nicht.

Es war dankenswert von dem Stadtv. Kohl, daß er an die große Schuldebatte in der Dezembersitzung der Stadtväter erinnerte. Damals wurde zwei Bürgern unserer Stadt vorgeworfen, daß sie die Interessen ihrer Heimatstadt nicht wahrgenommen hätten. Sie haben sich damals bei einer Abstimmung neutral verhalten und ihre damalige Haltung ermöglichte es ihnen nun, als das Provinzialschulkollegium — wie zu erwarten war — sich für inkompetent erklärte, zu entscheiden, wohin die Schule kommen solle, die Partner wieder an den Verhandlungstisch zu bringen und so die entscheidende Einigung vorzubereiten. Die Herren Franz Rößner und Dr. Koerlin haben damals zu den Angriffen geschwiegen, weil sie glaubten, ihrer Vaterstadt mit ihrer Handlungsweise am besten zu dienen. Heute werden auch die damaligen Angreifer die Richtigkeit ihrer Ansicht nicht mehr bestreiten.

Für Merseburg bedeutet diese Einigung vor allem in finanzieller Hinsicht eine fühlbare Entlastung. Der Bau einer neuen Schule und die Tragung der laufenden erheblichen Ausgaben für die Schule hätten die Stadt Merseburg in eine überaus bedenkliche Lage gebracht, allein aus diesem Grunde wäre eine erhebliche Erhöhung der Realsteuern nicht zu umgehen gewesen. Das Entgegenkommen des Zweckverbandes Leuna muß anerkannt werden. Mit der Zustimmung zu den Richtlinien wird der Verbandsausschuß dokumentieren, daß er großzügig denkt, daß er nicht kleinstädtischem Partikularismus huldigt, sondern als oberste Richtschnur seines Handelns das Wohl und den Fortschritt seiner Einwohner im Auge hat, auch wenn eine Nachbargemeinde für seine Einwohner gleichfalls und zunächst selbst den größeren Vorteil hat.

Ein Wort noch zur Frage der Bildung einer Landgemeinde aus den fünf Gemeinden des Zweckverbandes, die notwendig ist, um einen Schulzweckverband zu gründen. Die rechtliche Seite hat Stadtverordneter Schwanert erschöpfend beantwortet. Die Stadt Merseburg hat kein Einspruchsrecht gegen den Zusammenschluß der fünf Gemeinden zur Einheitsgemeinde. Aber auch sonst soll man die Auswirkung dieser Vereinbarung auf die Eingemeindungsfrage nicht überschätzen. Man soll sich auf die Vertragstreue beider Partner verlassen, die in dem Pakt feierlich versprochen haben, „daß sie aus der Gründung des Schulzweckverbandes bei den kommenden Eingemeindungsverhandlungen keinerlei positive oder negative Schlüsse ziehen".

Wir wollen daher das Zustandekommen dieser Vereinbarung mit Freude begrüßen und all denen danken, die sich ehrlich bemühten, an ihrem Zustandekommen mitzuarbeiten. —m.

Die Stadtverordnetensitzung am Montag war nur von verhältnismäßig kurzer Dauer. Der Zuschauerraum war nicht allzu stark besetzt. Dagegen hatte eine Abteilung einer Volksschulklasse mit ihrem Lehrer dort Platz genommen. Sie wollten Anschauungsunterricht im praktischen Parlamentarismus genießen. Nachdem erst die Hälfte der Tagesordnung erschöpft war, war ihr Bedarf gedeckt. Und doch war die Sitzung gar nicht aufregend, als ein stilles Wässerlein plätscherten die Verhandlungen dahin.

*

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Stadtverordnetenvorsteher Brenner Kenntnis von einigen Magistratsbeschlüssen. Der Gerichtsassessor Henschel ist demnach als juristischer Hilfsarbeiter zur informatorischen Beschäftigung der Stadtverwaltung zugeteilt. Daß Bürgermeister Dr. Mosebach bei der Generalversammlung der Mübag in den Aufsichtsrat und in den Arbeitsausschuß gewählt wurde, diente ohne Aussprache zur Kenntnis. Schweigend nahmen die Stadtverordneten ferner Kenntnis von den beiden Entschließungen gegen die Merseburger Baugesellschaft und gegen die Stadthalle, die in der letzten Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins gefaßt worden sind.

Entsprechend dem Vorschlag von Stadtv. Wilck wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadtv. Krüger in die Kommission für allgemeine Verwaltung der Stadtv. Hirschfeld, in die Baudeputation der Stadtv. Kämpf, in die Grundeigentumskommission der Stadtv. Grimm und in die Kinderfestkommission die Stadtv. Fiedler gewählt. Für die als Bürger ausgeschiedene Frau Krüger wurde in die Wohlfahrtskommission Frau Fiedler und in die Kinderfestkommission Stadtv. Grimm in seiner Eigenschaft als Bürger entsandt.

Zur 19. Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes, die am 22. und 23. August in Kiel stattfindet, werden außer Bürgermeister Dr. Mosebach auch Stadtverordnetenvorsteher Brenner und Stadtv. Geske teilnehmen.

Stadtv. Scheibe referierte über die Notwendigkeit, in der Pestalozzischule Aborte einzubauen. Der Vorlage wurde ohne Aussprache zugestimmt.

Auch die Vorlage, zur Einrichtung von weiteren Auskleideräumen und Unterstellräumen für Fahrräder im Volksbad 2000 M. zu bewilligen, fand Genehmigung.

Eine längere Aussprache verursachte der

Fluchtlinienplan für die Hallesche Straße

vom Gotthardttor bis zur Kreuzung mit der Bahn von Merseburg nach Bad Lauchstädt. Stadtv. Kohl (Dem.) empfahl, das Projekt zurückzustellen, bis eine Vereinigung der mit Reichspost und Reichsbahn schwebenden Verhandlungen erzielt sei. Er stellte einen dementsprechenden Antrag. Stadtv. Koenen (Komm.) hinwieder glaubte der Vorlage wohl zustimmen zu können, wenn ein Zusatz gemacht würde, in welchem die Frage der Untertunnelung der Halleschen Straße in einem für die Verkehrssicherheit befriedigenden Maße gewährleistet werde. Nach langem Für und Wider über die beiden Anträge wurde der Antrag Kohl mit knapper Mehrheit abgelehnt und der kommunistische Antrag mit ebenfalls knapper Mehrheit zum Beschluß erhoben.

Ohne Debatte wurde dem

Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen Moltkestraße, Thietmarstraße, Gustav-Adolf-Straße, Verlängerte Blanckestraße, Reinefarthstraße, Roter Brückenrain, Bismarckstraße

zugestimmt.

In gleicher Weise stimmte das Kollegium einer Vorlage zu, eine von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gegebene Anleihe von 300 000 M. (Schlachthofanleihe) mit 8 statt bisher 7 Prozent zu verzinsen. Die Anstalt hatte das Darlehen gekündigt und die Stadt hätte wohl kaum zu so billigem Zinsfuß anderswo Geld auftreiben können.

Auch ein Nachtrag zur Gebührenordnung für den städtischen Schlachthof wurde ohne Debatte im Sinne der Vorlage erledigt.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit den Richtlinien, die zwischen der Stadt Merseburg und dem Zweckverband Leuna hinsichtlich der

Bildung eines Schulzweckverbandes für die Errichtung einer Oberrealschule

getroffen werden sollen. Stadtv. Schwanert (Dn.) legte es dem Kollegium dringend nahe, den Richtlinien zuzustimmen. Die Vereinbarungen trügen den Charakter eines Privatvertrages, da juristisch nur ein Schulzweckverband zwischen verschiedenen Gemeinden, nicht aber zwischen einer Gemeinde und einem Zweckverband zulässig sei. Zur Bildung dieses Schulzweckverbandes sei es erforderlich, daß der Zweckverband Leuna sich bald zu einer Großgemeinde zusammenschließe. Gegen die Bildung dieser Großgemeinde stehe übrigens der Stadt Merseburg kein Einspruchsrecht zu.

Auch Stadtv. Brenner (DVP.) begrüßte wärmstens die vorgelegten Richtlinien und bat um deren Annahme.

Bürgermeister Dr. Mosebach hielt die Vereinbarungen sowohl aus finanziellen wie aus kommunalpolitischen Erwägungen für im Interesse der Stadt Merseburg liegend.

Stadtv. Kohl (Dem.) begrüßte die Vorlage und wies insbesondere darauf hin, daß es der Stadt Merseburg schwerlich möglich gewesen wäre, die Lasten für die Schule auf die eigenen Schultern zu nehmen, und daß es der Arbeit seiner politischen Freunde zu danken sei, daß diese Vereinbarung, die die Lasten teile, zustande gekommen sei.

Stadtv. Kämpf (Soz.) erklärte, es gereiche ihm zur Genugtuung, daß die Richtlinien den Forderungen entsprechen, die seine Fraktion vor längerer Zeit aufgestellt hat.

Nur die Kommunisten sind unzufrieden. Stadtverordneter Koenen erklärte sich an der Vorlage nicht interessiert. Er meinte, daß man das Geld, das man für höhere Schulen ausgebe, lieber den Volks- und Mittelschulen solle zukommen lassen. Daher stellte er auch den Antrag, daß alle bisher zur Gründung und Förderung der Oberrealschule i. E. gefaßten Beschlüsse aufgehoben und die dadurch freiwerdenden Mittel den Volks- und Mittelschulen zugewiesen werden sollten. Dieser Antrag, dem Bürgermeister Dr. Mosebach sofort widersprach, verfiel selbstverständlich mit allen Stimmen gegen die der kommunistischen Antragsteller der Ablehnung. Die Richtlinien wurden sodann einstimmig angenommen.

Es folgte eine geheime Sitzung.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Von Westen her hat sich hoher Druck über Deutschland ausgebreitet und im Laufe des Montag die bis dahin noch immer bestehenden Unregelmäßigkeiten in der Luftmassenverteilung größtenteils zum Ausgleich gebracht. Die am Montag zeitweise noch recht drohende Bewölkung, die auch in Süddeutschland wie an der Küste stellenweise etwas Regen gebracht hat, ist daher am Montag abend vielfach zur Auflösung gekommen. Der Luftdruckanstieg, der am Abend wieder über dem Festlande einsetzte, wird für eine weitere Kräftigung des Hochs sorgen, so daß sein Einfluß auf unser Wetter noch stärker werden dürfte. Wir haben daher zwar tagsüber noch vielfach Haufengewölk, sonst aber im ganzen heiteres Wetter zu erwarten, bei dem die Temperatur von Tag zu Tag etwas ansteigt.

Aussichten: **Ziemlich heiteres Wetter, tagsüber jedoch Haufengewölk, Temperatur langsam steigend.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Einschneidende Aenderungen im Fahrplan!

Eine Reihe von Zugverlegungen zur Nachmittagszeit! — Änderungen in den Fahrplänen vornehmen!

Eine wenig erfreuliche Überraschung bereitet uns die Reichsbahn. Sie will ab 17. Juni eine Reihe von Änderungen im Fahrplan vornehmen, die dann natürlich in keinem Kursbuch berücksichtigt sein werden. Es wird daher allen Fahrplanbesitzern empfohlen, die heutige Bekanntmachung der Reichsbahn im Anzeigenteil auszuschneiden und aufzubewahren, will man später nicht zur unrechten Stunde im Bahnhof erscheinen.

Die große Umstellung des Fahrplans hängt zusammen mit der Überführung eines Teiles der Tagesschicht im Ammoniakwerk Merseburg zum Achtstundenbetrieb. Es mußte daher eine Reihe von Zügen am Nachmittag um etwa eine Stunde vorverlegt werden. Leider sind mit einigen Verbesserungen, die dadurch im Fahrplan erzielt werden, auch wieder erhebliche Nachteile für den Personenverkehr ab Merseburg verbunden.

Der Fortfall des Zuges W 342 (ab Halle 17.28, an Merseburg 17.46) kann leicht ertragen werden, da der kurz darauf verkehrende Zug 828 (ab Halle 14.40) die gleichen Verbindungen herstellt. Für diesen fortfallenden Zug wird als

neuer Zug

der jetzt zwischen Weißenfels und Zeitz verkehrende W 332 von Halle ab abgelassen werden und in folgender Lage verkehren: Halle ab 16.12, Merseburg an 16.34, ab 16.37, Weißenfels an 17.11, ab 17.20 nach Zeitz.

Vorverlegt wird der Zug W 2010 Merseburg-Lützen bzw. Hohenmölsen. Er wird anstatt 17.31 bereits um 16.48 in Merseburg abgefertigt.

In der Gegenrichtung wirken sich die Verlegungen zuungunsten des Personenverkehrs ab Merseburg aus. Der Zug 801 aus Frankfurt a. M. wird nur indirekt durch den Leunaverkehr betroffen. Er hält nicht in Leuna, läßt aber in Merseburg einen Leunaschichtzug durch und erhält statt 7 11 Minuten Wartezeit in Merseburg (Merseburg ab 17.00 Uhr, Halle an 17.21 Uhr), dadurch gehen uns

in Halle folgende Anschlüsse verloren:

568 Sbd. Sonnabend-Ausflugszug in den Südharz, Halle ab 17.22,

D 131 nach Leipzig—Dresden, Halle ab 17.20.

In Fortfall kommt ferner für Merseburg der Halt der Schichtzüge W 813 (eine Stunde früher verlegt) und des W 879. Für den letzteren Zug wird uns auch an Werktagen der Halt des Zuges 821 gegeben (ab Merseburg 18.05, an Halle 18.26). Die Entziehung des Haltes des W 879 bringt für Merseburg folgende Nachteile:

Verlust der Anschlüsse an

W 578 nach Sangerhausen, ab Halle 18.20,

476 nach Magdeburg, ab Halle 18.21,

506 nach Kottbus, ab Halle 18.20 Uhr.

Es sollten von Merseburg aus diese beiden für Merseburg ungünstigen Änderungen im Fahrplan bei der Reichsbahndirektion Halle zur Sprache gebracht und versucht werden, eine Änderung dahin zu erreichen, daß der Personenzug 801 Frankfurt-Halle unter Verkürzung der Aufenthalte in Weißenfels, Corbetha und Merseburg noch vor dem ersten Leunaer Schichtzug bis Halle durchzubringen und zweitens den Halt des W 879 weiter für Merseburg zu erreichen. —m.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0003

Zweckverband Leuna.

Promenadenkonzert.

× **Neu-Rössen.** Das gestrige Konzert des Granzau-Orchesters schien in den Morgenstunden als Veranstaltung im Freien infolge des unfreundlichen Wetters in Frage gestellt zu sein. Als es sich aber doch noch aufheiterte, wagte man es in den Saaleanlagen, und es fand sich trotz anfänglicher kleiner Regenhuschen doch eine verhältnismäßig ansehnliche Zuhörerschar ein. Eingeleitet wurde die Veranstaltung, wie üblich, durch einen flotten Marsch: „Unter der Hapag-Flagge" (Schmidt). Dann hatten die Oper und der Walzer das Wort. Den Schluß bildete ein Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe" (Léhar). Das Programm fand Beifall, so daß dem Ausschuß für Bildungswesen auch für dieses Konzert herzlich gedankt wird mit der stillen Bitte, weitere folgen zu lassen.

Winterschäden.

× **Rössen.** Unter den Obstbäumen in der Merseburger Straße hat der Frost großen Schaden angerichtet. Die meisten sind überhaupt nicht ausgeschlagen. Deshalb wurden sämtliche Obstbäume in der Merseburger Straße ausgenommen. Es sollen jedoch an deren Stelle neue Bäume angepflanzt werden.

Und immer wieder das freihändige Fahren!

× **Rössen.** Ein „Kunstfahrer" brachte sich und andere am Montag nachmittag wiederum in der Spergauer Straße in Gefahr. Freihändig fahrend, wollte er seine Sicherheit auf dem Fahrrade beweisen, fuhr dabei aber gegen ein ihm begegnendes Pferdegeschirr. Sein Fahrrad wurde vollständig zertrümmert, er selbst erhielt einen empfindlichen Denkzettel. Im hohen Bogen flog er gegen die Bordkante und zog sich schwere Verstauchungen und blutende Wunden am Bein zu. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Wann werden diese „Künstler" lernen, daß die Straße nicht der geeignete Platz für Akrobatenkunststücke ist?

Zweckverband Dürrenberg.

Dürrenberger Kursorgen.

Auflösung des „Wohnungsnachweises für Kurgäste". Einrichtung eines Verkehrsbüros. — Größere Veranstaltungen in Bad Dürrenberg.

‡ **Bad Dürrenberg.** Der Kurverein hielt unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Fritzsche eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Den Hauptpunkt bildete der „Wohnungsnachweis für Kurgäste", der sich bisher in der Apotheke befand. Durch die Gleichgültigkeit und Lauheit der Wohnungsvermieter, die zum größten Teil ihre Wohnungen dort nicht an- noch abmelden, ist der Wohnungsnachweis zwecklos und hat in all den Jahren nur Unannehmlichkeiten zur Folge gehabt. Da nun der Zweckverband in seinen sich gestellten Aufgaben auch die „Förderung des Kurbetriebes" aufgenommen hat, kam man dahin überein, den „Wohnungsnachweis für Kurgäste" dem Zweckverband zu übertragen und mit demselben zugleich ein Verkehrsbüro einzurichten, das auch Sonntags nachmittags zu gewissen Stunden geöffnet ist. Bergrat von Hinüber beklagte sich über die Lauheit der Einwohnerschaft, die alle schönen Einrichtungen und Verbesserungen ruhig hinnehme, aber keine Opfer bringen wolle, man sei hier scheint's gewohnt, nur zu nehmen, aber nicht zu geben. Die Badeverwaltung habe sich Mühe gegeben, und werde sich weiter Mühe geben, Bad Dürrenberg nach außen hin publik zu machen und Gäste heranzuziehen, wo es nur immer möglich sei; so werde am 14. Juli vom Leipziger Automobilklub mit Start von hier aus ein Rennen stattfinden, zu dem über 300 Autos nach hier kämen; Endstart sei Lauchstädt. Da hieße es einige Ehrenpreise stiften, dazu müßten die Kommunalbehörden auch einmal etwas dazu beitragen. Am 28. Juli soll hier eine Ruder-Regatta vom Weißenfelser, Naumburger, Merseburger und Hallenser Ruderklub auf der Saale abgehalten werden; auch dazu müßten Opfer in Gestalt von Preisen gebracht werden. Ebenso sei beabsichtigt, die Hallesche Volksbühne (Dir. Förster) für die Hochsaison zu mehreren Theater-Aufführungen zu verpflichten. Am Sonnabend, dem 15. Juni, nachmittags von 4—6 Uhr, wird das von 25 Musikern ausgeführte Kurkonzert auf den Mitteldeutschen Rundfunksender übertragen und dadurch Bad Dürrenberg in weiten Gegenden bekannt. Die Wohnungsinhaber müßten auch mehr, als es teilweise bisher geschehen, für eine tadellose Unterbringung der Kurgäste Sorge tragen und deren Aufenthalt im Hause so angenehm wie möglich machen. Badeverwaltung, Kurverein und Kommunalverwaltung müßten mehr zusammenarbeiten. Nach einer ausgiebigen Debatte wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die schleunigst zusammentreten soll, um die notwendigen Schritte zu den bevorstehenden Aufgaben einzuleiten.

Schiedsmann für den X. ländlichen Bezirk.

‡ **Keuschberg.** Das Präsidium des Landgerichts Halle a. d. S. hat die erfolgte Wiederwahl des Lagerhalters Hermann Köllner in Keuschberg als Schiedsmann für den X. Bezirk des Kreises Merseburg auf eine fernere dreijährige Amtszeit, beginnend am 4. Mai 1929, bestätigt.

6. Gau-Sängerfest des Gaues Eichstädter Warte.

§ **Schafstädt.** Das Fest wurde am Sonnabend durch Zapfenstreich und anschließenden Kommers im „Goldenen Löwen" eingeleitet. Am Sonntag, 5 Uhr morgens, wurden die Einwohner durch den Weckruf aus ihrem friedlichen Schlaf gestört. Im Laufe des Vormittags schien der Wettergott dem Feste ungünstig gesinnt zu sein, denn einige Regenschauer kamen auf die schöngeschmückten Straßen und Häuser unseres Städtchens hernieder und verursachten manch schlimme Besorgnis. Zwischen 11 und 1 Uhr wurden 16 Vereine empfangen. Ehrenpforten, frisches Grün und Fahnenschmuck begrüßten die frohen Sänger. Auch der Himmel hatte wieder Einsehen, und heller Sonnenschein lag über der Stadt. Am Nachmittag bewegte sich der Festzug zum Marktplatz. Der Festakt wurde eingeleitet durch den deutschen Sängergruß. Sprechwart Kühling, Schafstädt, wies in der Begrüßungsansprache auf die Förderung des deutschen Gesanges hin und gedachte des jüngst verstorbenen Gauleiters Grüttner. Den Abschluß bildete ein Massenchor, der die Lieder: „Das Ringlein" und „Wo gen Himmel Eichen ragen", unter Leitung von Lehrer Spandwerg, Querfurt, zum Vortrag brachte. Die Festteilnehmer zogen dann nach dem „Schützenhaus", wo die verschiedenen Vereine in buntem Wechsel ihre Lieder zum Vortrag brachten. Die Pause wurde ausgefüllt durch Ehrung der Sängerjubilare Kühling, Bruns, K. Voigt, Schafstädt, und Bornhack, Obereichstädt. Noch lange weilten die Sänger mit fröhlicher Stimmung beisammen, denn „Wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder".

Säuglings- und Kleinkinderfürsorge im Landkreise

Aus dem Bericht des Kreisjugendarztes Dr. Witt für das Jahr 1928 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928 standen im Landkreise Merseburg 1882 Säuglinge (0 bis 1 Jahr) in Fürsorge. Hiervon entfallen auf eheliche Kinder 1563, auf uneheliche 319. Sie verteilen sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt:

	Säuglinge		Todesfälle	
	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich
Lützen . . .	253	36	19	10
Schkeuditz . .	202	47	2	1
Lauchstädt . .	305	85	28	11
Merseburg I .	408	89	15	3
Dürrenberg .	379	61	11	2
Merseburg II .	16	1	—	—

Zur Unterstützung in bedürftigen Fällen wurden Milchkarten und diätetische Mittel an die Mütter ausgegeben. Die Kreisfürsorgerinnen machten 2757 Hausbesuche. Der Kreisjugendarzt hat seit der Aufnahme seiner Tätigkeit am 20. Oktober 1928 in 902 Fällen ärztlichen Rat gegeben. In 27 Orten wurden Wiegestunden abgehalten, die durchschnittlich einen guten Besuch aufzuweisen hatten. Den Müttern, die diesen Stunden noch fernbleiben, kann nur dringend geraten werden, ihr Kind dem Kreisjugendarzt vorzustellen. Oft kann die drohende Entstehung einer Krankheit schon frühzeitig erkannt und durch entsprechende Maßnahmen vom Kinde ferngehalten werden. Der starke Rückgang der Säuglingssterblichkeit ist vor allem auf die ärztliche Überwachung der Kinder durch die beamteten Ärzte zurückzuführen.

Die Fälle von falscher Ernährung, teils Unter-, teils Überernährung, die noch nicht zu Erkrankungen im eigentlichen Sinne führten, belaufen sich auf 11 schwere Ernährungsfehler und 31 weniger schwere. In sehr vielen Fällen bedürfte es einer leichten Korrektion der den Säuglingen von der Mutter zugeführten Nahrungsmengen.

An Krankheiten wurden festgestellt: 73mal Rachitis, 23mal Nabelbruch, 17mal Darmerkrankungen, 28mal Ausschlagneigung, 5mal Verkrüppelung, 24mal Katarrhe der Luftwege, 9mal Mittelohrentzündung, 1mal Syphilis, 2mal Idiotie, 1mal Harnröhrenverlegung, 1mal Scharlach, 1mal Rückgratseinknickung, 1mal Bläschenausschlag (Pemphigus vulgaris), 3mal Juckausschläge, 3mal Tuberkuloseverdacht, 1mal Windpocken.

Kleinkinderfürsorge.

Außer diesen Säuglingen wurden mir in den jeweiligen Wiegestunden insgesamt noch 75 Kleinkinder (1 bis 6 Jahr) zur Untersuchung vorgestellt. Es waren erkrankt von diesen an: Bettnässen 3, Schwachsinn 3, Darmerkrankung 5, Tuberkuloseverdacht 6, Rachenwucherungen 18, Verkrüppelungen 3, Augenerkrankungen 7, Infektionskrankungen 9. Die eben angeführten Krankheiten wurden sämtlich ärztlich behandelt.

Außerdem wurden an Fürsorgemaßnahmen im Laufe des vergangenen Jahres für Kleinkinder folgende vorgenommen: 4 Kleinkinder an die See, 2 Kleinkinder in Walderholung, 7 ins Solbad und 2 zu Liegekuren geschickt.

Die Kinderbewahranstalt Lützen erhielt 300 Mark zur Durchführung einer Speisung. Es waren 70 Kinder an 156 Tagen gespeist.

In 72 Fällen wurde Lebertran, Colcipot abgegeben.

Zur Behandlung der angeführten Krankheiten bei den Säuglingen und Kleinkindern wurden die Patienten in leichteren Fällen den jeweiligen praktischen Ärzten überwiesen, bei komplizierteren Erkrankungen den in Frage kommenden Spezialärzten. Insgesamt fanden 95 solcher Überweisungen statt. Besonders schwere Erkrankungen schickte ich zur Behandlung in die Kinderkliniken von Halle und Leipzig, so nach Halle 9 Fälle, nach Leipzig 3. Unter diesen sei besonders erwähnt 1 schwerer, das Leben des betreffenden Säuglings wie seine Umgebung gefährdender Fall von Pemphigus vulgaris (Bläschenausschlag); außerdem konnte ich einen frischen, hochinfektiösen syphilitischen Säugling seiner häuslichen Umgebung entziehen und in die Kinderklinik Halle überweisen.

Im allgemeinen fanden die Beratungsstellen in den jeweiligen Ortsschulen, Jugendheimen und anderen geeigneten Gemeinderäumen statt; die wenigen noch in den Gasthäusern tagenden Wiegestunden werden nach Möglichkeit wegen der ungeeigneten Raumverhältnisse baldigst aus diesen herauskommen. Fast in jedem Orte waren die zuständigen Hebammen von den Fürsorgerinnen für unsere Arbeit interessiert und halfen tatkräftig mit.

Schwangerenfürsorge.

Die Schwangerenfürsorge ist von der Bevölkerung am wenigsten von allen Fürsorgezweigen in Anspruch genommen worden. Der Hauptgrund dieser mangelnden Ausnutzung der Schwangerenfürsorge liegt darin, daß wohl im allgemeinen für die Sorge für die Schwangere — und dieses gilt besonders für die Landbevölkerung — in Schwangerschaftsfragen die Hebamme die maßgebende Person ist.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß zunächst die Hebamme um Rat gefragt wird, und dann erst hängt es von dem jeweiligen Rat der Hebamme ab, ob ein Arzt bzw. eine Schwester konsultiert werden soll.

---

1. Gausängerfest.

§ **Holleben.** Der vor anderthalb Jahren hier neugegründete Sängergau „Saaleaue", Mitglied des Deutschen Sängerbundes, feierte am Sonnabend und Sonntag sein erstes Gaufest, das, abgesehen von einem vorübergehenden Regenschauer, vom herrlichsten Wetter begünstigt war. Ein Fackelzug leitete am Sonnabend das Fest ein. Es war ein prächtiges Bild, der Wald bunter Laternen und lodernder Fackeln, dahinziehend unter den Klängen der Marschmusik. Der anschließende Kommers vereinigte im Schubertschen Gasthof die Angehörigen des Gaus und ihre Gäste, darunter die Herren vom Vorstand des Sängerbundes An der Saale. Aus der Fülle des Gebotenen seien die Lieder des Konzertsängers Hennig, sowie die Gesänge der Quartette der Vereine besonders erwähnt. Der Sonntagmorgen wurde durch ein Wecken und Turmblasen (Kapelle Rauwald) eingeleitet, an das sich ein Festgottesdienst mit Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal anschloß. Am Nachmittag wurden dann die Vereine empfangen, und ein gewaltiger Festzug mit zwei Musikkapellen, voran die Ehrenjungfrauen, bewegte sich durch die buntgeschmückten Straßen der Ortschaften Holleben und Beuchlitz nach dem Gasthof Schubert, wo sich ein richtiger Festrummel entwickelte. Auf einem von Sangesbrüdern kunstvoll konstruierten Pavillon ließen die Vereine ihre Lieder hören, erschallten die kernigen Worte des Vorsitzenden, des Vertreters der hallischen Vereine und des Ortsgeistlichen. Am Abend wurde das herrliche, in allen Teilen aufs beste gelungene Fest durch einen Ball in den Gasthöfen Holleben und Beuchlitz beschlossen.

Öfen als Wurfgeschosse.

§ **Döllnitz.** Zu einer schweren Schlägerei kam es in der Nacht in der hiesigen Polenkaserne, die schon sooft der Schauplatz von Zank und Streitereien war. Ein Insasse kam spät nachts stark betrunken dorthin und fing sofort mit den übrigen Arbeitern Streit an, der in eine wüste Schlägerei ausartete. Bei der „Schlacht" ging die ganze Inneneinrichtung zum Teufel, da der Rasende sogar zwei eiserne Öfen packte und auf seine Gegner warf. Erst als das herbeigerufene Überfallkommando eintraf, kehrte wieder Ruhe in dem Hause ein.

Reichsarbeitersporttag.

§ **Schkeuditz.** Am Sonntag wurde in Schkeuditz, wie alljährlich, der Reichsarbeitersporttag abgehalten. Während die Mannschaftskämpfe und die Dreikämpfe der Turnerinnen am Vormittag auf dem städtischen Sportplatz unter weniger günstigen Witterungsverhältnissen durchgeführt wurden, marschierten die Turner und Turnerinnen bei hellem Sonnenschein in der zweiten Nachmittagsstunde, unter Vorantritt einer Musikkapelle, durch die Stadt hinaus zum Sportplatz, wo sich bald ein reges turnerisches Treiben entwickelte. Den Abschluß der Veranstaltung bildeten Hand-, Raff- und Fußballspiele.

Die 10. Million überschritten.

§ **Schkeuditz.** Die Spar- und Giroeinlagen der Stadtsparkasse in Schkeuditz haben die zehnte Million überschritten. Die Bilanzsumme stellt sich, einschließlich Reserven usw., auf 10 800 000 Mark. Nach den Einlagenbeständen der Sparkassen am 31. Dezember 1928 steht die hiesige Kasse mit ihren Spar- und Giroeinlagen an 15. Stelle, mit den reinen Spareinlagen an 9. Stelle von rund 260 Sparkassen des Verbandsbezirks Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.

Kellerbrand.

§ **Altscherbitz.** Im Kellerraume des einen Stationsgebäudes der Heilanstalt brach am Sonnabend abend aus bisher noch nicht festgestellter Ursache ein Feuer aus. Innerhalb kurzer Zeit rückten die Altscherbitzer Wehr, der Schkeuditzer Automobillöschzug und die Wehren aus Wehlitz sowie Cursdorf an. Der Brand war bald gelöscht. Der Schaden ist gering. Der Feueralarm hatte eine große Menschenmenge trotz der vorgeschrittenen Tagesstunde zum Brandorte hinausgelockt. Der Straßenbahnverkehr mußte zeitweise unterbrochen werden, während der Autoverkehr umgeleitet wurde.

Ein Hundertjähriger.

§ **Quasnitz.** In einer seltenen geistigen und körperlichen Frische feiert der Kantor i. R. Karl Julius Oertel aus Quasnitz am 4. Juli seinen 100. Geburtstag.

Flugzeuglandung.

§ **Beuditz.** Das Lufthansa-Flugzeug „D 1430" mußte auf Beuditzer Flur eine Notlandung wegen Motordefektes vornehmen. Das Flugzeug war kurz vorher, von Berlin kommend, von Schkeuditz zum Fluge nach Zürich gestartet und hatte drei Passagiere mit. Die Landung auf dem Acker erfolgte glatt. Während die Passagiere mit einem Auto zum Flughafen Schkeuditz abgeholt wurden, von wo aus sie den Flug mit einer anderen Maschine fortsetzten, wurde der Motorschaden an Ort und Stelle beseitigt.

Sturmschaden.

§ **Ennewitz.** Der am Freitag nachmittag in der hiesigen Gegend herrschende starke Sturm richtete u. a. an der hiesigen Windmühle erheblichen Schaden an. Der eine Flügel war sein Opfer, er wurde von der Gewalt des starken Windes abgerissen.

Zur Neubesetzung der Pfarrstelle.

§ **Großgräfdorf.** Pfarrer Heidenreich ist nach 24jähriger Amtsführung am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand getreten und mit seiner Familie am vorigen Freitag nach Halle gezogen. Auf die Ausschreibung der freien Pfarrstelle sind, obwohl sie als Schulstelle bezeichnet war, nur zwei Meldungen eingegangen. Zuerst wird Pfarrer Mendelsohn aus Riestedt (Altmark) predigen.

75. Geburtstag des Lützener Kriegervereins.

§ **Lützen.** Schon seit Wochen ist eifrig gerüstet worden, nicht nur in den zahlreichen Ausschüssen des Vereins, sondern auch in der Bürgerschaft. Reicher Flaggen- und Guirlandenschmuck allenthalben; selbst am hohen Turmknopf unserer Stadtkirche flattern die blaugelben Stadtfarben. Der musikalische Teil war der Hallenser Stahlhelmkapelle übertragen. In der Vorabendfeier im „Roten Löwen", der von Märschen und Soldatenliedern umrahmt war, begrüßte Vorsitzender Rechtsanwalt Bährecke die Anwesenden. Folgende Kameraden wurden ausgezeichnet: für 50jährige Mitgliedschaft: Karl Heidenreuter, Fritz Stock, Friedrich Schlaf, Karl Naundorf und H. Naumann; für 40jährige Mitgliedschaft: Alb. Kietz, Emil Neidel, Gustav Müller, Fr. Schröder, Fiedler, Schellenberg, Otto Lindner, Emil Tauche, Franz Ortmann; für 25jährige Mitgliedschaft: Fr. Schmidt, Max Schmidt, Hermann Heinold, Paul Dolleny, Emil Müller, Richard Lehmann. Der Bürgergesangverein unter seinem energischen Liedermeister Leidenroth weckte das Gedenken an die Gefallenen von 1914 bis 1918 mit dem Liede: Der gute Kamerad. Pastor Schnabel ließ seine begeisternde Festrede leiten von dem Wunsch: dem Kriegerverein Lützen ein „vivat, crescat, floreat!"

Im vaterländischen Volksstück: Vaterland, von Johanna Weiskirch, wurde von geübten Spielern ein Bild aus dem besetzten Gebiet entrollt. So war der Vorabend ein guter Auftakt.

Nach dem Wecken am Sonntag war Festgottesdienst. Superintendent Dr. Hagemeyer hielt die in den Rahmen des Ganzen wohleingefügte Festpredigt. Dann galt es die Gastvereine, die sich sehr stark einfanden, zu empfangen. Die ehemaligen 12er Husaren hatten sich hierzu als Meldereiter zur Verfügung gestellt. Nach dem Antreten auf dem Hofe der Zuckerfabrik bewegte sich der Zug zum Marktplatz, wo sich 37 Fahnen um den Rednerstand gruppierten. 36 Vereine konnte Rechtsanwalt Bährecke als Vorsitzender des Vereins begrüßen. Bürgermeister Meyer überbrachte die Grüße der Stadt, die in den amtlichen Farben (Schwarz-Rot-Gold, Schwarz-Weiß, Blau-Gelb) geflaggt hatte. Er wünschte dem Verein weitere glückliche 25 Jahre in treuer Kameradschaft mit den erschienenen Vereinen und im besten Einvernehmen mit der Bürgerschaft. Superintendent Dr. Hagemeyer weihte die neue Fahne. Er vertiefte den Inhalt ihres Spruches: Treu unserm Gott, treu unserm Vaterland. Nun wurde die neue Fahne enthüllt, begrüßt von dem Vorspruch der Ehrenjungfrauen. Etwa 15 gespendete Fahnennägel werden den Verein an die herzlichen Wünsche erinnern, mit denen die Brudervereine sie bedacht haben. Der Vorsitzende des Lützener Schlachtfeldbezirks, Amtsvorsteher Weitzsch, gedachte des Reichspräsidenten in einem begeistert aufgenommenen Hoch. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feier, worauf sich der Zug durch die festlich geschmückten Straßen bewegte. Prächtiges Wetter begleitete die Geburtstagsfeier. Nachmittag und Abend brachten allerlei Unterhaltung für die Gäste.

Über die Bahngeleise.

§ **Lützen.** Am Bahnübergang der Zuckerfabrik überfuhr ein Motorradfahrer mit Sozius, aus Richtung Weißenfels kommend, die Bahngeleise in ziemlich schnellem Tempo. Durch den plötzlichen Ruck wurde der Sozius in weitem Bogen von seinem Sitz geschleudert und zog sich an Kopf und Händen Verletzungen zu.

Aus dem Geiseltal.

Im Steinbruchstollen verirrt.

= **St. Micheln.** In den labyrinthischen Gängen der Steinbruchstollen im St. Michelner Wäldchen haben sich am Sonntag nachmittag 3 Ausflügler verirrt. Sie waren aus Neugier in die tiefen z. T. schon verfallenen Stollen hineingegangen und konnten, da ihre Taschenlampen ausgegangen waren, sich nicht mehr herausfinden. Zum Glück waren von der Ausflüglergruppe ein Herr und eine Dame zurückgeblieben, die zunächst vergeblich auf die Rückkehr der Verschollenen warteten. Durch sie konnte der ortskundige Maurer Krebs aus St. Micheln, der früher in den Steinbrüchen gearbeitet hat und dort jeden Gang kennt, herbeigerufen werden. Nach 4 Stunden wurden die Vermißten, die nahe an der Verzweiflung waren, von Krebs herausgebracht. Sie zitterten an allen Gliedern teils aus noch nicht überwundener Todesangst, teils vor Frost und Nässe, die in den alten Stollen herrschen.

Rund um Querfurt.

Kirschenversteigerung.

⊙ **Obereichstädt.** Bei der Kirschenverpachtung wurden folgende Preise erzielt: Für die Barnstädter Straße 290 M., Öchlitzer Straße 680 M. und für die Petersilienstraße 490 M. Im vorigen Jahre wurden zusammen 880 M. gezahlt. Pächter ist Konservenfabrik Bauer, Zorbau.

Aus dem Unstruttal.

Wochenmarkt.

⦶ **Freyburg.** Auf dem Wochenmarkte kosteten: Schweine 70—90 M., Butter Stück 1 M., Eier 11 Pf., Käse 2 Stück 25 Pf., Matz Pfd. 30 Pf., Zwiebeln Bund 15 Pf., Spinat Pfd. 15 Pf., Rhabarber 15 Pf., Spargel 1 Pfd. 1 M., Salat 2 St. 15 Pf., Stachelbeeren Pfd. 20 Pf., Kohlrabi Kopf 20 Pf.

Ein frecher Diebstahl.

⦶ **Kirchscheidungen.** Ein dreister Einbruch wurde hier am hellen Tage ausgeführt. Am Nachmittag trieben sich vier verdächtige Personen im Orte herum. Vom Friedhof aus, wo sie unbeachtet waren, drangen sie in die Wohnung des Hofmeisters Winkler ein, nachdem sie die Eisenstäbe vor dem Fenster entfernt hatten. Sie nahmen 40 Mark mit, die sich in dem Küchenschranke befanden. Die Einbrecher verschwanden dann über die Eisenbahnbrücke in der Richtung nach Carsdorf. Leider konnte die Verfolgung nicht sogleich aufgenommen werden, da die Tat nicht gleich entdeckt worden war.

Personalnachrichten.

⦶ **Naumburg.** Zum Senatspräsidenten in Breslau ist der Oberlandesgerichtsrat Friedrichs am hiesigen Oberlandesgericht, und zum Assessor der Referendar Dr. Hans Ellermeier im Bezirk des Oberlandesgerichts Naumburg ernannt. — Der Hilfslehrer Erfurth von hier, zuletzt in Bad Kösen, ist durch Verfügung der Regierung nach Schkölen versetzt, an seine Stelle tritt der Lehrer Karl Straube. Der Lehrer Helmshauß in Bad Kösen hat die zweite Lehrerprüfung mit Erfolg bestanden.

Weißenfels und Umgebung.

Gemeindevertretersitzung.

△ **Großcorbetha.** Von drei Anliegern des Dorfbaches waren Anträge auf Entschädigung der durch Hochwasser entstandenen Materialschäden und Verluste gestellt worden. Sie werden an die Haftpflichtversicherung weitergegeben werden. Der Teich in den sogenannten „Ellern" soll, sobald der Wasserstand günstig ist, geschlämmt werden. Einem Antrag des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf Beitritt zum „Verband zur Förderung der Museeninteressen" ließ sich wegen der gespannten Finanzlage nicht stattgeben. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929 schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 59 285,36 RM. An Zuschlägen zur Grundvermögenssteuer und zur Gewerbesteuer mußten 250 v. H. festgesetzt werden; eine Steigerung um 130 v. H.

Weitere vorgeschichtliche Funde.

△ **Aupitz.** Die Ausgrabung aus der Zeit der Thüringer, welche durch den Assistenten an der Landesanstalt für Vorgeschichte, cand phil. H. Grimm, und Lehrer Damm, Aupitz, in der Woche nach Pfingsten erfolgreich ausgeführt worden waren, fanden ihre Ergänzung durch weitere Arbeiten, die seitens der Landesanstalt in der Lehmgrube der Aupitzer Ziegelei vorgenommen wurden. Am Montag, dem 10. Juni, wurde eine Stelle, an der ein neuer Fund vermutet wurde, von den drei Herren wiederum gegraben, und die Arbeit mit einem schönen Erfolge gekrönt. Es wurde ein Frauenskelett aus der gleichen Geschichts- und Kulturepoche freigelegt. Typisch thüringisch waren zwei Fibeln, denen Raubvogelmotive zugrunde liegen, mit scharf geschwungenem Schnabel und erhaben ausgearbeitetem Auge nach links blickend. Ein urnenförmiger, etwa 5 Zentimeter hoher Topf war ebenfalls echt thüringisch. Als Bronzeschmuck wurden ferner eine kleine Spange geborgen, die das Gewand auf der rechten Schulter zusammengehalten, hat und ein Gürtelring. Beigaben aus Eisen waren eine Gürtelschnalle, ein Gürtelring und ein Messer, mit dem vermutlich auch Schlüssel zusammengerostet sind. Ein weniger kunstvolles Gerät lag auch noch zur Linken der Bestatteten. In unmittelbarer Nähe desselben hatte der Spinnwirtel, als Zeichen der Hausfrau, Platz gefunden. Leider waren von dem über den Körper verstreuten Perlenschmuck nur noch drei Perlen zu finden: eine gelbe Glasperle, eine größere dunkelblaue und eine schwarze, die mit roten Einschlüssen besonders geschmückt war. Nach der Ernte werden voraussichtlich auf dem angrenzenden Lande noch weitere Erforschungen vorgenommen werden, und besonders der Lage der thüringischen Siedlung nachgespürt werden, die vermutlich in der Nähe der Wüstung „Tanne" gelegen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0004

Der wetterwendische Juni

Wirtschaftliche — und andere Sorgen.

Unsere an die eigenartigsten Wetterverhältnisse gewöhnte Geduld wird in diesem Jahr auf eine mehr als harte Probe gestellt. Denn jeder Monat bringt ein anderes Wetter, als man nach der Kalenderbezeichnung annehmen möchte. Ist es jetzt wirklich Juni, muß man sich fragen, wenn man am Morgen zu dem trübgrauen Himmel emporsieht, sich fröstelnd vor Kälte in seinen Mantel hüllt. Der Wettersturz, der vor einer Woche eingetreten ist, hat uns um so empfindlicher getroffen, weil die vorhergehende Wärme ungewöhnlich groß war. Unangenehme Begleiterscheinungen sind die häufigen Regenfälle. Vorläufig ist noch gar nicht abzusehen, wann die kalte und regnerische Wetterlage ihr Ende finden wird. Das Eigentümlichste für den Juni ist der ständige Wechsel zwischen schönem und schlechtem Wetter, klarem Himmel, Regenfällen und Sonnenschein. Dem äußeren Anschein nach könnte man das Wetter am besten als Aprilwetter charakterisieren.

Es ist denn auch kein Wunder, wenn die Erkältungserkrankungen in den letzten Monaten gar kein Ende finden wollen und viele Personen ihren Schnupfen und Husten nicht loswerden. Der durch die Erkrankung schon geschwächte Organismus ist besonders empfindlich für neue Infektionen. Darum heißt es ganz besondere Sorgfalt bei der Auswahl der täglichen Kleidung zu üben und einen etwa eintretenden Wetterumschlag von kalt zu warm oder umgekehrt durch entsprechenden Anzug zu paralysieren. Solange es nur bei einem Schnupfen oder Husten bleibt, geht es noch, aber die Gefahr ist groß, daß die zuerst harmlose Krankheit schwerere Formen annimmt. Es ist auch zu berücksichtigen, daß momentan die Ansteckungsgefahr bei der allgemeinen Prädisposition für Erkältungskrankheiten groß ist.

Eine empfindliche Störung hat durch das schlechte Wetter die Vorsaison in den deutschen Badeorten erfahren. Bei der allgemeinen ungünstigen Witterungslage entschließt sich nicht so schnell jemand, selbst wenn sein Urlaub schon beginnt, auf Reisen zu gehen. Jeder möchte etwas besseres Wetter abwarten. Die Folge davon ist, daß überall in den Badeorten ein ungewöhnlich starkes Angebot an Zimmern besteht. Dieses wird noch dadurch verschärft, daß sich viele zu einem vorzeitigen Abbruch ihrer Reise veranlaßt gesehen haben und ihre ursprünglich auf mehrere Wochen angesetzte Reise erheblich verkürzten. Es wäre verfrüht, aus diesem ungünstigen Anfang der Reisezeit auf den weiteren Verlauf entscheidende Schlüsse zu ziehen. Erst in drei Wochen beginnen die großen Ferien und bis dahin wird — wie wir alle hoffen — schon wieder schönes Wetter eingezogen sein. Aber in den nächsten Wochen dürfte sich der Einnahmeausfall, der unter dem Einfluß des ungünstigen Juniwetters eingetreten ist, doch recht unangenehm bemerkbar machen.

Weiterhin klagen die Geschäftsleute über den ungünstigen Geschäftsgang. Es ist ja auch in der Tat nicht sehr verlockend, sich bei nur 12 oder 15 Grad Wärme neue Sommerkleidung zu kaufen. Unter diesen Umständen begrüßt man den Entschluß, den Saisonausverkauf auf keinen Fall am 1. Juli beginnen zu lassen, denn sonst hätte die Gefahr bestanden, daß das Normalgeschäft auf ein Minimum zurückgegangen wäre. So aber erhofft man allgemein eine starke Belebung des Geschäftes durch den Einfluß, den der Ferienbeginn ausübt. Ungünstig wirkt sich auch die allgemeine Geldverknappung aus, die sich bis in die kleinsten Kanäle der deutschen Wirtschaft immer mehr fühlbar macht. Es dürften mindestens zwei bis drei Monate vergehen, bis sich die allgemeine Wirtschaftslage, die wieder einmal — wie lange wird sich das noch wiederholen — die Schwankungen des außenpolitischen Barometers zu fühlen bekam, gebessert hat.

Vor allem aber wollen wir uns wünschen, daß die Zeit der anormalen Wetterlage, durch die das ganze Jahr 1929 gekennzeichnet ist, ihren Abschluß findet. Vor allem mögen jene ironischen Spötter, die bei Betrachtung des regnerischen, stürmischen Wetters folgendes Gespräch führten, nicht recht behalten:

„Was sagen Sie zu dem Wetter?"
„Es sieht fast aus wie im Juli!"

Fortuna in der Zwangsjacke

Revolutionierung des Lotteriespiels? — Lotterie als Volkssparkasse. — Glück bleibt Glück.

Spiel ist Spiel, gleichgültig, ob man es als Roulette, Bakkarat, Lotto, Boule oder schließlich als Lotterie bezeichnet. Wir Deutsche haben uns bloß deswegen daran gewöhnt, in der Lotterie etwas weniger Unmoralisches und Fragwürdiges zu sehen, als in den Spielen, die in Monte Carlo gespielt werden, weil bei uns der Staat in der Lotterie den Spielbetrieb seiner Bürger zu eigenem Nutz und Frommen organisiert hat. Im übrigen ist es prinzipiell vollständig dasselbe, ob man dank einer glücklich gewählten Loszahl Geld einstreicht oder dank eines glücklichen Zuges auf dem grünen Tuch des Spieltisches. Nur fehlt bei der Lotterie das gefährliche und verderbliche Fluidum, das die Spielsäle der großen Kasinos durchflutet und den einzelnen Spieler gar zu leicht hinreißt, sich über seine wirtschaftliche Möglichkeit hinaus bis zum vollständigen Ruin zu engagieren. Die Existenz und die Unausrottbarkeit des Spielbetriebes aber hat der Staat auch für uns anerkannt und dafür eben die Lotterie geschaffen.

Wäre also vom theoretischen Standpunkt zum Lotteriespiel zu sagen, daß Spiel Spiel bleibt, gleichgültig wie es sich nennt, so kann die Organisation des Spielbetriebes in der Lotterie doch eher gerechtfertigt werden, als die Organisationsform des Spielkasinos, weil durch das Lotteriesystem dem selbstmörderischen Trieb behördlich festgelegte Schranken gesetzt sind und weil ein Teil des für die Befriedigung des Spielbetriebs aufgewandten Kapitals auf verhältnismäßig einwandfreie Weise der Volkswirtschaft, also dem allgemeinen Wohl und Frommen zugeführt wird. Von dem Gesichtspunkt einer verstärkten ethischen Rechtfertigung der Duldung des Spieltriebes seitens des Staates durch noch weitergehende Mobilisierung des Spielkapitals für die Volkswirtschaft ist nun ein Plan zu betrachten, den ein Berliner Lotteriefachmann, der Bankier A. Molling, veröffentlicht hat und der auf den ersten Blick einen geradezu phantastischen und verführerischen Eindruck macht. Auf Grund des Mollingschen Planes sollen — unter Erhöhung des Lospreises auf 20 Mark gegenüber 120 Mark — nach zehnjähriger regelmäßiger Bezahlung ihres Loses die Loskäufer automatisch zum Dauermitspieler bei der Lotterie werden.

Ein Spieler also, der 10 Jahre lang sein Los bezahlt hätte, würde damit automatisch und ohne weitere Zahlungen Anwartschaft auf Lotteriegewinne für den Rest seines Lebens haben.

Finanztechnisch gesehen würde dem Loskäufer nach jeweils zehn Jahren zuzüglich Zins und Zinseszins wieder zur Verfügung gestellt werden, wofür natürlich die bisherigen sogenannten Einsatzgewinne ausfallen würden. Der Plan rechnet damit, daß jemand, der 10 Jahre hindurch die Summen für das Weiterspielen erübrigt hat, nun nicht auf die Chance würde verzichten wollen, die ihm die unentgeltliche Beibehaltung seines Loses verschafft, sich also seinen Einsatz nicht auszahlen lassen würde. Dazu würde der Prozentsatz der Gewinne von gegenwärtig 12 Prozent der Loskäufer auf 20 Prozent gesteigert werden, d. h. mit anderen Worten, daß — der Wahrscheinlichkeitstheorie nach — jeder Loskäufer während des Zeitraums von 10 Jahren die Chance haben müßte, zwei Gewinne einzustreichen, deren Betrag über dem Kaufpreis seines Loses liegt. Die weiteren Einzelheiten gehen aus dem von Molling aufgestellten Plan noch nicht hervor, insbesondere nicht, was aus den mit Gewinn gezogenen Losen resp. den dafür gezahlten Einlagen wird, auch nicht, wie etwa das Problem einer Abwanderung von Losinhabern durch vorzeitige Aufgabe ihres Loses bewältigt würde, wofür die Schaffung einer „Auffangvorrichtung" vorgesehen ist.

Zunächst interessiert an dem Plan Mollings in erster Linie die volkswirtschaftliche Seite, denn er läßt erkennen, daß nach Ablauf des ersten Jahrzehnts durch Zahlungen für Lose, Zins und Zinseszinsen ein Betrag von 2,3 Milliarden Reichsmark zustande gekommen sein würde, der der Öffentlichkeit für Anleihezwecke zur Verfügung steht. „Schon in normalen Zeiten würde — so argumentiert Molling — diese Tatsache, daß die Öffentlichkeit mit derartigen Beträgen für Anleihezwecke rechnen kann, eine besondere Bedeutung haben. Um wieviel mehr in einer Zeit, in der es für Reich, Länder und Kommunen entweder überhaupt nicht oder nur zu hohen Zinssätzen möglich ist, ihren Anleihebedarf auch nur teilweise decken zu können. Aber es handelt sich hier nicht allein darum, daß diese Beträge zur Verfügung stehen, sondern es kommt hinzu, daß sie zu einem billigen Zinsfuß vorhanden sind. Zugrunde gelegt ist für die Rückzahlung der Loseinlagen ein Zinssatz von 6 Prozent. In Wirklichkeit wird aber die effektive Zinslast infolge der verschiedenen Reserven, die sich in einer Lotterie bilden, nur etwa 5 Prozent ausmachen. Die effektive Zinslast liegt heute stets über dem nominellen Zinsfuß, weil ja zu dem nominellen Zinsfuß sonst Unkosten hinzukommen, die hier alle wegfallen, so daß hier die effektive Zinslast unter dem nominellen, zugrunde gelegten Zinsfuß bleibt. Geht man davon aus, daß die heutige effektive Zinslast für öffentliche Anleihen innerhalb Deutschlands durchschnittlich 9 Prozent ausmacht, so würde die Öffentlichkeit im ersten Jahrzehnt nach einer vorliegenden mathematischen Berechnung über 600 Millionen an Zinsen ersparen." Vom elften Jahre an würden diese Zinsersparnisse jährlich rund 120 Millionen Mark betragen.

Das ist der erste Sinn und Zweck des von Molling entworfenen Plans einer Umwandlung der Lotterie in eine Art „Volkssparkasse". Die rechnerische Seite des Planes scheint unanfechtbar und mit Vorsicht aufgebaut zu sein. Was ist von der volkswirtschaftlichen Seite zu sagen?

Es ist klar, daß die Durchführung dieses Planes von verhängnisvoller Bedeutung für die Sparkassen und die Lebensversicherungen sein würde.

Es ist ferner sehr fraglich, ob die ungeheuren Summen, die auf diese Weise zur Verfügung der öffentlichen Hand gestellt würden, eine zweckentsprechende Verwendung fänden. Man braucht zur Begründung dieser Befürchtung nicht erst an die zahllosen großen und kleinen Katastrophen zu erinnern, die durch unvorsichtige und unfachmännische Gebarung der öffentlichen Hand mit Mitteln der Allgemeinheit hervorgerufen worden sind. Könnte die Methode der Verwendung dieser Mittel sichergestellt werden, dann — aber nur dann — wäre es vielleicht zu rechtfertigen, den Sparkassen und Lebensversicherungen ein so starkes Gegengewicht gegenüberzustellen.

Denn es ist ganz fraglos, daß der Plan Mollings höchst verführerisch gerade auf die breiten Massen wirken würde und daß der Stamm von 500 000 Losen in den beiden Abteilungen der Staatslotterie ständig ausverkauft sein würde. Wahrscheinlichkeitsrechnung gewänne eine allzu verlockende Kraft und man würde vergessen, daß diese Rechenart eben nur theoretische Bedeutung hat und daß sie dem, der sich auf sie verläßt, nur allzu leicht ein Schnippchen schlägt. Fortuna läßt sich nun eben einmal nicht in die Zwangsjacke stecken, und es könnte sehr wohl sein, daß eine recht erkleckliche Anzahl von Spielern ihr Leben lang vergebens auf das Große Los warten müßte, während andere möglicherweise mehrmals hintereinander vom Glück „heimgesucht" würden.

Weiße Wand

Alraune.

„So ein Gehenkter sich auf der Schwelle zum Eingang des ††† Todes befindet, vergießt sich seine letzte Lebenskraft zur Allmutter Erde und befruchtet sie, allwo nun eine merkwürdige Pflanze sprießet — die Wurzel heißt man Alraune, sie ist als ein klein Menschlein geformet — bringt Liebe, Glück und Gold ins Haus."

Mit einem düsteren Vorspiel aus der finstersten Phantastik des Mittelalters beginnt der Film, den Henrik Galeen nach dem berühmten und berüchtigten Roman Hanns Heinz Ewers drehte und der gegenwärtig in den Kammerlichtspielen läuft. In der äußeren Handlung ist er anfangs dem Roman ziemlich genau gefolgt und so entsteht auch hier die Alraune als künstlicher Mensch, als ein weiblicher Homunkulus, und hat als Eltern einen Gehenkten und eine Dirne, die sich nie gesehen haben, nie beisammen gewesen sind. Der Hauptteil des Filmes ist nun den Erlebnissen dieses unheimlichen Geschöpfes gewidmet, der Flucht aus dem Pensionat, den Zirkusabenteuern und den Reiseleben mit dem Adoptivvater Professor ten Brinken, dem Alraune genau so Unheil wird, wie den übrigen Männern, die sich ihr nahen. Zwar, es fehlen im Film manche Personen des Romans, die zur Charakteristik dieses Vampirs notwendig sind, der Dr. Mohnen, der Chauffeur, die Fürstin u. a., und erst am Schluß nähert sich Galeen wieder dem Vorbild von Ewers. Leider muß man sagen, denn Ewers hat den Roman versöhnlich ausklingen lassen wollen und so entstand ein etwas kitschiger Schluß, der von dem folgerichtigen Grundgedanken erheblich abirrt, als Alraune in der Liebe des Neffen ihres „Schöpfers" die Erlösung findet.

Solche Überlegungen werden aber im Film wieder wettgemacht durch das grandiose Spiel der beiden Hauptpersonen, denen die Rollen auf den Leib geschrieben erscheinen, und die Szenen, wo Brigitte Helm als Alraune mit ihren rätselhaften Augen Paul Wegeners kalten Herrenmenschen zur sinnlichen Glut entfachen, machen den Film allein schon zum Kunstwerk, das der übrigen Darsteller kaum bedarf. ‡

Bequeme Reise
nur mit
Rundreiseheft
Erhältlich im Verkehrsbüro Merseburg,
Kleine Ritterstraße 3 / Telephon 323
Geöffnet von 8½ bis ½19 U

Radio-Ecke

Mittwoch, 12. Juni.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 361,9 Meter.

10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau. Dr. Jenny Härting: Von der Konservierung der Milch.
12.00 Uhr: Electrola-Platten und Tri-Ergon-Platten.
13.45 Uhr: Glückwunschruf der Mirag.
14.15 Uhr: Ernst Smigelski, Romolo Crilla: Italienischer Unterricht.
15.00 Uhr: Für die Jugend. I. Für die Mädchen. Johanna Spyri. (Zum 100. Geburtstag.)
16.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Weber.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Spanisch für Anfänger.
19.00 Uhr: Walter Jäger, München: Das Zeitalter des Barock und wir. III.: Malerei, Dichtung, Theater.
19.30 Uhr: Aus der Dresdener Staatsoper: **Benvenuto Cellini.** Oper in 3 Akten von de Wailly und Barbier. Musikalische Leitung: Fritz Busch. Regie: W. Staegemann. Musik von Hector Berlioz.
Nach den Abendmeldungen: **Tanz- und Unterhaltungsmusik** (Schallplatten).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

12.00 Uhr: Tierbeobachtungen. Dr. Walther Roelle (II): Reportage aus dem Zoo.
14.45 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater: Ein Groschen auf der Wanderschaft (von Otto Wollmann).
15.40 Uhr: Frauenstunde. Anna Drewitz: Krankenküche.
16.00 Uhr: Min.-Dir. Dr. Jahnke: Plaudereien über die deutsche Sprache (II).
16.30 Uhr: Ob.-Stud.-Dir. Dr. August Lefffon: Das Vermächtnis der Brüder Grimm (III).
17.00 Uhr: **Nachmittagskonzert von Hamburg.**
18.00 Uhr: Carl Haußer: Moderne Handwerksfragen.
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, Cesar Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Gerhard Kunze: Welche Wetterregeln sind beim Wandern zu beachten?
19.20 Uhr: Dr. E. Hurwicz: Praktische Völkerpsychologie (II).
Ab 20.00 Uhr: Übertragungen von Berlin:
20.00 Uhr: **Tänze.**
20.30 Uhr: **Volkslieder.**
21.00 Uhr: **Berliner Festspiele.** 6. Übertragung aus der Goldenen Galerie. Charlottenburger Schloß. **Rokoko-Konzert.** Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Erich Kleiber. — 1. Friedrich der Große: Sinfonie Nr. 2. — 2. Mozart: Sinfonie A-Dur. — 3. Haydn: Abschiedssinfonie (Kammerorchester der Staatskapelle).
Anschließend, bis 0.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Otto Kermbach). Während der Pause: Abendmeldungen und **Bildfunk.**

Gerichtsverhandlungen

Vor den Schranken des Gerichts

hat sich in der laufenden Woche u. a. zu verantworten:

am Donnerstag, 11 Uhr, vor dem Schöffengericht 23 in Halle der Kraftwagenführer Otto G. aus Merseburg wegen des schweren Verkehrsunfalls in Ammendorf, bei dem der Schüler Krzysik getötet und der Fleischergeselle Krause verletzt wurde.

*

Das eigene Kind mit den Fäusten erschlagen.

Schwurgericht Halle.

Wegen Totschlages an seinem eigenen, zwei Monate alten Töchterchen Anni Uhlemann in Neuasseburg bei Möllendorf (Mansfelder Gebirgskreis) wurde der 23jährige Melker Fritz Gade aus Klostermansfeld, zuletzt Saalfeld in Thüringen, am 10. Juni 1929 vom Schwurgericht Halle zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt unter Zubilligung mildernder Umstände. 4 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet, 6 Monate soll er noch verbüßen und der Rest der Strafe dann ausgesetzt werden.

Fritz G. ist ein gutmütiger Mann, aber schwankend in seinem Charakter, wechselte auch sehr häufig seine Stellungen. Während vorübergehender Arbeitslosigkeit lernte er ein 13 Jahre älteres Fräulein Frieda A. kennen, und schon beim zweiten Zusammentreffen, Anfang März 1928, kam es zu intimem Verkehr. Ein ganzes Jahr lang hörte der junge Mann nichts wieder von ihr. Sie teilte ihm weder etwas von ihrer Schwangerschaft, noch von der am 29. November 1928 erfolgten Geburt eines Töchterleins mit. Dies erfuhr er erst zwei Monate später, und er hegte jetzt ein großes Mißtrauen gegen seine eigene Vaterschaft. Deshalb reiste er zu der Kindesmutter und wurde dort sehr gut aufgenommen, so daß er, anscheinend aus seinem schwankenden Charakter heraus, nicht wagte, wie er es ursprünglich beabsichtigt hatte, seine Vaterschaft zu leugnen. Er sagte nur zu anderen Gästen, „ehe er hohe Alimente zahle, heirate er lieber das alte Mädchen". Er blieb so vom Montag bis Donnerstag da, bestellte auch schon für den kommenden Sonntag die Taufe, und während dieser Tage sorgte die alte Braut für den jungen Mann besonders dadurch, daß sie ihm den starken, selbst gebrauten Obstwein einflößte.

In der Nacht zum Donnerstag wurde ihm die alte, angetrunkene Braut durch ihre Zärtlichkeit eklig, er wollte sie am Donnerstag früh verlassen, blieb jedoch noch auf ihr Zureden bei einer weiteren Pulle Obstwein dort. Nun wollte er, aus Furcht vor der Ehe, aus dem Leben scheiden. Er schickte die Braut unter einem Vorwande weg, vergaß aber seinen Selbstmordversuch und bekam einen Anfall des Jähzorns, als das Kind plötzlich zu weinen anfing. Wütend schlug er ihm mit den Fäusten auf den Schädel und flüchtete, als das Kind plötzlich schwieg. In Klostermansfeld stellte er sich dann der Polizei.

Wie billig Sie im Conitzer-Ausverkauf
schöne, gute Ware kaufen können, zeigen Ihnen
unsere neu dekorierten Schaufenster!
Noch ist die Auswahl groß!
Deshalb kommen Sie noch heute!
Conitzer
Merseburg a. S.
Weißenfelser Straße 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0005
DFG

Handwerk / Gewerbe

Des Handwerks Recht auf Arbeit

Industrie und Handwerk.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß alle bisherigen Bemühungen, eine scharfe Grenzlinie zwischen dem Handwerk und der Industrie zu ziehen, fehlschlagen mußten. Denn eine klare Begriffsstimmung, die man zur Entscheidung von Grenzschwierigkeiten benutzen könnte, muß an bestimmte leicht erkennbare äußere Tatsachen anknüpfen. Nun läßt sich aber das Wesen des Handwerksbetriebes, insonderheit der innere Wesensunterschied zwischen Handwerk und Industrie gar nicht nach äußeren Merkmalen festlegen. Der Gegensatz besteht vielmehr letzten Endes in dem inneren Grundzug der Betriebsform, in der Geisteshaltung des Unternehmens. Wenn man ihn auf eine kurze Formel bringen will, könnte man vielleicht sagen: im Mittelpunkt des kapitalistisch eingestellten Industriebetriebes steht der Umsatz des Kapitals, für den Handwerksmeister dagegen die Arbeitsleistung. Während es für den modernen kaufmännischen oder industriellen Unternehmer gleichgültig ist, welcher Art Arbeiten schließlich in seinem Unternehmen ausgeführt werden, während es ihm also nur darauf ankommt, sein Kapital gewinnbringend umzusetzen, ist die Art der Arbeit für den Handwerksmeister ausschlaggebend. Auch er kann zwar in einer im ganzen kapitalistisch eingestellten Wirtschaft das Kapital selbst in seiner Betriebsführung nicht entbehren. Es bedeutet ihm aber nur ein Hilfsmittel. Was er umsetzt, ist seine Arbeitskraft, die er in langen Lehrlings- und Gesellenjahren erst schulen und wertvoll machen muß.

Der Betriebsgewinn, den das kapitalistische Unternehmen abwirft, ist also in der Hauptsache eine Kapitalrente, während er für den Handwerksbetrieb nichts anderes ist als der Arbeitsertrag des Meisters. Rein wirtschaftlich gesehen unterscheidet sich dieser Arbeitsertrag gar nicht von dem Arbeitseinkommen der großen Masse der Arbeitnehmerschaft. Auch das Handwerk gehört zu den schaffenden Ständen, wenn auch sein Einkommen in selbständiger Betätigung erwirtschaftet wird. So teilt der Handwerksmeister seine Stellung in der Wirtschaft mit dem Unternehmer sowohl wie mit dem Arbeiter; mit jenem das Wagnis des selbständigen, allen Gefahren des Wettbewerbs ausgesetzten Wirtschaftens, mit diesem seine Existenzgrundlage, die von der Verwertung der Arbeitskraft abhängig ist.

Diese Zwischenstellung muß in einer Zeit, die im ganzen kapitalistisch gerichtet ist, die auch in ihrer Wirtschaftspolitik ganz von kapitalistischen Grundsätzen beherrscht wird und in ihrer Sozialpolitik nur den Gegensatz von Kapital und Arbeit kennt, die Förderung und die Erhaltung des Handwerks besonders schwierig zu machen. Es war der Sinn des viel verkannten und mißverstandenen Zunftwesens, die Lebensbedingungen des Handwerks seinem Wesen entsprechend zu sichern. Es gewährleistete ihm das Recht auf seine Arbeit und auf den angemessenen Ertrag derselben. Wie in der alten deutschen Landgemeinde jedem Dorfgenossen ein seinen Bedürfnissen und seiner Arbeitskraft entsprechender Anteil am Grund und Boden zuerkannt war, so wurde dem Zunftgenossen genügende Arbeitsmöglichkeit und ein genügender Ertrag durch die Zunftordnung gesichert. Kein Unbefugter durfte dem Zunftmeister sein Arbeitsgebiet streitig machen. Durch die Gewerbefreiheit aber wurde der Handwerker allen Wechselfällen des wirtschaftlichen Kampfes schutzlos preisgegeben. Er muß sich heute tagtäglich seine Arbeit neu erkämpfen und ihren Ertrag immer wieder verteidigen. Die Arbeit, die Grundlage der handwerkerlichen Existenz, ist vogelfrei geworden. Mit großer Sorgfalt und mit vielen Mitteln schützt man die Arbeit des Lohnempfängers. Man hält es für selbstverständlich, daß angemessen bezahlt wird. Man leiht sogar staatliche Hilfe, um das Arbeitseinkommen der Lohnempfänger immer mehr zu steigern, ja man proklamiert sogar für den Arbeitnehmer ein gewisses Recht auf Arbeit, indem man ihn für die Zeit der Arbeitslosigkeit durch Geldunterstützung entschädigt. Man denkt aber nicht daran, des Handwerks Recht auf Arbeit zu schützen. Unsere Wirtschaftspolitik findet kein Mittel, selbst offenbare Mißstände, die die handwerkliche Arbeit beeinträchtigen, zu beseitigen.

Welche Bedeutung für das Handwerk die Bekämpfung der immer mehr überhandnehmenden Schwarzarbeit hat, wird nur der verstehen, der weiß, was die Arbeit überhaupt für das Handwerk bedeutet. Gewiß, die Bekämpfung der Schwarzarbeit ist ohne eine gesetzliche Handhabung schwierig. Wenn man aber die Arbeitskraft des Unselbständigen in so weitgehendem Maße schützt, wie das durch unsere heutige Sozialpolitik geschieht, so sollte man auch nicht vor dem Mittel der Gesetzgebung zurückscheuen, um auch handwerkerlicher Arbeit wenigstens einen bescheidenen Schutz zuteil werden zu lassen. Aber auch ohne gesetzliche Handhabe gibt es doch mancherlei Möglichkeiten, um den Wünschen des Handwerks mehr als bisher zu entsprechen. Noch immer stößt das Handwerk häufig auf Schwierigkeit und Verständnislosigkeit, wenn es Schutz gegen die Schwarzarbeit fordert. Die Verkürzung der Arbeitszeit, eine besonders gepriesene Errungenschaft unserer neuzeitlichen Gesetzgebung, bedeutet auf diese Weise eine ganz besondere Schädigung des Handwerks. Die Arbeitsmöglichkeit im allgemeinen ist knapp geworden und der Wettlauf nach der Arbeit unter dem selbständigen Handwerker ist bereits so groß, daß der Ausfall auch kleinerer Reparaturarbeiten sehr schwer ins Gewicht fällt. Darum ist es unverständlich, wenn große Werke ganz untätig zusehen, wie ihre Arbeiter und Angestellten nach Schluß der Arbeitszeit auf eigene Rechnung Handwerksarbeit ausführen, obwohl sie doch auskömmlich bezahlt werden und noch für den Fall der Arbeitslosigkeit durch die Erwerbslosenversicherung geschützt sind. Aber noch unverständlicher ist es, wenn sogar von Gemeinden oder Kreisen öffentliche Arbeiten an solche Schwarzarbeiter vergeben werden. Es ist kein Wunder, daß die Verbundenheit zwischen Handwerk und Gemeinde immer mehr gelockert wird, wenn man feststellen muß, daß die Gemeindeverwaltungen oft für das Wesen des Handwerks gar sowenig Verständnis aufbringen. In den Kreisen, die in den Gemeindeverwaltungen ausschlaggebend mitreden, kennt man vielfach das Handwerk gar nicht. Man weiß gar nicht, daß das Handwerk die Arbeit noch dringender notwendig hat, wie der unselbständige Arbeitnehmer, weil niemand für den Handwerksmeister sorgt, wenn er arbeitslos oder arbeitsunfähig ist.

Aber das Kapitel der Schwarzarbeit ist eigentlich im Verhältnis zu anderen Mißständen immer noch geringfügig zu nennen. Es möchte angehen, wenn dem Handwerk sein Recht auf Arbeit hier und da einmal von einem armen Schlucker, der sich über Feierabend etwas verdienen will, streitig gemacht werden würde. Viel schlimmer ist, daß dem Handwerk durch die öffentlichen Regiebetriebe der öffentlichen Körperschaften selbst das Brot weggenommen wird. Es ist merkwürdig, daß auch hierbei gerade die Gemeinden, die dem Handwerk doch am nächsten stehen sollte, sich am meisten an ihm versündigen. Ein blühendes Gewerbe in ihren Mauern zu haben, war einstens der Stolz der deutschen Stadt. Heute sucht sie vielfach ihren Stolz darin, den wirtschaftlichen Kampf mit dem Gewerbe aufzunehmen und ihm dadurch seine Blüte überhaupt unmöglich zu machen. Ein Kampf mit ungleichen Waffen, der für die deutsche Stadt kein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte bedeutet. Sie ist nicht mehr, was sie einstmals war, die Genossenschaft der schaffenden Stände, die auf Gedeih und Verderben miteinander verbunden waren, sie ist vielfach nur noch eine kapitalistische Organisation, die sich verschämt das Mäntelchen der Gemeinnützigkeit umgelegt hat, aber dafür in ihrem geschäftlichen Wettbewerb nur um so rücksichtsloser ist.

Gewiß, diese harten Worte sollen keine allgemeine Geltung haben. Es gibt sicher auch heute Gemeinden, die das Handwerk zu würdigen wissen und die sich der Bedeutung des Handwerks gerade für eine Gemeinde bewußt sind. Aber es ist notwendig, auch einmal mit scharfen Worten darauf aufmerksam zu machen, worauf es eigentlich ankommt, wenn man positive Handwerkspolitik treiben will. Es sind dem Handwerk in den letzten Jahren wiederholt von seiten der Behörden Sympathien versichert worden. Und wenn man überdies noch zugibt, daß das deutsche Handwerk eine hohe Aufgabe in kulturpolitischer Beziehung zu erfüllen hat, und daß seine Erhaltung und Förderung deshalb auch im Interesse der deutschen Kultur liegt, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß die Sympathiekundgebungen auch in der Praxis der Gesetzgebung und Verwaltung ihren positiven Niederschlag finden müßten. Aber das Handwerk wird auf wirkliche Förderung erst rechnen können, wenn man erkennt, worauf es eigentlich ankommt. Das Handwerk braucht Arbeit. Gebt ihm diese Arbeit und sichert ihm den Ertrag seiner Arbeit, dann wird es auch leben und seine Aufgaben erfüllen können.

Kreditnot und Mittelstand

Von Fr. Kupka, Erfurt.

Die Anspannungen und Entlastungen auf dem Kapitalmarkt (Angebot und Nachfrage) kann man mit den Bewegungen des Meeresspiegels (Ebbe und Flut) vergleichen; nur der eine Unterschied besteht, daß man die Ebbe- und Flutzeiten auf die Minute bestimmen und ferner im voraus mit einem bestimmten Tief- und Höchststande des Wasserspiegels rechnen kann, während die Schwankungen auf dem Kapitalmarkt ziemlich unregelmäßig und in ihrer Höhe und Tiefe unbestimmte sind.

Gewiß kann man z. B. auf Grund der Erfahrungen zu bestimmten Zeiten und bei gewissen Wirtschaftsgruppen (Ernte und Landwirtschaft, Frühjahr und Baugewerbe, Messe und Industrie) mit einem starken Geldbedarf rechnen, aber diese Möglichkeiten und auch die bisherigen Ergebnisse der amtlichen Konjunkturforschungen reichen nicht aus, um rechtzeitig ausgleichende Gegenmaßnahmen ergreifen zu können, zumal die deutsche Wirtschaft und deutsche Hochfinanz ein Glied der Weltwirtschaft und internationalen Finanzgruppen sind und daher durch die Ereignisse auf dem Weltmarkt die Wirtschaft und Finanz mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen wird. Was also nicht wir selbst in unserem deutschen Vaterlande veranlassen, das zu erheblichen Schwankungen auf dem Kapitalmarkt führen muß (Streik, Putsche, Rationalisierungen), kann von außen kommen und unseren Kapitalmarkt — je nachdem — belebend oder ungünstig beeinflussen.

Mancher wird sich nun fragen, was das Handwerk, wie überhaupt der gesamte gewerbliche Mittelstand, der doch in seinen Einzelbetrieben meistens mehr örtliche Bedeutung hat, mit der Weltwirtschaft und dem internationalen Kapitalmarkte zu tun haben. Das Handwerk, so hört man oft, will doch nichts mehr, als von einem örtlichen Geldinstitut, wie z. B. der städtischen Sparkasse, der Genossenschaftsbank oder der Bankfiliale eines kleineren oder mittleren Geldinstitutes, einen Kredit zu annehmbaren Bedingungen, wie es noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war.

Wer so denkt, vergißt, daß schon während des Krieges, vor allen aber in den letzten Jahren eine gewaltige Verschiebung der Kräfte auf dem Kapital- und Geldmarkte eingetreten ist. Eine Privatbank nach der anderen wurde von den Großbanken zur Strecke gebracht und selbst mittlere Bankgesellschaften mußten mit der Zeit Anschluß an eine der großen sogenannten D-Banken suchen (Deutsche Bank, Dresdener Bank, Darmstädter Bank und Diskontgesellschaft), wenn sie sich halten wollten. Den stillen Geldverleiher vernichtete bekanntlich die Inflation. Und so kam eine Geldquelle nach der anderen für den gewerblichen Mittelstand zum versiegen.

Was die Gönner (Mäzen) der Kunst für das kulturelle Leben waren, bedeuteten viele Inhaber von Kleinbanken für den Handwerker. Hat doch so mancher Großbetrieb seine Entwicklung aus dem handwerklichen Kleinbetriebe nur seinem Förderer in Gestalt seines Geldgebers zu verdanken, der den Kredit nach individuellen Grundsätzen (Personalkredit) einräumte und oft von sich heraus tüchtigen, ehrbaren Handwerksmeistern die Anregung gab, mit Hilfe des dargebotenen Kredites sein Unternehmen großzügiger zu gestalten.

Diese guten Zeiten sind aber vorbei: heute erhält man durchweg nicht mehr auf Grund seiner Persönlichkeit, seines Rufes, seiner Fähigkeit usw. einen Kredit, sondern nur auf Grund dinglicher Unterlagen. Die Großbanken und die von ihnen abhängigen Geldinstitute geben also durchweg nur dinglichen Kredit nach scharfen, einheitlich aufgestellten Bedingungen.

Wenn z. B. eine Überproduktion an Automobilen und eine Absatzstockung zu verzeichnen ist und die Großbanken daher unter sich die Parole ausgeben: „Kreditgesuche aus der Autobranche sehr vorsichtig zu behandeln", dann nützt weder der beste Ruf des Kreditsuchenden der Autobranche noch seine guten Beziehungen zu Großbanken. Das Gesuch wird höflich aber bestimmt abgewiesen, selbst wenn der Herr Bankdirektor für eine Berücksichtigung wäre. Es kam aber schon vor, daß eine Bankfiliale auf Anweisung ihrer Zentrale einem Kunden einen höheren Kredit einräumen mußte, weil die Bedingungen zur Hergabe eines dringlichen Kredites erfüllt waren, obwohl der betreffende Direktor der Filiale aus persönlichen Gründen sich gegen eine Kreditgewährung aussprach. Solche und ähnliche Fehler müssen sich bei dem heutigen Kreditsystem einschleichen.

Weiter ist zu bedenken, daß diese Geldinstitute an der Abwicklung von Geschäften mit dem kleineren und mittleren Handwerker in der Regel kein Interesse haben. Es arbeitet sich leichter und lohnender mit Industriegruppen und Großbetrieben, mit anderen Worten, man macht lieber heute einige große Geschäfte mit großem Verdienst als viele kleine Geschäfte, die zusammen unter Umständen noch größeren Nutzen abwerfen dürften.

Diese Umwälzungen auf dem Kapitalmarkt (Ablösung des Personalkredites durch den dinglichen Kredit und Meistbegünstigung der sogenannten Großkunden) sind in erster Linie die Gründe dafür, daß der gewerbliche Mittelstand besonders stark unter der Kapitalnot zu leiden hat, die an sich nicht so groß wären, wenn nicht eben durch das ganze veränderte Kreditsystem das flüssige Geld — das Blut der Wirtschaft — in falsche Kanäle geleitet worden wäre und noch fließen würde.

Die Großbanken (und dazu gehören neuerdings auch die kapitalstarken Arbeiterbanken) sind die Talsperren und Staubecken der Geldflüsse. Die unmittelbare Ausnutzung dieser Energiequellen ist aber — wie bereits ausgeführt — leider nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Kapitalhungrigen möglich. Die breite Masse des gewerblichen Mittelstandes muß bei der Verteilung abseits stehen und erhält den Rest — die Brosamen — erst aus dritter oder vierter Hand.

Welchen Weg muß der selbständige Handwerker einschlagen, um ein Betriebskapital zu erhalten, da er in der Regel die Bedingungen für einen dinglichen Kredit der Großbank nicht erfüllen kann! Nun, es bleibt ihm nichts anderes übrig, als Anschluß zu suchen an eine Kreditanstalt des gewerblichen Mittelstandes (Genossenschaftsbank, Gewerbebank usw.), da nur diese in der Lage ist, von den Hauptgeldquellen nach dinglichen Unterlagen Gelder zu erhalten, dafür aber auch in der Lage ist, ihren Kunden Personalkredite einzuräumen. Die Pflege des Personalkredites ist und muß vornehmste Aufgabe der Genossenschaftsbanken des gewerblichen Mittelstandes sein; zwingende Pflicht für jeden Handwerker ist wiederum der Beitritt zu einer solchen Kreditanstalt. Mächtige Kräfte schlummern im Handwerk, im gesamten gewerblichen Mittelstand, sie müssen nur vereint und angewandt werden.

Von alten Handwerkerwappen

Eine heraldische Plauderei von Karl Demmel.

Wie die adligen Herren, wie die Ratskanzleien der Stätte, so hatten auch die Innungen, Zünfte der Gilden, ihre eigenen Siegel und demgemäß ihre Wappen. Die Vereinigung zu diesen Verbänden erfolgte bekanntlich in einigen Städten schon im 11. Jahrhundert, und die Siegel dieser Vereinigungen, die heute nur noch als Innungen fortleben, haben, wie üblich, neben den Inschriften auch bildliche Darstellungen. Am zahlreichsten sind uns diese heraldischen Siegelbilder aus dem 16. Jahrhundert überliefert, einige sind uns aber auch aus dem 14. Jahrhundert bekanntgeworden. Diese bürgerliche Heraldik, wie man sie am besten nennen kann, fand ausgiebige Verwendung zum Ausschmücken der Zunfthäuser, Gesellenherbergen, kirchlichen Innungsgestühlen (wovon wir noch einige treffliche Beispiele haben), Innungsladen usw. Selbstverständlich prangte das vergrößerte Siegel auch als farbiges Wappen auf den Innungsfahnen. In Richard Wagners „Meistersingern" ziehen bekanntlich im letzten Bilde die ehrsamen Nürnberger Handwerksmeister mit ihren Innungs- oder Zunftfahnen auf, worin die Zunftzeichen, — wenn auch hierbei manchmal sehr theaterhaft, angebracht sind; aber es haben sich auch in vielen Städten noch bis heute uralte Innungsfahnen erhalten. Wenn wir nun diese Handwerkerwappen uns im allgemeinen betrachten, so gibt es eigentlich bestimmte Regeln für die Darstellung und Farbengabe der Wappen nicht, da in jeder Gegend abweichende Formen und auch Farben festgestellt werden können. Aber das soll uns nicht abhalten, wenigstens die gebräuchlichsten Wappen und Farben hier zu nennen. Oftmals enthielten die Wappen und Siegel auch die Schutzheiligen des Gewerbes, desgleichen findet man ferner Landes- oder Ortswappen vertreten. Man muß im ganzen bekennen, daß diese alten Innungsmeister einen guten Farbensinn hatten, denn immer heben sich die Embleme gut auf dem gegebenen Felde hervor. Es kam aber auch vor, daß sich verwandte Berufe unter einer Fahne vereinigten, die dann verschiedene Sinnbilder, hübsch gruppiert, aufnahm, wie z. B. bei den Gold- und Silberschmieden, Tuchmachern und Webern.

Wir wollen uns nun einige der bekannteren Handwerkerwappen betrachten, die uns z. T. noch ab und zu auf den Rouleaux der Schaufenster begegnen, wie z. B. Bäcker, Fleischer oder Metzger, doch gehen wir meistens achtlos an diesen Zeichen vorbei. Von den vielen ehemaligen Handwerken beginnt man ein treffliches Bild aus Jost Ammans Buch „Stände und Handwerker", das im Jahre 1568 zu Frankfurt (Main) mit begleitenden Versen von Hans Sachs zu den einzelnen Holzschnitten erschien. Wir erfahren da noch von den Berufen der „Papyrer, Brieffmaler, Seydensticker, Beutler, Circkelschmiede, Sporer, Nagler, Blatner, Schellenmacher, Nadler, Wägleinmacher, Spiegler" usw. Viele, viele dieser Berufe sind längst vergessen, und die letzten, ehrsamen Handwerksmeister, die noch wirklich ihren Beruf verstehen, sind im Aussterben begriffen; die Industrie sorgt jetzt dafür, daß uns billigster, aber wertloser Kitsch hingesetzt wird. Uns bleibt aber noch die Erinnerung an die zunftgestrenge Zeit, die ebensowohl ihre Schattenseiten, aber für Käufer und Handwerk ihre Vorteile hatte, da schon von der Innungsleitung aus auf peinlich gute und preiswürdige Arbeit geachtet wurde. Und so wollen wir nun einiges von diesen Zunftwappen erfahren. Die Schutzheiligen müssen hier ausscheiden, da diese eine Behandlung für sich beanspruchen, warum und wieso die Meister sich diese Heiligen erwählten. Der Einfachheit halber betrachten wir uns die Handwerke nach den auf den Innungsfahnen erscheinenden Grundfarben. Es führen so im goldenen Felde die Maurer die Kelle, oftmals daneben noch Winkelmaß, Spitzhammer und Zirkel; die Töpfer einen Topf oder Krug; die Schuhmacher einen Schuh oder Stiefel; die Brauer einen umgestülpten Bottich und drei Schöpfer; die Buchdrucker den alten kaiserlichen Doppeladler, der mit den Fängen einen Manuskripthalter und Winkelhaken packt, auf dem Helme ist ein Greif befindlich, der in den Klauen ein paar übereinandergesetzte Druckerballen hält; und die Zimmerleute stahlblaues Handwerkszeug (Axt, Winkelmaß, Meißel und Schlegel).

Im silbernen Felde haben die Sattler einen mit Gold eingefaßten Sattel; die Glaser ein gotisches Kirchenfenster und Handwerkszeug; die ehemaligen Waffenschmiede einen Harnisch und zwei gekreuzte Schwerter; die Schlosser zwei gekreuzte Schlüssel; die Tischler die Arche Noahs oder auch Säge und Hobel (letztere Zeichen auch in Blau!); die Kaminfeger zwei gekreuzte Besen, darüber ein Scharreisen; die Seiler Handwerkszeug; und die Zinn- und Kannengießer Geschirre. Sehr beliebt ist auch die rote Grundierung, es führen darin die Rotgerber zwei silberne Schabeisen; die Schneider (auch in Grün!) Schere und Fingerhut; die Kürschner einen Hermelinstreifen oder einen ganzen Schild mit Pelz besetzt; die Weber und Tuchmacher einen aufrechtstehenden Greif mit Helm und Krone, darüber den kaiserlichen Adler mit der Tuchschere auf der Brust oder ein oder drei zu einem Dreieck zusammengestellten Weberschiffchen; die Glockengießer haben im roten Felde eine goldene Glocke; die Fleischer, Schlächter oder Metzger einen Ochsen, Ochsen- oder Schweinskopf, dazu zwei gekreuzte Beile; die Uhrmacher ein silbernes Zifferblatt mit goldenen Zeigern; die Maler oder Tüncher zwei gekreuzte Pinsel; die Drechsler zwei gekreuzte Drehmeißel oder ein silbernes Büffelhorn (auch im blauen Felde!).

In Blau erwählten die Gürtler eine goldene Spange; die Goldschmiede goldene Ringe und einen Becher; die Hutmacher einen Hut; die Müller ein Mühlrad; die Wagner ein goldenes Rad; die Silberschmiede einen silbernen Becher; die Kupferschmiede einen Reichsadler oder einen von zwei Greifen gehaltenen Kessel; die Seifensieder ein Bund Kerzen oder ein Stück Seife.

Grüne Wappenfelder haben die Buchbinder und Harnischmacher; die ein Buch mit Gotteslamm oder eine Buchbinderpresse resp. einen silbernen Helm oder Harnisch haben.

Geteilt in Rot und Blau führen die Färber eine goldene Mangel oder Walze, dazu zwei gekreuzte Färbestäbe und Kessel.

In Schwarz dagegen die Hufschmiede ein silbernes Hufeisen. Sehr viel wechselnd sind die Farben, in denen die Innungssinnbilder der Bäcker, Böttcher und Barbiere (Friseure) sichtbar sind, deshalb wollen wir auch nur ihre Zeichen nennen: die Bäcker haben die uns sehr bekannte Brezel, die von zwei Löwen gehalten wird; die Bader, ehemals Barbiere oder Chirurgen genannt, haben das gelbe Becken, das wir auch noch heute aushängen sehen oder als bildliche Darstellung Schere, Messer und Seifenschüssel; und endlich seien noch die Böttcher, Botticher oder Küfer genannt, die zumeist eine Bütte oder Tonne und Handwerkszeug in ihr Wappen genommen haben.

Damit wollen wir uns hier begnügen, ab und zu werden wir bei Innungsumzügen noch manche alte Fahne mit den jeweiligen Handwerkssymbolen sehen, aber wie lange noch, dann wird das furchtbare, nüchterne und oberflächliche Maschinenzeitalter auch die letzten Reste der uralten, ehrlichen Handwerkstradition vernichtet haben.

Das Handwerk im Mai

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben: Die Wirtschaftslage des Handwerks im Monat Mai ist nicht als einheitlich zu bezeichnen. Die Besserung des Beschäftigungsgrades, die bereits im Vormonat für eine Anzahl Berufe gemeldet wurde, hat zwar in der Berichtszeit ihren Fortgang genommen, jedoch bleibt diese Besserung nach den meisten eingegangenen Berichten hinter dem sonst um diese Jahreszeit üblichen Aufschwung zurück.

Die Handwerke, die durch das Pfingstfest in Anspruch genommen wurden, wie beispielsweise das Tapeziererhandwerk, und für die der jetzige Beginn der Reisezeit von Bedeutung ist, wie das Sattlerhandwerk, berichten über guten Geschäftsgang, jedoch beschränkte sich in der Hauptsache die Nachfrage der Kunden auf billige Sachen. Die Bautätigkeit hat in der Berichtszeit an Umfang und Intensität erheblich zugenommen, fast ausschließlich jedoch in den größeren Städten, während in den kleineren Städten, und vor allem in ländlichen Gebieten die Beschäftigung des Bauhandwerks gering blieb. Hemmend wirkten die Schwierigkeiten auf dem Hypothekenmarkt. In den Baunebengewerben machte sich die Belebung des Baumarktes erst allmählich stärker bemerkbar. Überwiegend waren diese Handwerksberufe noch mit der Fertigstellung der im vorigen Jahre begonnenen Bauten sowie Reparaturarbeiten beschäftigt. Das Herren- und Damenschneiderhandwerk sowie das Putzmachereihandwerk berichten überwiegend über guten Geschäftsgang. Selbst für das Schuhmacherhandwerk wird eine Steigerung im Auftragseingang berichtet, da das Tragen der im Winter üblichen Überziehschuhe, durch die das Schuhwerk außerordentlich geschont wurde, aufgehört hat.

Wesentlich ungünstiger als bei den Handwerksberufen, die durch die Saison günstig beeinflußt werden, war dagegen die Lage der übrigen, die über Zurückhaltung der Kundschaft in der Auftragserteilung klagen. Entsprechend der zur Zeit verhältnismäßig unbefriedigenden Konjunktur der Gesamtwirtschaft ist ist auch der Grundton und die Grundtendenz der Wirtschaftslage des Handwerks verhältnismäßig unbefriedigend. Eine gewisse Unsicherheit in die Wirtschaftsverhältnisse hat auch die von der Reichsbank vorgenommene Krediteinschränkung sowie die Erhöhung des Diskonts gebracht. Nachteilig für das Handwerk wirkten die in zahlreichen Gewerben nach Verlauf von Tarifverhandlungen erfolgten Lohnerhöhungen.

Die Kreditverhältnisse des Handwerks haben sich in der Berichtszeit nicht geändert. Die Kreditinanspruchnahme des Handwerks durch seine Kunden ist unverändert stark, z. T. durch Verschulden des Handwerks selber. Bedauerlicherweise hat die Bezahlung von Handwerkerrechnungen mit Wechseln weiter zugenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Auszeichnung für Lebensrettung.

† **Halle.** Der Schüler der Lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, Ernst Günther Schulz, Sohn des Oberzollinspektors Schulz in Bitterfeld, hat im vorigen Jahre unter besonders erheblicher Lebensgefahr ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein gerettet. Das preußische Staatsministerium hat bestimmt, daß dem jugendlichen Retter die Rettungsmedaille am Bande verliehen werden soll, sobald er das 18. Lebensjahr vollendet haben wird. Einstweilen ist ihm für seine Tat eine öffentliche Belobigung erteilt worden.

Der Spirituskocher explodiert.

Eine Frau schwer verbrannt.

† **Halle.** Beim Essenzubereiten goß eine Hausfrau in der Kleinen Ulrichstraße Spiritus auf einen Spirituskocher, der zu verlöschen drohte. Im selben Augenblick explodierte die Flasche und die Frau stand unmittelbar darauf in hellen Flammen. Auf ihre Hilferufe eilte ein Untermieter hinzu und erstickte die Flammen mit Decken. Die Beklagenswerte trug sehr schwere Brandwunden davon und mußte ins Diakonissenhaus übergeführt werden.

Der Schiedsspruch für die Straßenwärter bestätigt.

† **Halle.** Der Schiedsspruch für die Straßenwärter Mitteldeutschlands, der für die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 eine Lohnerhöhung von 4 Pfennig pro Stunde vorsah, und den der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden ablehnte, ist von der Berufungsinstanz, dem Zentralausschuß für Arbeitertarifsachen der Gemeinden und Kommunalverbände, bestätigt worden. Gleichzeitig wurde die Geltungsdauer bis 30. September 1930 verlängert.

Unterschleife im Wasserwerk Eisleben.

Sofortige Amtsenthebung eines Stadtsekretärs.

† **Eisleben.** Beim städtischen Wasserwerk ist man großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Der Stadtsekretär Winkler ist sofort seines Amtes enthoben worden. Über die Höhe der Veruntreuungen ist noch nichts bekannt. Die Unterschlagungen reichen bereits mehrere Jahre zurück.

Anlage von Rieselfeldern.

† **Delitzsch.** Die Verschmutzung der Lober, die von Bitterfeld her erfolgt, hat die Stadt Delitzsch mehrfach schon zu Abwehrmaßregeln veranlaßt. Neuerdings will man eine Rieselfelderanlage schaffen, die die Abwässer in Delitzsch aufnehmen und filtrieren soll. Des weiteren ist die Gründung einer Lober-Wassergenossenschaft in Aussicht genommen.

Einbrecher können alles verwenden.

† **Bad Liebenwerda.** Einbrecher statteten der Konservenfabrik im benachbarten Pilzena einen Besuch ab. Nachdem sie versucht hatten, durch die Tür in die Räume zu gelangen, sind sie durch ein Fenster eingestiegen. Gestohlen haben sie eine Schreibmaschine im Werte von 450 Mark, eine wollene Decke, einen Elektromotor, 39 Büchsen Champignons, eine Kiste Zigarren und verschiedene Kleinigkeiten. Vorgenommene Haussuchungen bei einigen der Tat verdächtigen Leuten verliefen ergebnislos.

11 000 Quadratmeter für 31 000 Mark

† **Bernburg.** Wie knapp jetzt bares Geld ist und wie wenig man heute selbst für gute Grundstücke ausgeben will, geht aus dem Zwangsverkauf hervor, der hier aus dem Hartmann-Giebelschen Konkurs stattgefunden hat. Für das 11 000 Quadratmeter große Grundstück mit Fabrikanlagen und schönem Wohnhaus nebst Champignonkeller wurden nicht mehr als 31 000 RM. geboten, worauf auch der Zuschlag erteilt wurde. Erwerber war die Firma Braun G. m. b. H. in Bernburg.

Mit dem Auto über das Brückengeländer.

† **Rottleberode.** Der Kraftwagen des Fuhrwerksbesitzers E. in Stolberg fuhr auf der Fahrt von der Pulvermühle gegen das Geländer der Thyrabrücke. Das Geländer wurde abgerissen und der Wagen stürzte die zwei Meter hohe Böschung hinab in die Thyra. Der Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon.

Gegen die Stillegung der Harzer Werke.

† **St. Andreasberg (Harz).** Die Stillegung der Harzer Werke hat hier große Erregung und Bewegung hervorgerufen. Alle Korporationen tun sich zusammen, Unterschriften werden gesammelt, und von jeder Seite wird die Eingabe unterstützt, die an den Landtag gehen soll. Bereits haben junge Arbeiter, die sich dem Heer der Erwerbslosen nicht anschließen wollen, die Heimat verlassen, um sich anderweitig Arbeit zu suchen. Nicht allein sind es die hiesigen Geschäftsleute, die darunter zu leiden haben, sondern auch alle Grundstücksbesitzer. So wurde dieser Tage ein Haus für 5000 M. verkauft, das vor wenigen Jahren mit 8000 M. angekauft war.

Die „wertvollen“ Grubenfelder

Ein Großschwindler in Ohrdruf. — Der vorsichtige Bürgermeister. Zwei Hochstapler überführt.

† **Gotha.** Dank der Vorsicht des Bürgermeisters von Ohrdruf, der wegen seiner folgerichtigen Einstellung von einem Teil des Ohrdrufer Stadtparlaments dieserhalb sogar angegriffen worden war, wurde die genannte Stadt vor einem bösen Reinfall bewahrt.

Erschien da bei ihm im Herbst 1927 der „Ingenieur“ Julius Zechin aus Berlin, ein reichlich vorbestrafter Mensch, der sich als der Eigentümer der Bergwerksgewerkschaft „Mutterglück“, die in der Nähe Ohrdrufs ihre Grubenfelder habe, vorstellte. Dem Stadtoberhaupt gegenüber, dem von diesem Unternehmen nichts bekannt war, trat Zechin in großsprecherischer Weise auf, so daß

der Bürgermeister sofort Verdacht schöpfte.

Zum Schein ging man aber auf die „Erzählungen“ dieses gewaltigen Herrn, der sich als ein vermögender Mann bezeichnete, hinter dem eine englische Bankgesellschaft stehe, die das Projekt mit 5 Millionen Mark finanzieren werde, ein. Auf einem Spaziergang zu den so überaus „wertvollen“ Grubenfeldern, auf denen Kobalt, Eisenerze sowie eine ganze Reihe anderer Mineralien abgebaut werden sollten, brachte Zechin die Sprache beiläufig auf einen Zwischenkredit von 60 000 Mark.

Dem Bürgermeister versprach er den Posten eines Aufsichtsratsvorsitzenden

in der neuen Gesellschaft, die aber in Wirklichkeit noch gar nicht existierte. Das Ansinnen wurde jedoch abgelehnt.

Nach kurzer Zeit kam Z. aus Berlin zurück mit einem „Dr.“ Max Groß, dessen Doktorwürde ebenso fragwürdig ist wie seine ganze Persönlichkeit. Der Genannte hatte ein „Gutachten“ über die Bewertung der Grubenfelder geliefert, das angeblich von einer Kapazität auf diesem Gebiete, einem Professor Dr. Straßmann, stammen soll, der aber in Wirklichkeit gar nicht existiert. Es scheint, daß der Herr „Doktor“ (wie er das einer Bekannten früher einmal selbst zugegeben) das Dokument selbst hergestellt, also gefälscht hat.

Beide suchten nun den Stadtvorstand von Ohrdruf zu bestimmen,

einen Kredit von 350 000 Mark

auf Grund eines Grundschuldbriefes, eingetragen auf die Grubenfelder, zu gewähren. Als weitere Sicherheit sollte noch eine andere Gewerkschaft dienen, die Sache stellte sich jedoch ebenfalls als Schwindel heraus.

Der Bürgermeister von Ohrdruf betrachtete nunmehr die Angelegenheit von ihrer einzig richtigen Seite, nämlich vom kriminellen Standpunkt aus, so daß der Stein gegen die beiden wegen Betrugsversuchs und Urkundenfälschung Angeklagten ins Rollen kam.

Es hat wohl selten eine Verhandlung gegeben, in der man zwei Hochstapler derart einwandfrei überführen konnte wie in dem vorliegenden Fall. Durch die umfangreiche und langwierige Beweisaufnahme brach das ganze großangelegte Schwindelgebäude zusammen, obgleich die sich gegenseitig belastenden Angeklagten sich auch aufs Leugnen verlegten und zum Teil noch die großen Herren markieren wollten.

Das Gothaer Schöffengericht erkannte gegen beide auf

je neun Monate Gefängnis.

Zechin wurde außerdem wegen verleumderischer Beleidigungen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Z. nahm die Strafe an.

Quedlinburg bekommt ein Theater.

Unterstützung der Stadt.

† **Quedlinburg.** Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte die Subventionierung eines Theaterbaues in Quedlinburg. Anfang dieses Jahres brannte das Schillingsche Kinotheater, in dem auch die Aufführungen des städtischen Theaters stattfanden, ab. Der Besitzer hat inzwischen den Neubau in die Wege geleitet. Die Stadtverordneten beschlossen, dem Theaterinhaber ein Darlehen von 40 000 RM. zu geben, um den Neubau zu unterstützen. Das Darlehen muß in längstens 14½ Jahren getilgt und zur Hälfte des jeweiligen Zinssatzes, den die städtische Sparkasse für Kontokorrentzinsen normalerweise berechnet, verzinst werden. Der Zinsverlust, den die Stadt auf sich zu nehmen hätte, wird bis zur Amortisation des Darlehens in den Etat eingestellt werden. Für diese Förderung des Theaterneubaues hat sich der Besitzer Schilling bereit erklärt, den Saal bis zu 15 mal jährlich gegen eine feste Miete je Abend zur Verfügung zu stellen.

Zur Warnung.

† **Hecklingen.** Der Schüler Gerhard Rosenstengel von hier trank nach dem Genuß unreifer Stachelbeeren Wasser. Zwei Tage darauf ist er an den Folgen gestorben.

Der Rest des explodierten Dampfers gehoben.

Die Ursache immer noch nicht einwandfrei festgestellt.

† **Parey.** Die Kähne haben im Plauer Kanal wieder freie Fahrt. Längere Zeit hat es gedauert, die Überreste des explodierten Dampfers zu heben. Sie sollen zerschnitten und als altes Eisen verkauft werden, doch sind sie von der Staatsanwaltschaft noch nicht freigegeben worden. Über die Entstehungsursache ist man sich auch jetzt noch im unklaren.

Schüsse auf einen Polizeiposten.

† **Erfurt.** Sonnabend nacht bemerkte ein Polizeiposten an der Petersbergkaserne an der Tür einer nach der Gutenbergschule gelegenen Kasematte verdächtige Geräusche. Auf seinen Ruf: Halt! Wer dort! folgten sofort drei Pistolenschüsse. Der Polizeiposten, der das Feuer erwiderte, konnte nur noch die Flucht zweier Männer in Richtung Rudolfstraße beobachten. Was die Entkommenen beabsichtigten, ist noch nicht ermittelt.

Warnung

vor einem Darlehnsbetrüger mit Neppringen.

† **Erfurt.** In verschiedenen Städten Mitteldeutschlands hat in der letzten Zeit in Kaffeehäusern ein angeblicher Arzt unter der Vorspiegelung, er sei Doktor und praktischer Arzt aus der Nachbarschaft und müsse ein dringendes Telegramm aufgeben, hätte aber seine Brieftasche vergessen, Kellner und Zigarettenverkäufer zur Hergabe von Darlehen veranlaßt. In jedem Falle hat er unechte Trauringe als Pfand zurückgelassen.

Von Salzmassen verschüttet.

† **Heringen (Werra).** In dem Kalischacht der Gewerkschaft Wintershall waren die beiden Bergleute Georg Buch und Heinrich Roos mit der Ausbesserung eines Kabels beschäftigt, als plötzlich große Salzmassen herabstürzten und beide unter sich begruben. Buch trug schwere Kopfverletzungen davon. Roos erlitt außerdem noch Knochenbrüche. In schwerverletztem Zustande mußten beide ins Krankenhaus gebracht werden.

Angehalten und verhaftet.

Ein Komplize von Otto Reif.

† **Leipzig.** Vor einer Woche floh, wie wir seinerzeit berichteten, aus Suhl (Thüringen) der Autovertreter Otto Reif unter Mitnahme eines neuen Wagens und unter Hinterlassung von nahezu 200 000 Mark Schulden. In seiner Begleitung befand sich ein Mann namens Woldemar Steiner. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, hat sie Steiner verhaftet. Reifs Spur weist nach Berlin. Der in Leipzig gleichfalls beschlagnahmte Kraftwagen, der von den beiden zur Flucht benutzt worden war, konnte seinem Eigentümer, einem Meininger Geschäftsmann, wieder zugestellt werden. Wie weiter mitgeteilt wird, sollen sich in der Sache Reif noch eine Anzahl weiterer Personen strafbar gemacht haben.

Kircheneinbrecher bei der Tat verhaftet

† **Reichenberg.** In Maffersdorf wurden zwei Kircheneinbrecher ertappt. Sie waren auf frischer Tat, als ein Polizist ihr Treiben auf dem Kirchendache, von wo sie sich zur Sakristei herabließen, bemerkte und zur Verhaftung schritt. Es handelt sich um einen Schneidergehilfen und einen Glasergehilfen. Das Tabernakel war bereits aufgebrochen, und einen goldenen Kelch und eine goldene Monstranz fand man in einer Altardecke verpackt.

Schwere Motorunfälle.

Vom Lastkraftwagen totgeschleift.

† **Plauen.** Beim Überschreiten der Straße geriet auf der Ölsnitzer Straße ein 58 Jahre alter Sticker zwischen einen Lastkraftwagen und ein Motorrad. Er kam dabei zum Sturz, wurde von dem Lastkraftwagen mitgeschleift und überfahren. Im Krankenhaus ist der Schwerverletzte kurz darauf verstorben.

Mit einem Möbelkraftwagen zusammengeprallt.

† **Oschatz.** Der 16jährige Edmund Plänitz aus Waldenburg hielt sich besuchsweise in Cannewitz auf. Er machte mit dem 22jährigen ledigen Steinbruchsarbeiter Paul Freiberg auf dessen Motorrad eine Fahrt. In einer sehr unübersichtlichen Kurve stießen die beiden mit einem Möbelkraftwagen zusammen. Sie liegen mit Schädelbrüchen bedenklich danieder. Das Motorrad wurde zertrümmert.

Ein Fährboot gerammt

Wieviel Tote? — Die genaue Zahl der Mitfahrenden unbekannt. — Eine Frau gerettet und dann gestorben.

† Meißen. Am Abschluß der Meißener Jahrtausendfeier ereignete sich hier ein furchtbares Unglück, dem mindestens drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Am Montag, kurz vor Mittag, versuchte das Motorboot „Forelle“, das den Fährdienst versah, kurz vor einem nach Dresden fahrenden Dampfer die Elbe zu überqueren. Infolge noch ungeklärter Umstände wurde es plötzlich von dem Eilfrachtschiff „Pirna“ mittschiffs gerammt und versank wie ein Stein in den Fluten. Da das Fährboot mit einem großen Sonnensegel überdeckt war, gelang es nicht allen Personen ins Wasser zu springen und sie wurden mit in die Tiefe gezogen. Fünf Männer und eine Frau konnten von den herbeieilenden Booten gerettet werden, doch ist die Frau leider 2 Stunden später gestorben. Wieviel Menschen dem Unglück zum Opfer gefallen sind, ließ sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, da die Angaben über die Zahl der Mitfahrenden weit auseinandergehen. Einige Augenzeugen behaupten, daß etwa 20 bis 25 Personen im Boot gewesen wären, während andere nur 8 bis 10 angeben.

Wie das Unglück passieren konnte, ist noch nicht genau festgestellt. Anscheinend hat jeder der beiden Führer angenommen, daß der andere ihm ausweichen würde. Es ist leider eine Tatsache, daß zwischen den Führern der auf der Elbe verkehrenden Dampfer und den Fährbootführern häufig ein gespanntes Verhältnis besteht, und man kann es nicht von der Hand weisen, daß in diesem Falle die Katastrophe mit auf die gegenseitige Animosität zurückzuführen sein mag.

„Angebote unter Nr. . . . . an die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent erbeten.“

Ueber Inserate, die diesen Zusatz enthalten, können wir leider keine Auskunft geben, denn die Auftraggeber solcher Anzeigen wünschen schriftliche Angebote.

Schicken Sie Bewerbungen oder Angebote auf derartige Anzeigen im verschlossenen Briefumschlag, auf dem die Offerten-Nr. deutlich lesbar sein muß, direkt an uns, wir sorgen für schnellste Weiterbeförderung Ihres Briefes.

Merseburger Korrespondent

Zweimal verspielt

Roman von Arno Hohenfeld.

Copyright 1929 by Literaturverlag Gloria, Berlin-Steglitz.

10] (Nachdruck verboten.)

Achselzuckend antwortete Wolter: „Man darf mit einem Male nicht gleich zuviel ergründen wollen, das verwirrt nur. Eins steht fest, der Diebstahl muß von jemand begangen worden sein, der in beiden Häusern gut Bescheid weiß und dem bekannt war, daß Sie sich an dem Safe Ihres Onkels zu schaffen machten. Wer es gewesen ist, wird die Untersuchung ergeben. Für den Augenblick ist von größter Wichtigkeit, daß der Verkauf des Perlenhalsbandes schnellstens unterbunden wird. Ich warte jetzt nur noch auf die Photographie, die mir Ihr Herr Onkel schicken wird, um dann sofort alle amtlichen Stellen von dem Diebstahl benachrichtigen zu lassen. Es ist damit zu rechnen, daß der Dieb umgehend versuchen wird, was er hoffentlich noch nicht getan hat, das Perlenhalsband zu Geld zu machen.“

Sie hatten ihre Betrachtungen noch nicht viel weiter gesponnen, als es klopfte. John war zurückgekehrt und überbrachte Wolter in einem wohlverschlossenen Umschlag die Photographie des Perlenhalsbandes.

An der sich nun entwickelnden Unterhaltung zwischen Hans-Joachim und seinem Diener beteiligte Wolter sich nicht, er beschränkte sich darauf, sehr aufmerksam zuzuhören.

„Sie haben wohl schon erfahren, John, was sich während Ihrer Abwesenheit hier ereignet hat?“ fragte ihn Hans-Joachim.

John zeigte eine überraschte Miene und erklärte, nichts zu wissen.

„Meinem Onkel sind Schmucksachen aus seinem Safe gestohlen worden und diese Schmucksachen hat er heute, bis auf ein Perlenhalsband, das spurlos verschwunden ist, in meinem Safe wiedergefunden.“

„Großer Gott!“ stieß John, zu Tode erschrocken, aus.

„Können Sie mir erklären, wie es möglich war, daß diese Schmucksachen in meinem Safe untergebracht werden konnten? Vor zwei Tagen befanden sie sich noch nicht darin. Hatten Sie das Haus stets gut verschlossen? Wann sind Sie abwesend gewesen?“

„Nie! Ich bin immer zu Hause gewesen.“

„Haben Sie keinerlei Besorgungen gemacht?“

„Nein. Sie wissen ja, gnädiger Herr, daß uns auf Ihren Wunsch alles ins Haus gebracht wird.“

„Das weiß ich wohl, trotzdem kann nicht stimmen, was Sie behaupten. Haben Sie vielleicht zu irgendeiner Zeit ein Schläfchen gemacht?“

„Ich schlafe tagsüber nie!“

„Sie müssen aber geschlafen haben, John! Bedenken Sie, nirgends sind Spuren eines gewaltsamen Eindringens festzustellen, selbst das Safeschloß befand sich in Ordnung.“

John stand wie vernichtet da, ratlos zuckte er die Achseln, bewegte die Hände, die Lippen, ohne daß ein Wort hörbar wurde, und schüttelte immer wieder den Kopf. Er war so überwältigt von dem Ereignis, daß Wolter Hans-Joachim zuwinkte, die Unterredung zu beenden.

„Wenn Sie wirklich nie das Haus verlassen haben, John, dann müssen Sie doch irgendwann einmal ein verdächtiges Geräusch gehört haben. Denken Sie gründlich nach und überlegen Sie ganz scharf! Wir sprechen noch darüber. Jetzt können Sie gehen.“

Ganz vertattert ging der Alte hinaus.

„Vielleicht ist die Hausbesorgung eine zu große Zumutung für ihn, er ist alt geworden und schon ein bißchen klapperig“, meinte Hans-Joachim. „Aber was soll nun geschehen?“

„Zuerst das Wichtigste. Ich fahre jetzt zu meinem Kollegen Öhlert und bitte ihn, die erforderliche Nachforschung nach dem verschwundenen Perlenhalsband vorzunehmen.“

Hans-Joachim stieß einen schweren Seufzer aus. Jetzt, da alles erledigt war, was im Augenblick geschehen konnte, kam ihm erst zum Bewußtsein, was für ein Kontrast bestand zwischen dem Wiedersehen mit Wolter, wie er es sich ausgemalt hatte und wie es tatsächlich erfolgt war. Mit den erwarteten fröhlichen Tagen, mit dem Ausblick auf eine baldige gemeinsame Überfahrt nach London war es nun vorbei.

Die große Enttäuschung, die sich in Hans-Joachims Miene ausdrückte, der qualvolle Laut, der sich seiner Kehle entrang, gaben Wolter Zeugnis von dessen Gemütsverfassung.

„Nicht mutlos werden, mein lieber Dannenberg! Sie haben ein reines Gewissen und dürfen hoffen, daß die Angelegenheit schnell aufgeklärt wird.“

„Hoffen!“ erwiderte Hans-Joachim mit einem schmerzlichen Lächeln. „Und unsere Reise nach London?“

„Aber Sie zweifeln doch nicht etwa daran, daß wir sie antreten werden? Ich nicht!“

„Lieber Wolter, glauben Sie bitte nicht, daß mein Vertrauen zu Ihrem Können gering ist, durchaus nicht! Ich bin fest überzeugt, daß Sie den Dieb finden werden. Doch darum allein handelt es sich nicht. Da ist erstens die Geschichte mit Steffen, die geordnet werden muß, wozu ich aber keine Möglichkeit sehe. Dann, worauf ich Sie schon aufmerksam machte, die Wandlung, die mit meinem Onkel vorgegangen ist, und für die ich keine Erklärung habe.“

„Lieber Junge, die Geschichte mit Steffen überlassen Sie getrost mir. Auf dem Rückwege von Oehlert werde ich Steffen einen Besuch machen und ich denke, daß er mit sich reden lassen wird. Im übrigen, und das habe ich Ihnen schon einmal gesagt, ist es meine Überzeugung, daß alles klar werden wird, sobald wir das Perlenhalsband gefunden haben. Es wäre wahrhaftig total verkehrt, wenn Sie sich in Grübeleien verlieren würden. Kopf hoch! In längstens zwei Stunden bin ich zurück, dann essen wir zusammen, und am Nachmittag trainieren Sie eifrig für das Turnier.“

„Trainieren?“ rief Hans-Joachim fast entrüstet aus. „Ich denke nicht daran! Noch heute ziehe ich meine Nennung zurück.“

„Machen Sie keine Dummheiten, Dannenberg! Es würde ganz überflüssiges Aufsehen erregen, wenn Sie ohne triftigen Grund absagten. Wozu auch zurücktreten wollen? Ihre Angelegenheit liegt in meinen Händen, und ich glaube, Sie dürfen überzeugt sein, daß sie da gut aufgehoben ist. Sie müssen trainieren, und zwar fleißig, denn wie ich gehört habe, werden Sie starke Gegner bekommen. Also, lieber Dannenberg, noch einmal: Kopf hoch! Und nun auf Wiedersehen!“

Wolter schüttelte ihm die Hand, klopfte ihm freundschaftlich den Rücken und erreichte mit seinem Zuspruch wirklich, daß ein mattes Lächeln über Hans-Joachims Gesicht zog.

Eine Stunde später schwirrten die Radiobilder des Geheimdienstes durch die Luft; Hunderte von Photographien des gestohlenen Perlenhalsbandes gelangten zur Ausgabe, und jeder reguläre Verkauf war von nun an ausgeschlossen.

Nach dem Verlassen des Polizeipräsidiums fuhr Wolter zu Steffen. Er hatte nicht viel Hoffnung, den alten Wucherer zur Nachsicht zu bekehren, und machte sich darauf gefaßt, nicht eben liebenswürdig behandelt zu werden.

Er erlebte jedoch eine angenehme Enttäuschung. Nicht, daß Steffen sich etwa gewandelt hätte, das war bei einem Menschen seines Schlages so gut wie ausgeschlossen, aber nach Steffens eigenen Worten war die Angelegenheit bereits geordnet.

„Inwiefern?“ fragte Wolter überrascht.

„Herr Gunsberg hat mir den Betrag heute vormittag zukommen lassen. Weiß denn Herr Dannenberg nichts davon?“ erwiderte Steeffen.

„Bis vor einer Stunde wußte er bestimmt nichts davon, denn sonst wäre ich nicht hier. Es ist für mich jedenfalls erfreulich, feststellen zu können, daß Ihre große Sorge überflüssig gewesen ist.“

Steffen hob ein wenig die Hand und auch seine Miene verkündete, was in dieser Bewegung lag: reden wir nicht darüber.

„Ich sollte meinen, Herr Dannenberg ist ein guter Bürge, wenn er auch einmal nicht bei Kasse ist, was ja überall mal vorkommt.“

Steffen machte wieder dieselbe Bewegung, nur noch verstärkt.

„Sie scheinen das zu bezweifeln?“

„Erlassen Sie mir eine Erklärung, ich mische mich nicht gern in Privatangelegenheiten.“

„Sind Sie denn über Herrn Dannenbergs Privatangelegenheiten so gut unterrichtet?“

„Wer Geld verleiht, muß genau wissen, mit wem er es zu tun hat und in alles eingeweiht sein. Es gibt keine Beständigkeit, was heute gut ist, kann schon morgen nichts mehr wert sein.“

„Das trifft doch aber auf Dannenberg nicht zu!“

„Auf Dannenberg oder auf seinen Onkel.“

„Das verstehe ich nicht!“

„Brechen wir ab.“

„Bitte noch eine Frage. Ich gedachte die fünftausend Mark für Herrn Dannenberg auszulegen, wäre das etwa eine Wagnis gewesen?“

Steffen wiegte den Kopf.

„Unter Umständen ja. Nehmen Sie an, sein Onkel verheiratet sich, dann ist die große Erbschaft für Dannenberg futsch!“

Wolter lachte Steffen fröhlich ins Gesicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Ein Omnibus stürzt in den Graben.

Auf der Rückfahrt von Ueberlingen nach Pfullendorf stürzte ein mit einer Reisegesellschaft besetzter Omnibus eines Privatunternehmens, das eine Vergnügungsfahrt an den Bodensee unternommen hatte, bei Herdwangen in einer Kurve eine 1½ Meter hohe Böschung hinab. Sämtliche neunzehn Insassen wurden verletzt. Fünf Schwerverletzte wurden in das benachbarte Pfullendorfer Krankenhaus übergeführt, während die vierzehn leichter verletzten Personen nach Anlegung von Notverbänden in ihren Heimatort Grabenstetten befördert werden konnten. Der Führer blieb unverletzt.

Notlandung der schwedischen Ozeanflieger

Das schwedische Ozeanflugzeug „Sverige“ mußte am Montag, um 23.56 Uhr deutscher Zeit, infolge eines Maschinenschadens bei Ingolfshöfti auf Südisland notlanden. Ein Gasrohr war gebrochen. Die Flieger versuchten, aus Reykjavik ein Flugzeug mit 300 Liter Benzol zu Hilfe zu bekommen, da ihr Betriebsstoff infolge des Maschinenschadens vorzeitig verbraucht war. Da jedoch auf Island zur Zeit kein Flugzeug zur Verfügung steht, mußten der Betriebsstoff und die Reserveteile mit dem Dampfer „Fylla“ abgesandt werden, der um 4 Uhr abging, aber erst gestern mittag an der Landungsstelle eintreffen konnte. In Reykjavik befindet sich ein Lager der deutschen Lufthansa. Vor dem Fluge war vereinbart worden, daß dieses im Notfalle zur Verfügung gestellt werden soll. Man hofft, daß die Flieger baldigst den Flug nach Grönland fortsetzen können.

Ein Paddelboot gekentert.

Zwei Tote.

Auf dem Plauer See bei Brandenburg kam am Sonntag infolge des stürmischen Wetters ein mit drei Personen besetztes Paddelboot zum Kentern. Die Insassen befanden sich auf dem Rückweg zur Stadt und hatten trotz des heftigen Windes ein Segel gesetzt. Zwei von den Paddlern, ein vierzigjähriger Maler und ein vierzehnjähriger Malerlehrling, fanden in den Wellen den Tod, während der dritte, ein siebzehnjähriger Arbeiter, sich an das Boot anklammern konnte und nach einiger Zeit ans Land getrieben wurde.

Furchtbares Familiendrama in Berlin

In den Morgenstunden des Montag ereignete sich in der Heiligegeiststraße 6 in Berlin eine grauenhafte Familientragödie. Als hier der Maschinist des Margarinekonzerns van den Bergh um 6 Uhr seinen Dienst beginnen wollte, fand er auf seinem Arbeitsplatz einen Schlüsselbund und einen Zettel des Portiers Gustav Gryzbowski: „Bitte meine Wohnung nur im Beisein von K. (dem Geschäftsführer der Firma) zu öffnen.“ Man rief die Polizei und drang in die Wohnung ein. Gryzbowski hatte sich am Türpfosten erhängt. Seine Frau Marie und seine 14jährige Tochter Irene lagen tot in der Stube. Die Frau war mit einer Pistole durch die Schläfen geschossen, auf das Bett gelegt und mit Blumen und grünen Reisern zugedeckt worden. Das Kind, das kurz vor der Schulentlassung stand, hatte der Vater auf seiner Liegestätte, einer Matratze, auf dem Boden erwürgt. Dann beging er Selbstmord durch Erhängen. In der Wohnung wurde dann ein weiterer Zettel gefunden, in dem Gryzbowski scheinbar erst nach der Tötung seiner Angehörigen in wirren Worten von Familienzwistigkeiten und der Unmöglichkeit einer Scheidung, weil er kein reicher Mann sei, spricht. Hier scheint das Motiv der Tat zu suchen zu sein. Das Verhalten nach der Tötung von Frau und Kind wirft noch ein Licht auf die sonstige Gewissenhaftigkeit des Doppelmörders. In getrennten Kuverts deponierte er Gelder für eine zahnärztliche Rechnung, die Abrechnung für einen kleinen Bierhandel, den er nebenher betrieb, Verfügung über wirtschaftliche Anordnungen für die Beerdigung und den Rest des in der Wohnung vorhandenen Bargeldes.

Die Bedingung.

Vor etlichen Jahren starb in Barcelona ein reicher Mann, Don Bruno Humbert, und hinterließ ein sehr beträchtliches Vermögen seinen vier unverehelichten Töchtern — unter der Bedingung, daß sie sich verheirateten. Dies Testament eines treusorgenden Vaters, der seine Kinder vor einem einsamen Lebensabend bewahren wollte, hatte er aber etwa sechzig Jahre vor seinem Tode gemacht, und als es endlich zur Eröffnung kam, sah es eher aus, wie die boshafte Rache eines Greises, der mit vier Töchtern sitzengeblieben war. Die Mädchen hatten nämlich mittlerweile alle das Alter von einigen siebzig Lenzen erreicht.

Die schwesterliche Liebe, die sie miteinander verband, wurde in der Folge noch inniger, da sie nun einen gemeinsamen Lebenszweck hatten: die Anfechtung des väterlichen Testaments. Der Kampf war kein leichter, denn die verschiedenen wohltätigen Institute, die Don Bruno zu Erben eingesetzt hatte, für den Fall, daß keine seiner Töchter die bewußte Bedingung erfülle, wollten sich das schöne Geld nicht entgehen lassen. Die vier alten Damen waren indessen nicht so leicht zu entmutigen; sie führten tapfer einen Prozeß um den anderen und hätten vermutlich bis an ihr seliges Ende damit nicht aufgehört, wenn nicht die Älteste, Maria Angela, eines Tages einen unerwarteten Strich durch die Rechnung ihrer Schwestern gemacht hätte, indem sie sich mit dem neunundzwanzigjährigen Sohn eines Vetters verheiratete.

Die drei übriggebliebenen Schwestern Humbert waren außer sich. Sie wandten sich abermals ans Gericht, diesmal mit der Erklärung, Donna Maria Angela sei nicht mehr im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte und daher unfähig, über ein Vermögen von mehr als einer Million zu verfügen. Ihre Behauptung begründeten sie damit, daß es doch ein offensichtliches Zeichen von Unzurechnungsfähigkeit sei, wenn eine Jungfrau mit dreiundachtzig (!) Jahren noch eine Ehe eingeht. Das Gericht war aber anderer Meinung und erkannte der Jungvermählten sowohl das väterliche Erbe als auch den Besitz ungetrübten Verstandes zu. Diesen habe sie ja gerade durch die Erkenntnis bewiesen, daß dreiundachtzig Jahre kein Anlaß seien, auf das Lebensglück zu verzichten.

Die drei benachteiligten Schwestern sinnen jetzt auf Rache, und der jungen Männer von Barcelona zwischen zwanzig und dreißig hat sich eine gewisse Aufregung bemächtigt.

Die Luftkartographie von Sarawak.

Sarawak, die Nordwestecke von Britisch-Nord-Borneo, genießt dank seinem weißen Radjah den Ruf eines Unikums im britischen Kolonialreich. Die Geschichte der Erwerbung dieses fruchtbaren Tropenlandes ist mit dem Namen des verstorbenen Sir James Brooke eng verknüpft, eines Engländers, der im Jahre 1868 das Land, zu dessen Herrscher er sich gemacht hatte, unter britischen Schutz stellte, unter der Bedingung, daß er und seine Nachfolger von der britischen Regierung als Radjahs von Sarawak anerkannt und bestätigt würden. Unmittelbar am Äquator gelegen und in der Hauptsache aus undurchdringlichen Dschungeln bestehend, konnte Sawarak bis vor kurzer Zeit als terra incognitia gelten. Erst dem Flugzeug war es vorbehalten, die versteckten Partien im Innern dieses kleinen Tropenlandes aufzuklären. Dank dieser Aufklärungsarbeit wurden große Ströme mit ihren ungezählten, das Binnenland bewässernden Zuflüssen entdeckt und kartographisch aufgenommen. Diese Wasserläufe sind es auch, welche die Riesenerträge an Sago, Reis und Kautschuk ermöglichen, welche die Haupterzeugnisse Sarawaks bilden.

Bei dem Fehlen fahrbarer Straßen sieht sich der Transport ausschließlich auf die schiffbaren Wasserstraßen angewiesen, an denen ja kein Mangel besteht. Zur Erleichterung dieser einzigen Verkehrsmöglichkeit sind aber zuverlässige Karten der Flüsse eine unerläßliche Vorbedingung. Solche Wasserstraßen nach dem bisher üblichen Verfahren kartographisch festzulegen, bedeutet aber eine langwierige und mit sehr großen Kosten verbundene Arbeit, die obendrein bei tropischen Flüssen niemals auf unbedingte Zuverlässigkeit Anspruch erheben kann. Das von dem Flugzeug aufgenommene Kartenbild vermeidet dagegen die Unzulänglichkeiten, die dem bisherigen Verfahren anhafteten. Aus den auf diese Weise aufgenommenen Karten sind nicht nur genau die Teile des Landes ersichtlich, die bereits der Urbarmachung erschlossen sind, sondern man kann aus ihnen auch wertvolle Hinweise entnehmen, in welcher Richtung die Kultivierung weiter vorgetrieben werden muß. Da die zahlreichen in Sarawak vorhandenen großen Ströme den Wasserflugzeugen sehr gute Flughäfen und Landungsstellen bieten, so sind von den Fliegern auch sehr wichtige Vermessungen der Wassertiefen und Stromgeschwindigkeiten vorgenommen worden. Bisher sind 2500 englische Quadratmeilen von den Fliegern kartographiert worden.

Vom Krämerlehrling zum Stahlkönig.

Charles M. Schwab erzählt, wie er begonnen.

Heute ist Charles M. Schwab der Präsident der „United States Steel Corporation“, einer der mächtigsten Männer von Amerika, und nennt ungezählte Millionen sein Eigentum. Vor 50 Jahren war aber Schwab, der jetzige Krösus, ein bettelarmer junger Mann, der in einem kleinen Orte Amerikas, in Baddock, als Krämergehilfe sein Leben fristete. Daß er dann von Baddock fort und in die Stahlbranche hineingekommen ist, verdankt er dem reinen Zufall, einer 10-Cent-Zigarre, die er einem großen Manne verkaufte. Kürzlich hat nun Präsident Schwab einem amerikanischen Journalisten die Geschichte dieser Zigarre erzählt.

Charles Schwab war 16 Jahre alt und Krämergehilfe. Sein Gehalt war sehr kärglich. Es reichte kaum, um leben zu können. Und darum war Charles ständig bemüht, sich zu verändern, eine andere, besser bezahlte Stellung anzunehmen. Doch wie er dieses sein Vorhaben durchführen sollte, davon hatte er gar keine Ahnung. Und da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Eines Tages betrat ein vornehmer Kunde den kleinen Laden. Bill Jones, der Chef der Edgar-Thompson-Stahlwerke. Der junge Charles hatte diesen mächtigen und reichen Mann schon öfters auf der Straße bewundert, und so konnte er die Ehre schätzen, solchen Kunden bedienen zu dürfen. Bill Jones hatte aber Lust bekommen, eine Zigarre zu rauchen, und da er keine bei sich hatte, ging er in das erstbeste Geschäft, um sich eine solche zu kaufen. Bill Jones rauchte die Zigarre noch im Geschäfte an. Und während ihm der Gehilfe Feuer gab, schöpfte dieser Mut und bat den Mächtigen, ihm eine Stellung zu geben. Jones gefiel der junge Mann, und so gab er ihm den Bescheid, er solle am nächsten Tag in die Stahlwerke kommen. Der nächste Tag kam, Charles Schwab ging in die Stahlwerke. Er war sich nicht klar darüber, was für eine Stellung er bekommen könne; „denn“, erklärte er lachend dem Journalisten, „ich hatte ja damals vom Stahl noch keine Ahnung, und so konnte ich es auch nicht wissen, daß das Stahlzeitalter bevorstehe. Ich wußte nur eins: Ein Krämergehilfe wird schlecht bezahlt, und in den Stahlwerken zahlt man so gut, hier war also eine gute Gelegenheit, sich zu verändern. Und Bill Jones, der Chef der Stahlwerke, hielt sein Versprechen. Er gab mir Arbeit. Ich begann, mich mit Stahl zu befassen, und 19 Jahre später war ich der Präsident der Stahlunternehmungen von Carnegie. Ohne die 10-Cent-Zigarre“, beendete der Stahlkönig das Interview, „würde ich vielleicht noch heute Dörräpfel verkaufen““.

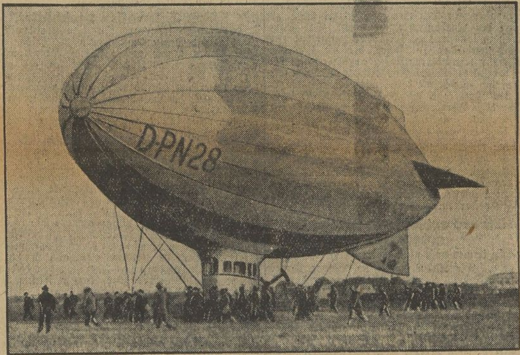
Die Teufelsbibel.

Dieses Werk, das unter dem Namen Gigas librorum (Der Riese der Bücher) den Bibliophilen wohlbekannt ist, datiert aus dem 12. Jahrhundert und ist die Arbeit eines Mönches aus dem Kloster Poblazolz in der Tschechoslowakei. Dieser Mönch soll das gewaltige Buch in einer einzigen Nacht beendigt haben. Angeblich soll er des Umgangs mit dem Teufel verdächtig gewesen sein und rief, um sich durch ein sinnfälliges Wunder zu retten, den Teufel zu Hilfe. Zum Dank hat er eine ganze Seite des Buches verschiedenen bildlichen Darstellungen des Teufels gewidmet, mit Hörnern, Krallen und allen Attributen, die ihm die Kirche seinerzeit zudachte. Daher rührt auch der Name Teufelsbibel. Das Werk besteht aus 309 Pergamentblättern und hat zwei gewaltige Deckel aus Ebenholz. Die Blätter, die eine Höhe von über einem Meter haben, sind mit schöner gotischer Schrift bedeckt. Der schwedische General Königsmarck, der im Jahre 1648 im Dreißigjährigen Kriege Prag erstürmte, sandte dieses Buch, das einen in Ziffern fast unvorstellbaren Seltenheitswert besitzt, als Kriegsbeute nach Stockholm, wo es seit fast drei Jahrhunderten in der königlichen Bibliothek aufbewahrt wird. Da das Werk durch Insektenfraß Schaden gelitten hat, ist jetzt ein ganzer Stab von gelehrten Restauratoren eingesetzt worden.

Das Auto als Feind der Langstreckenläufer.

In Finnland gibt es bis heute noch recht wenige Autos. Der Siegeszug dieses modernen Verkehrsmittels läßt sich aber auch dort nicht mehr lange aufhalten. Die Langstreckenläufer sind jedoch von dieser Aussicht ganz und gar nicht entzückt. Sie jammern schon heute, daß die Verbreitung der Autos „das Geschlecht der Nurmis“ verdrängen werde. Und so geschah es, daß auf ihrem unlängst abgehaltenen Kongreß der bekannte Sportschriftsteller Lauri Pichkala allen Ernstes erklärte: „Bald wird das Land der tausend Seen ein reiches Land werden. Die Leute werden nicht kilometerweise zu Fuß wandern müssen, ein jeder wird sein eigenes Auto besitzen, und das „Geschlecht der Nurmis“ wird spurlos verschwinden. Es droht uns also die Gefahr, daß die Weltmeisterschaft im Langstreckenlaufen bald Amerika gehören wird.“

Zum ersten Start des Parseval-Klein-Luftschiffs



Das Parseval-Naatz-Luftschiff D.P.N. 28

startete zu seinem ersten erfolgreichen Fluge auf dem Flugplatz in Seddin (Pommern). Das Luftschiff ist nur 40 Meter lang, besitzt einen Siemens-Halske-5-Zylinder-Motor und hat 1700 Kubikmeter Rauminhalt. Konstrukteur und Führer des Luftschiffs waren von dem Verlauf der ersten Fahrt sehr befriedigt.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

„Sein Onkel ist fünfundsechzig Jahre alt, Herr Steffen.“

„Eben darum! In diesem Alter sind die Männer für kluge Frauen eine leichte Beute, sie sehnen sich nach einer zarten Hand, die ihnen das Köpfchen krault, und ehe sie es sich recht versehen, ist die Wirtschafterin ihre Frau.“

„Glauben Sie wirklich, daß das auch auf Senator Andersen zutrifft?“ fragte Wolter zweifelnd, und hoffte im stillen, Steffen werde sich herbeilassen, mit näheren Einzelheiten aufzuwarten. Dieser verzichtete jedoch darauf, die Frage zu beantworten, durch seine voraufgegangenen Bemerkungen hielt er sie wohl für hinreichend erledigt, vielleicht wollte er Wolter aber auch nicht mehr von seinem Wissen verraten.

Auf dem Wege zu Hans-Joachim gingen ihm Steffens letzte Worte immer wieder durch den Kopf, weil darin — sofern Steffen recht unterrichtet war, — die Erklärung für das veränderte Wesen des Senators seinem Neffen gegenüber liegen konnte.

Als er bei Tisch davon sprach, lachte ihm Hans-Joachim, dem die günstige Wendung in der Angelegenheit Steffen, die Gunsbergs Optimismus rechtfertigte, zu einer etwas besseren Stimmung verholfen hatte, hell ins Gesicht.

„Das ist dieselbe blöde Idee — entschuldigen Sie den Ausdruck, lieber Wolter, — von der mir John bei meiner Rückkehr sprach. Ich glaube, sie stammt von Paula, einem früheren, etwas klatschsüchtigen Stubenmädchen meines Onkels, das wohl auch deshalb von ihm entlassen wurde.“

Wolter ließ ein leichtes Brummen hören, wie immer, wenn er einem Gedanken nachging und nicht zu antworten wünschte.

IX.

Während Hans-Joachim, etwas zuversichtlicher gestimmt, sein Training in den Nachmittagsstunden fortsetzte, fuhr Wolter nach Flottbek. Wenn er auch nicht mit einer sofortigen Enthüllung des Diebstahls rechnete, so hoffte er doch ein paar der kleinen, unscheinbaren Anhaltspunkte zu erhalten, die im Gespräch mit einem gewandten Kriminalisten harmlos herausgeplaudert werden.

Der Diener des Senators öffnete ihm. Auf die Aufforderung, ihn anzumelden, antwortete er, bedauernd die Achseln zuckend, daß das unmöglich sei. Der Herr Senator sei plötzlich erkrankt. Er ging aber schließlich doch, um Frau Temme zu verständigen. Sie kam mit leisen Schritten, einer besorgt freundlichen Miene, und wiederholte die Aussage des Dieners.

„Die Forderung des Arztes geht nicht nur dahin, jede Aufregung vom Herrn Senator fernzuhalten, sondern überhaupt jeden Besucher abzuweisen. Ich wage nicht, gegen diese Vorschrift zu handeln. Wenn Sie jedoch selbst mit dem Arzt sprechen wollen, will ich Sie gern verbinden.“

Wolter bat darum und erfuhr von dem Arzt, daß der Senator einen Nervenzusammenbruch gehabt habe und mehrere Tage absoluter Ruhe bedürfe.

„Würden Sie mir freundlichst eine kurze Unterredung gewähren“, wandte er sich nun an Frau Temme, um von ihr die Umstände zu erfahren, die bisher noch nicht erwähnt worden waren.

Frau Temme erklärte sich sehr gern dazu bereit.

Zum ersten Male saß er ihr als Kriminalist gegenüber, mit schärfer blickenden Augen, mit feinhörigeren Ohren. Sie machte zweifelsohne eine gute Figur, ihr Wesen war verbindlich, zeigte Persönlichkeitsbewußtsein, und ihre Stimme klang weich, ohne süßlich zu sein. Wolter konnte sich sehr gut vorstellen, daß diese sich so angenehm gebende Frau vor Erfolgsaussichten stand, wenn es ihr darum zu tun war, ein Herz zu gewinnen.

„Mir liegt daran, von Ihnen, die Sie doch schon längere Zeit dem Haushalt des Herrn Senators vorstehen und überhaupt die Verhältnisse hier gut kennen, zu hören, was Sie von dieser Diebstahlsgeschichte halten.“

„Was ich davon halte? Wie soll ich das verstehen, Herr Kommissar?“ fragte Frau Temme mit hochgezogenen Brauen zurück und sah Wolter verwundert an.

„Nun, ich darf wohl annehmen, daß Sie sich über das Ereignis Gedanken gemacht, sich gewundert haben, daß Herr Dannenberg so etwas tun konnte, und sich vielleicht auch fragten, ob es nicht möglich wäre, daß er gar nicht der Dieb ist, sondern nur das Opfer desjenigen, der sich in den Besitz des Perlenhalsbandes gesetzt hat. Nehmen wir das einmal an. Würden Sie nun irgendeiner Person hier im Hause zutrauen, das Perlenhalsband gestohlen und die übrigen Schmucksachen in Herrn Dannenbergs Safe gesteckt zu haben, um sich dadurch vor dem Verdacht des Diebstahls zu schützen?“

Frau Temme bewegte sich hin und her. Sie hielt den Kopf gesenkt und schien sehr unschlüssig zu sein.

„Man darf doch wohl ohne weiteres annehmen“, fuhr Wolter fort, „daß Minna nicht nur zu Ihnen von der Absicht des Herren Dannenberg, den Safe öffnen zu wollen, gesprochen hat.“

„Das ist allerdings sehr wahrscheinlich. Ich bin sogar überzeugt, daß sie es auch dem Diener erzählt haben wird.“

„Nun also! Wäre es nicht möglich, daß einer von beiden oder auch beide durch das Gesehene oder Gehörte auf den Gedanken gekommen sind, den ich soeben aussprach?“

„Das wäre wohl denkbar, Herr Kommissar“, erwiderte Frau Temme stark überlegend und die Schlußfolgerungen prüfend, „wenn ich nicht positiv wüßte, daß keiner der beiden auch nur eine Minute außerhalb des Hauses gewesen ist, mithin ohne jede Möglichkeit war, die Schmucksachen fortzuschaffen, geschweige denn, sie in den Safe des Herrn Dannenberg zu legen.“

„Wissen Sie das ganz genau?“

„Ja, ganz genau! Der Diener, der eigentlich kein Diener ist, sondern nur für grobe Hausarbeit verwendet wird, also in den Zimmern nicht ein- und ausgeht, Minna und ich waren nach Herrn Dannenbergs Weggang in der Küche bis acht Uhr. Wir haben dort gemeinsam zu Abend gegessen und sind dann alle drei in das Wohnzimmer gegangen, wo ich den Lautsprecher angestellt habe, ein Vergnügen, das den beiden nicht gestattet ist, wenn der Herr Senator im Hause weilt. Um elf Uhr haben wir uns schlafen gelegt.“

„Und in der ganzen Zeit hat keiner der beiden das Zimmer verlassen?“

„Niemals so lange, um nach meiner Berechnung die Tat begehen zu können.“

„Wieviel Zeit, meinen Sie, würde dazu nötig gewesen sein?“

„Auf die Minute kann ich das nicht angeben, jedoch unbedingt so viel Zeit, daß es mir aufgefallen sein würde, wenn sie länger ausgeblieben wären, sie beeilten sich aber beide, stets schnell zurückzukehren, um von dem Programm nichts zu verpassen. Vor allem halte ich sie deshalb für unschuldig, weil keiner von beiden von dem Vorhandensein des Safes und noch weniger der Schmucksachen etwas wußte.“

„Sie haben vielleicht nur nicht davon gesprochen?“

Frau Temme schüttelte mit leisem Lächeln den Kopf.

„Ach nein, das glaube ich nicht. Und selbst wenn sie es gewußt haben sollten, wie hätten sie zu dem Schlüssel gelangen sollen, den der Herr Senator verwahrte?“

„Trug ihn denn der Senator immer bei sich?“

„Nein, er verwahrte ihn in einem Geheimfach des Schreibtisches.“

„Das sehr schwer zu öffnen ist?“

„Ich glaube wohl.“

„Sie halten mithin beide für unverdächtig?“

„Nach meiner Ansicht können sie die Tat nicht begangen haben.“

„Ja, wenn es sich so verhält . . .“

„Davon dürfen Sie überzeugt sein, Herr Kommissar.“

Wolters Blick ging sinnend vom Teppichmuster in Frau Temmes Gesicht.

„Trotzdem komme ich von der Idee nicht los, daß der Diebstahl von einem Angestellten der Villa begangen sein muß!“

„Ich wüßte wirklich nicht, wie das geschehen sein könnte.“

Beide saßen einen Augenblick stumm auf ihren Plätzen.

„Könnte ich Minna und dann den Diener sprechen?“

„Gewiß, Herr Kommissar, ich werde sie einzeln zu Ihnen hereinschicken.“

Von Minna erfuhr Wolter nichts Neues, und der Diener sagte nur aus, was er von Minna gehört hatte. Wolters Hoffnungen auf einen noch so geringfügigen Widerspruch in den Angaben über den Verlauf des Abends erfüllten sich nicht; beider Aussagen klangen wie abgestimmt überein, er mochte sich noch soviel Mühe geben, überraschende Zwischenfragen zu stellen, es nutzte nichts.

Das war freilich keine gute Nachricht für Hans-Joachim, der ziemlich enttäuscht anhörte, was ihm Wolter berichtete.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Jubiläumssportwoche in Neumark

Mittwoch abend: Neumark gegen Vfs. Merseburg.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Neumärker jetzt wieder eine Mannschaft zur Verfügung haben, die nicht nur auf beinahe allen Posten erstklassig besetzt ist, sondern auch ausgezeichneten Kontakt besitzt. Diese letzte Eigenschaft ist die für die letzten Erfolge am meisten ausschlaggebende. Der VfL. Merseburg wird nun morgen der Gegner der Spielvereinigung für ihr zweites großes Jubiläums-Fußballspiel sein. Etwas eigenartig mag den Merseburger im Angesicht dieser Begegnung schon zumute sein, denn sie rollt innerhalb kurzer Zeit abermals die delikte Frage auf:

Sind die Spitzenvereine der 1b-Klasse den Ligamannschaften ebenbürtig?

Nach der Niederlage gegen Preußen bleibt dem VfS. zu seiner Rehabilitierung eigentlich gar nichts anderes übrig, in diesem Mittwoch-Spiel in Neumark zu beweisen, daß er eben doch mehr kann, als es manchmal scheinen mag. Dazu gehört aber ein entschlossenerer Sturm, als er neulich den Preußen gegenüberstand. Da die Blau-Weißen mit ihrer Aufstellung gegen den MSV. Nürnberg relativ gute Erfahrungen machten, soll die Mannschaft so stehenbleiben bis auf den Mittelläuferposten, über dessen Besetzung noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Spielvereinigung wird morgen abend die gleiche Elf herausbringen, die gegen Marktranstädt so gut gefiel. Die Aussichten?! Am Sturm ist Neumark „schärfer" bewaffnet; Strempel, Lübke und Köppe sind gute Schützen. Bezüglich der Hintermannschaften erscheint uns der VfL. an einigen Stellen stärker besetzt. Das Ergebnis sollte ganz knapp ausfallen. Das Amt des Schiedsrichters hat der Kaynaer Weyland übernommen. Ein Platzkonzert der Bergkapelle wird für die nötige Kampfstimmung sorgen. Beginn 19 Uhr.

*

Heute, Dienstag, abend bringt die Spielvereinigung ihre leichtathletischen Vereinsmeisterschaften zum Austrag.

Jugendfußball.

Die Sportabteilung der Vereinigung ehemaliger Mittelschüler Merseburgs hatte zu ihrem ersten Handballspiele die Sportabteilung ihres Bruder-vereins aus Weißenfels zu Gaste. Die Mannschaft der Merseburger, die in der ersten Halbzeit noch etwas unsicher spielte, konnte in der zweiten Halbzeit jedoch das Resultat auf 3:3 stellen. Das Spiel leitete Lehrer Weidel, Merseburg, der in seinen Entscheidungen sehr gerecht war.

Deutsche Turnersch.

Zwanzig Jahre T. V. Altranstädt

Fahnenweihe und 20jähriges Stiftungsfest des TV. Altranstädt.

Nachdem am Sonnabend abend ein Fackelzug und das Vereins-Bühnenturen vor sich gegangen war, trafen sich am Sonntag die Vereine des Bezirkes Merseburg-Ost zu einem gemeinsamen Wettturnen. Auch einige bekannte Kämpfer der benachbarten Bezirke hatten sich hierzu eingefunden. Besonders TuSpB. Neu-Rössen hatte es sich vorgenommen, Altranstädt weitgehendst mit Wettkämpfern zu unterstützen. Wenn es daher auch den Rössenern gelang, sechs erste Siege zu erringen, so konnte man doch feststellen, daß eine scharfe Konkurrenz bestand.

Vor allen war es Vetter, Rössen, welcher wieder in hoher Form war, er errang mit 94 Punkten im Fünfkampf den ersten Sieg. Auch zeigte er gute Leistungen im Stabhochsprung. Er konnte 3,10 Meter frei überspringen und 3,20 leicht berühren, damit den ersten Sieg erringen. Auch die Zwölfkämpfer Rössens zeigten ihr Können. Rickert, Rudolf, errang den ersten und Schmidt, Franz, den zweiten Sieg vor Mädel, Kötzschau. Im Zwölfkampf Unterstufe konnte Arnold, Paul, Rössen, den ersten, und Schönmehl und Brotka den 3. und 4. Sieg erringen. Im Siebenkampf für Jugend 11/12 war es Gersten, Rössen, welcher den 1. Sieg errang, während es in Jahrgang 13/14 Köppe, Artur, Kötzschen-Beuna, war, welcher für seinen Verein einen 1. Sieg erringen konnte. Im Dreikampf für Jugend 11/12 erkämpfte sich Arndt, Otto, den 1. Sieg vor Langrock, Weißenfels, mit 4 Punkten Vorsprung.

Als zum Schluß die Siegerehrung vorgenommen wurde, lautete das Gesamtergebnis:

Zwölfkampf, Mittelstufe: 1. Rickert, R., Rössen, 178 Punkte; 2. Schmidt, Fr., Rössen, 162 P.; 3. Mädel, Kötzschau, 161 P.; 4. Bönicke, Horburg, 152 P.

Zwölfkampf Unterstufe: 1. Arnold, Paul, Rössen, 158 P.; 2. Schubert, Horburg, 153 P.; 3. Schönmehl, Rössen, 151 P.; 4. Brotka, Rössen, 144 P.

Siebenkampf, Jugend 11/12: 1. Gersten, Max, Rössen, 106 P. — **13/14:** 1. Köppe, Artur, Kötzschen-Beuna, 92 P.

Fünfkampf, volkstümlich, für Männer: 1. Vetter, Willi, Rössen, 94 P.; 2. Pohle, Weißenfels, 76 P.; 3. Müller, Alfred, Rössen, und Gericke, Horburg, 66 P.; 4. Rupp, Fr., Rössen, und Richter, Altranstädt, 64 P.; 5. Winkelmüller, Schkeuditz, 59 P.; 6. Nille, Schladebach, 58 P.; 7. Pille, Horburg, 57 P.; 8. Seifert, Schkeuditz, 52 P.; 9. Schmidt, Schkeuditz, 51 P.; 10. Sack, Altranstädt, 49 P.

Dreikampf, Jugend 11/12: 1. Arndt, Otto, Rössen, 70 P.; 2. Langrock, Weißenfels, 66 P.; 3. Barth, Groß-Lehna, 64 P.; 4. Arndt, Richard, Rössen, 59 P.; 5. Sende, Kötzschau, 55 P.; 6. Friedrich, Kötzschau, 53 P.; 7. Reuß, Keuschberg, 51 P.

Dreikampf, Jugend 13/14: 1. Alsleben, Rolf, Schkeuditz, 76 P.; 2. Krokoll, Erich, Kötzschen-Beuna, 62 P.; 3. Barth, Groß-Lehna, 61 P.; 4. Schober, Horburg, 50 P.; 5. Kolbe, Kötzschen-Beuna, 53 P.; 6. Krokoll, Kötzschen-Beuna, 46 P.; 7. Pätsch, Groß-Lehna, 48 P.; 8. Naumann, Kötzschen-Beuna, 46 P.; 9. Meinhard, Rössen, 44 P.

Einzelkämpfe, Stabhochsprung: 1. Vetter, Willi, Rössen, 3,10 Meter; 2. Pohle, Weißenfels, 2,80 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Pohle, Weißenfels, 10,13 Meter; 2. Vetter, Rössen, 9,78 Meter; 3. Müller, Alfred, Rössen, 9,51 Meter. — **Dreisprung:** 1. Pohle, Weißenfels, 12,55 Meter; 2. Stauch, Altranstädt, 12,15 Meter. — **Staffeln:** 4×100-Meter-Pendelstaffel, **Turner:** 1. Schkeuditz, 50 Sek. — **Jugend:** 1. Groß-Lehna, 55 Sekunden.

Vor einer Erhöhung und Teilung der 1b-Klasse?

Dem binnen kurzem in Merseburg stattfindenden ordentlichen Gau-Fußballtag kommt insofern erhöhte Bedeutung zu, als er sich neben anderen wichtigen Fragen mit einer einschneidenden geplanten

Änderung des Spielsystems in der 1b-Klasse

zu beschäftigen haben wird.

Wir erfahren dazu von gutunterrichteter Seite, daß ein Antrag, der vom Gauvorstand ausgeht, eine Erhöhung dieser Klasse auf 14 Vereine (bisher 10) und Spiele in zwei Gruppen (A und B) fordert. Zu den bisherigen 10 Vereinen sollen hinzukommen die drei Meister der drei Gruppen der 2. Klasse (Braunsdorf, Passendorf, Nietleben), während die zwei Abstiegsstandidaten der alten Zehn (1910 Halle und Olympia) mit den jeweiligen Zweiten jeder Gruppe der 2. Klasse in Bewährungsspielen den 13. und 14. Platz auszuspielen haben.

Nach dem Antrag des Gauvorstandes sollen

in Gruppe A

spielen: Eintracht, Schkeuditz, Neumark, Mücheln, Giebichenstein, Passendorf, der siebente Verein ist noch auszuspielen;

in Gruppe B:

Preußen, Rössen, Sportbrüder, Reideburg, Nietleben, Braunsdorf; auch hier ist der siebente Verein erst noch festzustellen.

In einer Vertretersitzung der b- und unterklassigen Vereine, die Stellung zu dieser geplanten Änderung nahm, kamen nur geringe Einwände zu Wort, so daß als sicher anzunehmen ist, daß mit ihren Ja-Stimmen dieser Antrag die nötige Stimmenmehrheit auf sich vereinigt und im nächsten Spielabschnitt schon die Neuerung in Kraft treten wird.

Die unterklassigen Vereine sind naturgemäß zufrieden mit dieser Änderung, schafft sie einem Teil von ihnen doch erhöhte Aufrückungsmöglichkeiten; auch die Abstiegsstandidaten der b-Klasse begrüßen den Antrag, bietet sich mit ihm doch noch eine Möglichkeit, in der alten Vereinigung zu bleiben. Sportlich ist u. E. diese Änderung ein kleiner Rückschritt. Mit diesem In-die-Breite-Gehen tritt tatsächlich eine Vermässerung der bisher recht spielstarken b-Klasse ein, die namentlich von den alten Vereinen mit gemischten Gefühlen hingenommen werden wird.

Aber immerhin ist es den Land- und kleinen Vereinen wie Braunsdorf, Passendorf und Nietleben auch zu gönnen, wenn sie durch diese Regelung Gelegenheit erhalten, etwas mehr ans „Oberlicht" zu gelangen. Den kaum spielschwächeren Zweiten der zweitklassigen Gruppen (z. B. Beuna) ist durch Bewährungsspiele mit den absteigenden 1b-klassigen zwei Mannschaften die gleiche Aufstiegs-Chance gegeben.

Die Entscheidung liegt in den Händen des Merseburger Gau-Fußballtages . . .

*

Die 1. Pokalrunde im Saalegau

Folgende Pokalspiele sind für kommenden Sonntag angesetzt:

Gruppe I.

Mücheln—Reichsbahn, Könnern—Nietleben, Sportlust T.—Lettin, Wegwitz—Jöschen und Zörbig gegen Blau-Weiß.

Gruppe II.

Schkeuditz—Giebichenstein, Osmünde—Passendorf, Querfurt—Beuna, Holleben—Wansleben, Langenbogen—Bennstedt.

Gruppe III.

El. Mücheln—Rössen, SV. Landsberg—Halle 1910, Braunsdorf—Post Halle, Salzmünde—Cröllwitz, Rothenburg—Alsleben, Obhausen—Stedten.

Gruppe IV.

Eisdorf—Olympia, Oberröblingen—PSV. Halle, Zappendorf—Amsdorf, Wettin—Jahn Landsberg in Halle, Bahnhof T.—Dölau.

Handball DT.

Einundzwanzig Tore

schoß Friesen Frankleben I gegen KTV. Halle I. Ergebnis: 21:2 (10:0)!!

Am Sonntag weilten die Friesen mit zwei Mannschaften in Halle beim dortigen KTV. und beide konnten siegreich nach Hause kehren. Die erste Mannschaft errang einen Bombensieg und fertigte KTV. I mit nicht weniger als 21:2 (10:0) ab. Das war ein lustiges Schießen. Die Friesen befanden sich aber auch in seiten guter Schußlaune und zeigten wieder ein sehr schönes und zweckmäßiges Zuspiel.

Über den Spielverlauf ist nicht viel zu sagen. Frankleben setzte sich sofort vor des Gegners Tor fest, und schon nach 3 Minuten saß das 1. Tor für Frankleben. KTV. wehrte sich wohl verzweifelt, konnte aber nichts Zählbares erreichen, während Frankleben bis zur Pause auf 10:0 zu erhöhen vermag. Nach dem Wechsel das gleiche Bild. Frankleben spielte immer überlegener, und KTV. beschränkte sich nur auf schnelle Durchbrüche, welche dann auch zwei Tore einbringen, während Frankleben in gleichmäßigen Abständen noch elfmal einsandte, somit das Resultat auf 21:2 stellen kann. Der Schiedsrichter befriedigte.

Friesen II—KTV. II 3:1 (1:1).

Handball DSB.

Die Entscheidung!

Vfs. Merseburg—Blau-Weiß Halle.

Die Entscheidung um die Meisterschaft der 1b-Klasse dürfte bereits am nächsten Sonntag in Ammendorf auf dem Platze des FC. 1910 fallen, wo sich Blau-Weiß Halle und VfL. Merseburg gegenüberstehen.

Wassersport

Sturmregatta in Dessau

Die am 8. und 9. Juni abgehaltene Dessauer Regatta war beschickt von 29 Vereinen, welche Meldungen zu 120 Booten mit 570 Ruderern abgegeben hatten. Die am Sonnabend abgehaltenen Vorrennen verliefen ordnungsgemäß. Am Sonntag mittag jedoch setzte ein derartiger Sturm ein, daß von 4 zu Wasser gelassenen Booten auf halber Strecke drei voll Wasser schlugen und das Rennen nicht gestartet werden konnte. Die Regattaleitung sah sich daher genötigt, den Beginn der Regatta zu verschieben, bis sich der Sturm eingemachen gelegt hatte. Das erste Rennen konnte daher erst um 17 Uhr gestartet werden.

Unsere Merseburger Rudergesellschaft konnte, wie wir bereits am Montag berichteten, lediglich einen 2., einen 3. und einen 4. Platz belegen. Zu einem Siege reichte es diesmal noch nicht.

Nachstehend die Ergebnisse:

Deutscher Achter: 1. Ruderklub Dessau, 2. Berliner Ruderklub Germania.

Großer Einer: 1. Rudervereinigung Alt-Werder, 2. Hallescher Ruderklub.

Jungmann-Achter: 1. Rudergesellschaft Wicking Leipzig, 2. Dresdener Ruderverein, 3. Merseburger Rudergesellschaft, 4. Dessauer Rudervereinigung, 5. Dresdener Ruderklub, 6. Hallescher Ruderklub. Durch Vorrennen ausgeschieden: Halle-Böllberg und Germania Magdeburg.

Jungmann-Einer: 1. Rudervereinigung Alt-Werder, 2. Dresdener Ruderverein.

Zweier: Wicking Bernburg.

Leichtgewichts-Vierer: 1. Siemens Berlin, 2. Dessauer Ruderverein.

Stadt-Dessau-Vierer: 1. Wicking Leipzig, 2. Hallescher Ruderklub.

Wallwitzhafen-Vierer: 1. Wicking Leipzig, 2. Arkona Berlin.

Junior-Einer: 1. Rudervereinigung Alt-Werder, 2. Nelson Halle.

Vierer o. St.: 1. Dresdener Ruderklub, 2. Brandenburger Ruderklub.

Junior-Achter: 1. Dresdener Ruderverein, 2. Dessauer Ruderverein.

Leichtgewichts-Vierer: 1. Siemens Berlin, 2. Dessauer Ruderverein, 3. Magdeburger RC., 4. Merseburger Rudergesellschaft, 5. Dresdener Rudergesellschaft.

Carl-Lange-Vierer: 1. Wicking Leipzig, 2. Germania Magdeburg.

Askanier-Vierer: 1. Wicking Bernburg, 2. Brandenburger Ruderklub.

Agfa-Vierer: 1. Wicking Leipzig, 2. Dresdener Ruderverein.

Doppelzweier: 1. Alt-Werder Magdeburg, 2. Germania Magdeburg.

Elbzöllhaus-Vierer: 1. Viktoria Schönebeck, 2. Merseburger Rudergesellschaft.

Großer Achter: Calbenser Ruderklub, 2. Hallescher Ruderklub.

Verbandsoffenes Wettschwimmen in Gera.

MSS. im Wasserball hoch geschlagen.

Bei guter Beteiligung seitens der mitteldeutschen Schwimmvereine nahm das Geraer verbandsoffene Schwimmfest einen einwandfreien Verlauf. Lotte Mühe (Hildesheim) und Riebschläger (Zeitz) zeigten besonders gute Leistungen, aber auch sonst waren die Zeiten im allgemeinen recht gut.

Die von Merseburg durch die MSS. belegten Rennen waren für einen Verein ohne Hallentraining bei dieser Veranstaltung von vornherein fast aussichtslos. Die gezeigten Leistungen übertrafen jedoch alle Erwartungen. So schwamm Müller 100 Meter Juniorenkraul in 1:29,6 Min. (Bestzeit für V. o. W. 1:13,8.) Im Juniorenbrustschwimmen befriedigte auch W. Beyer (Zeit 1:39,8). Marianne Müller lag im Brustschwimmen mit Plauen und Chemnitz im Wettbewerb. Bis zur 50-Meter-Wende folgte sie dicht auf, verlor jedoch beim Endspurt etwa 2 Meter. (Bestzeit 1:36,4; MSS. 1:40.) Den dritten Preis in diesem Lauf errang Chemnitz in 1:46,4.

Das

Wasserballspiel MSS.—Neptun Weißenfels verlor MSS. 0:6.

Merseburg spielte erst gegen die Sonne und mußte bis zur Halbzeit den Ball zweimal passieren lassen. Halbzeit 0:2. Nach Wiederanpfiff wurde die Verteidigung spielunfähig, blieb aber trotzdem im Wasser, ohne jedoch viel eingreifen zu können. Die Stürmerreihe des Gegners hatte nun leichte Arbeit und erzielte noch vier Tore.

Freie TuSp.-Vereinigung Rössen.

Die erste Generalversammlung der Freien Turn- und Sportvereinigung Rössen legte Zeugnis ab, was ein junger Verein unter zielbewußter Leitung zu leisten vermag. Aus dem Geschäftsbericht, den der prov. Vorsitzende, Dieke, Leuna, gab, konnte man ersehen, daß der Zuspruch groß ist. Die Anteilnahme an den Turnstunden ist so stark, daß man für Knaben und Mädel getrennte Turnstunden einlegen mußte, die in Zukunft wie folgt abgehalten werden: Knaben: Dienstags von 18 bis 19.30 Uhr nachmittags, Mädel: Mittwochs von 18 bis 19.30 Uhr nachmittags, Erwachsene: Mittwochs von 20 bis 22 Uhr abends im „Heiteren Blick", Leuna.

Eine Frauen- und Mädchenturnstunde wird in Kürze eingerichtet.

Der seinerzeit provisorisch gewählte Vorstand wurde wiedergewählt, er wird sich mit ganzer Kraft beim Zweckverband um einen Sportplatz bemühen, der der Stärke und Ausbaufähigkeit des Vereins im Rahmen der heutigen Jugendpflege im vollsten Maße entspricht.

König Fuad I. von Ägypten

ist selbstverständlich, wie alle Orientalen, ein Freund der Zigarette. Sie ist ihm unentbehrlich und spielt eine so wichtige Rolle, wie etwa das Essen oder Schlafen.

In Deutschland wird König Fuad eine Überraschung erleben. — Er wird finden, daß nicht nur Deutschlands Technik bewunderungswerte Leistungen vollbringt, sondern daß die deutsche Zigarettenindustrie in der köstlichen „Kosmos-Kairo" eine Zigarette darbietet, welche den ägyptischen Zigaretten ebenbürtig ist.

Wir lassen heute König Fuad eine Geschenkpackung „Kosmos-Kairo" in Berlin überreichen.

KOSMOS MARKE KAIRO

5 Pfg

Eine Zigarette ganz besonderer Art ist „Kosmos-Kairo". Sie ist kein unpersönliches Massenprodukt, sondern infolge ihrer Mischung nach dem ägyptischen Originalrezept pikant im Geschmack, dabei leicht, blumig, völlig rund und ausgeglichen. Alles übertrifft jedoch das bezaubernde Aroma der edlen „Kosmos-Kairo".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0009

Hockey

Wieder geschlagen!

MHC. I—TuR. Weißenfels 1:6.

Auch der MHC. mußte sich wie alle Saalekreisvereine von der Weißenfelser Mannschaft hoch geschlagen bekennen. TuR. ist auf eigenem Platz schwer zu bezwingen. Die Merseburger konnten sich einfach nicht mit dem Platz abfinden, der einmal übermäßige Länge und Breite hatte und dessen Boden, lockere Schlacke, durch den Regen viel zu weich geworden war. Merseburgs Hintermannschaft, besonders die Läuferreihe, war in der zweiten Halbzeit einfach erledigt und dem Tempo, das die Weißenfelser vorlegten, in keiner Weise mehr gewachsen. Systematisch wurde sie überspielt. Der Weißenfelser Innensturm zeigte dabei ein sehr gutes Zwischenspiel. Die Weißenfelser Mannschaft war schnell und hart, aber nicht etwa unfair. Der MHC.-Sturm schoß auch, sobald er im Schußkreis war, aber zwei totsichere Sachen haushoch über das Tor. Das Ehrentor schoß Merseburgs Rechtsaußen, nachdem sich der Linksaußen bis kurz vor das Tor glänzend durchgespielt und den Ball zur Mitte gegeben hatte.

Am Sonnabend findet das lang erwartete Hockeyspiel und Tischtennisturnier gegen Schwarz-Weiß Halle statt. Man ist gespannt darauf, wie das Hockeyspiel ausgeht. 2:2 wird es wohl kaum wieder werden.

Turner-Faustballspiele in Merseburg

Die Ergebnisse der Spiele vom Sonntag. — Hall. TuSpV. Anwärter auf den Kreismeistertitel.

Alle Spiele der

1. Klasse

konnten trotz zeitweiligen Regens erledigt werden. Die Ergebnisse entsprachen den Erwartungen. Hall. TuSpV. konnte seinen Siegeszug fortsetzen. Er schlug seinen schärfsten Gegner, Stabila Naumburg, nach hartem, aber abwechslungsreichem Kampfe. Die Merseburger konnten sich gegen die auswärtigen Mannschaften nicht durchsetzen, es fehlte ihnen noch das planmäßige Zuspiel in der Vorderreihe, das man z. B. bei der Naumburger Mannschaft in vorbildlicher Weise sah. Gegenüber einem so vollendeten Spielsystem können selbst hervorragende Einzelleistungen auf der anderen Seite nichts ausrichten.

Das Spiel der Ortsgegner, MTV. gegen TVgg., verlief unentschieden.

Hall. TuSpV.—MTV. Merseburg 39 : 18 (21 : 5).

Die Hallenser übernahmen von Anfang an die Führung, um sie nicht wieder aus der Hand zu geben.

Hall. TuSpV.—TVgg. Merseburg 38 : 23 (16 : 12).

Nach dem Wechsel machte sich die Überlegenheit der Gäste, die jetzt mit dem Winde spielten, mehr und mehr fühlbar.

Stabila Naumburg—MTV. Merseburg 43 : 36 (23 : 26).

Die Naumburger hatten wohl die Männerturner in der ersten Halbzeit unterschätzt. Die Gefahr erkennend, machten sie in der zweiten Spielzeit von ihrer überlegenen Spielweise Gebrauch und sicherten sich weitere zwei Punkte.

Stabila Naumburg—TVgg. Merseburg 34 : 23 (16 : 14).

Das Spiel sah im Anfang die TVgg. überlegen. Nach 4 Minuten steht das Spiel 5 : 1 für Merseburg. Dann leistet sich der Platzbesitzer eine Reihe von Fehlangaben, so daß Stabila bis zur Halbzeit mit 2 Punkten in Vorteil kommen kann. Nach der Pause versteht es Naumburg, seinen Vorsprung weiter auszudehnen, um sicher zu gewinnen.

MTV.—TVgg. 42 : 42 (22 : 26).

Nach den bisher gezeigten Leistungen hätte TVgg. das Spiel gegen den Ortsgegner gewinnen müssen. Das voraufgegangene schwere Spiel gegen Stabila wirkte sich jetzt nachteilig aus. Die ausgeruhten Männerturner kamen in der zweiten Halbzeit mächtig auf und zwangen dem Platzbesitzer nach spannendem, abwechslungsreichem Endkampfe ein Unentschieden auf.

Hall. TuSpV.—Stabila Naumburg 40 : 34 (20 : 23).

Das Spiel zweier ebenbürtiger Gegner, spannend von Anfang bis Ende. Es ging um die Führung in der 1. Klasse. Mit dem Winde spielend, kam Naumburg in der ersten Halbzeit etwas in Vorteil. Nach dem Wechsel sicherte sich Halle durch großen Eifer und hervorragende Arbeit seines linken Leinenspielers die Führung, um sie bis zum Schluß mit 6 Vorteilen sicherzustellen. Die Anwartschaft auf die Kreismeisterklasse ist dem Hall. TuSpV. nicht mehr zu nehmen.

Ältere.

Die Merseburger Turnerische Vereinigung konnte beide Spiele zu ihren Gunsten entscheiden. Wider Erwarten erlag ihr ATV. Merseburg mit 39 : 29 (24 : 10) und TV. Giebichenstein mit 44 : 35 (22 : 15). Beide Siege eine Folge guten Zusammenspieles.

Trommelball.

Mit 2 Plus- und 2 Minuspunkten kehrten die Turnerinnen der Turnerischen Vereinigung aus Ammendorf zurück. Sie siegten über TV. Ammendorf mit 74 : 68 (44 : 27), verloren aber gegen TuSpV. 1885 mit 70 : 79 (33 : 43).

Berlin vor West- und Mitteldeutschland

im leichtathletischen Vier-Verbände-Kampf in Berlin. — Neuer Rekord in der 10×100-Meter-Frauen-Staffel.

Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens führte der Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine im Grunewald-Stadion den Verbändekampf Berlin—Westdeutschland—Norddeutschland—Mitteldeutschland durch. Etwa 7000 Zuschauer hatten sich im Stadion eingefunden, die Zeuge interessanter Kämpfe wurden.

Berlin gewann den Verbandskampf mit 45 Punkten vor Westdeutschland mit 37, Mitteldeutschland mit 36 Punkten und Süddeutschland mit 34 Punkten. Am interessantesten verliefen die beiden Staffeln. In der Olympischen Staffel lief Berlins Vertreter Böcher einen beträchtlichen Vorsprung heraus. Diesen büßte aber Cornelius gegenüber Storz nicht nur ein, sondern

der Hallenser lief so hervorragend,

daß Büchner und Geerling ohne große Anstrengungen den Sieg Mitteldeutschlands sicherstellen konnten. Äußerst spannend verliefen auch die 100 Meter. Mit kaum sichtbarem Vorsprung siegte Jonath vor Geerling und Borgmeyer. Körnig ließ sich die 200 Meter nicht entgehen. Büchner war über 400 Meter nicht zu schlagen. Den Stabhochsprung holte sich Wegener, Halle.

In der als Einlage durchgeführten 10×100-Meter-Staffel für Frauen verbesserte Brandenburg-Berlin den deutschen Rekord auf 2:08,4.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Jonath, Hannover, 10,7, 2. Geerling, Chemnitz, 10,7, 3. Borgmeyer, Münster, 10,7, 4. Schlößke II, Berlin, 10,8, 5. Metzner, Frankfurt, 10,9.

200 Meter: 1. Körnig, Berlin, 21,2, 2. Storz, Halle, 21,5, 3. Dr. Wichmann, Frankfurt, 21,7, 4. Schüller, Krefeld, 21,9.

400 Meter: 1. Büchner, Magdeburg, 49,2, 2. Krebs, Hamburg, 50,2, 3. Sisters, Düsseldorf, 50,4, 4. Neumann, Mannheim, 50,6, 5. Cornelius, Berlin, 52 Sek.

800 Meter: 1. Müller, Berlin, 1:58,1, 2. Kaufmann, Hannover, 1:58,3, 3. Kohlert, Essen, 2:04,1, 4. Jordan, Frankfurt, 5. Zimmermann, Leipzig.

1500 Meter: 1. Boltze, Hamburg, 4:03,4, 2. Bukh, Berlin, 4:05, 3. Schillgen, Darmstadt, 4:06,3, 4. Neu, Duisburg, 4:06,9.

5000 Meter: 1. Helber, Stuttgart, 15:24,4, 2. Petri, Hannover, 15:25,9, 3. Kohn, Berlin, 15:33, 4. Kilp, Düsseldorf, 15:40,5, 5. Hartmann, Zwickau, 17:03,6.

110 Meter Hürden: 1. Troßbach, Berlin, 15 Sekunden, 2. Steinhardt, Karlsruhe, 15,2, 3. Stöckmann, Duisburg, 16,2, 4. Schiller, Leipzig, 17 Sek.

Hochsprung: 1. Ladewig, Berlin, 1,81 Meter, 2. Bonneder, Regensburg, und Busch, Köln, je 1,74 Meter, 4. Hartmann, Zwickau, 1,69 Meter.

Weitsprung: 1. Dobermann, Köln, 6,93 Meter, 2. Barth, Nürtingen, 6,92 Meter, 3. Meier, Berlin, 6,89 Meter, 4. Storz, Halle, 6,60 Meter.

Stabhochsprung: 1. Wegener, Halle, 3,70 Meter, 2. Klatt, Berlin, 3,60 Meter, 3. Braun, Stuttgart, und Baltes, Dortmund, je 3,50 Meter.

Kugelstoßen: 1. Uebler, Fürth, 14,04, 2. Seraidaris, Dresden, 13,75, 3. Weiß, Berlin, 12,89 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister, Münster, 42,28 Meter, 2. Hähnchen, Berlin, 39,89, 3. Seraidaris, Dresden, 37,73, 4. Schauffele, Stuttgart, 36,53.

Speerwerfen: 1. Schnackertz, Köln, 55,67, 2. Weimann, Leipzig, 53,57, 3. Weiß, Berlin, 52,99, 4. Habel, Süddeutschland, 46,51 Meter.

4 × 100 Meter: 1. Berlin 41,5 Sekunden, 2. Süddeutschland 41,7 Sek., 3. Westdeutschland 41,7 Sek., 4. Mitteldeutschland 43,1 Sek.

Olympische Staffel: 1. Mitteldeutschland 3:20,5, 2 Berlin 3:20,7, 3. Westdeutschland 3:24, 4. Süddeutschland 3:29,7.

10×100-Meter-Frauen-Staffel: 1. Brandenburg-Berlin 2:08,4 (Rekord), 2. Sportklub Charlottenburg 2:11.

4. Marathonlauf der DT.

Der vierte Marathonlauf der Deutschen Turnerschaft kommt am 11. August im Zusammenhang mit den Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Kassel zur Durchführung. Die Wahl der Strecke bereitete gewisse Schwierigkeiten, da die Umgebung Kassels nicht eben, sondern teilweise bergig ist. Trotzdem kann die festgelegte Strecke als günstig bezeichnet werden, denn außer einer größeren Steigung von 130 Meter, die sich auf 6 Kilometer verteilt (zwischen dem 7. und 13. Kilometer), sind noch 3 kleinere von 10 bis 20 Meter zu überwinden. Die 42,2 Kilometer lange Strecke liegt etwa 12 Kilometer auf fast ebenem Gelände, 8 Kilometer auf ansteigendem Gelände, 19 Kilometer auf schwach abfallendem und 3 Kilometer auf stark abfallendem. Ablauf und Ziel ist auf der Hessenkampfbahn, wo die Meisterschaftskämpfe durchgeführt werden. Der Wendepunkt befindet sich in Helsa. Da sich der Marathonlauf in der Deutschen Turnerschaft einer stets steigenden Wertschätzung erfreut und auch der Langstreckenlauf in der DT. in den letzten Jahren vermehrte Pflege gefunden hat, so dürfte mit einer starken Beteiligung aus allen Teilen des Reichs zu rechnen sein.

Treffen der Reitervereine.

Die Reit- und Fahrschule zu Halle, der Hallesche Reiterverein und die um Halle liegenden Reitervereine veranstalten am Sonntag, dem 16. Juni, ein Reit- und Fahrturnier auf dem Reitplatz der Reit- und Fahrschule in der ehemaligen Reilkaserne, Reilstraße 128. Das Programm enthält Sonntag morgen um 7½ Uhr einen Geländeritt durch die Heide und daran anschließend findet die Schülerprüfung des bisherigen Vollkursus und evtl. Vorprüfung statt. Nachmittags 2 Uhr beginnt das Reit- und Fahrturnier. Die Nennungen zum Turnier sind sehr zahlreich. Unter anderem haben genannt: Reiterbund Düben, Reiterbund Bitterfeld, Reiterbund Delitzsch und die in diesen Vereinigungen zusammengeschlossenen Reitervereine, Reiterverein Eisdorf, Eisleben, Weißenfels usw., so daß an diesem Turnier von den ganzen Reitervereinen um Halle bestes Material an diesem Tage zu sehen ist.

Verbindl. Nachr.

Deutsche Turnerschaft.

(Amtlich.)

Jugendtreffen in Wunsiedel am 3./4. August.

In allen deutschen Gauen rüstet die Jugend zu dieser Tagung. Anschließend finden Turnfahrten durch das Fichtelgebirge usw. statt Die bayerische Turnerjugend und die Führer sind mit den Vorarbeiten fertig. Der Jugendwart der DT. Neuendorf ruft alle Kreise, und auch den hiesigen Gau, somit auf zu diesem Treffen. Die Tagung bringt für jeden etwas, für die Turnermädel und -jungen. Es finden Spiele statt, auch wird geturnt, gesungen und der Volkstanz kommt zu seinem Recht. Weiter werden Vorträge abgehalten. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder in die Turnvereine zu senden zwecks Teilnahme an den Wanderfahrten. Jeder Turnverein gibt darüber Auskunft, insbesondere Gustav Richter, Halle, Beesener Str. 23.

G. Richter.

Ausscheidungskämpfe im Volksturnen für Kreis-, Spiel- und Sportfest. Es wird hierdurch nochmals auf die Ausscheidungskämpfe in den volkstümlichen Einzel- und Mannschaftskämpfen für Turner und Turnerinnen des Nordostthüringer Gaues am 16. Juni in Neu-Rössen hingewiesen. Die Kämpfe finden gleich-Rössen. Beachtung der Ausschreibungen im Kreisblatt 19 erforderlich.

Frohne, Gauobertw. Benn, Gauvolkstw.

zeitig Durchführung mit den „kreisoffenen" des TuSpV. Neu-

Schülerwanderung mit Wettkämpfen am 16. Juni (Bezirk 1, Halle a. d. S.). Die diesjährige Wanderung wird wie folgt ausgeführt: Treffpunkt aller Abteilungen des Bezirks ist der Thielenplatz Halle. Abmarsch 9 Uhr nach den Pulverweiden, an der Saale entlang bis zum Weinberg. Von dort am Gestüt vorbei, Cröllwitz, Tafelwerder in Trotha nach der Jahnhöhle. Nach Begrüßung Weitermarsch nach dem Platz des GTV. in der Felsenstraße. Ankunft 11.30 Uhr. Anschließend Kampfrichtersitzung und Mittagspause. 14 Uhr allgemeine Freiübungen, nachdem Wettkämpfe, Staffeln, Spiele laut Ausschreibung. Als Freiübungen bei den Wettkämpfen wird die 1. Übung (a, b, c) bestimmt. Meldegeld für Wettkämpfer 0,30 M., für Staffeln 0,50 M. Meldung unter genauer Angabe des Jahrgangs und des Wettkampfes sind bis zum 9. Juni an den Bezirksturnwart zu richten. Auf je 5 Schüler ist ein Kampfrichter zu melden.

Rothe, Gautw. Tannrath, Bezirkstw.

Vereinsnachrichten

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen. Am Mittwoch findet in Daspig eine wichtige Handballerversammlung statt. **Wir ersuchen alle, zu erscheinen.**

Der Spielleiter.

Amol hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- u. Erkältungsschmerzen. Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Der rätselhafte Kriminalfall unserer Zeit

Die Wiederverhaftung von Frau Neumann.

Am 10. August 1925 wurde unter rätselhaften Begleitumständen der weit über Breslau hinaus in Fachkreisen bekannte Professor Dr. Rosen, Dozent der Breslauer Universität, ermordet. Fast 4 Jahre sind seit jenem Tage vergangen. Aber noch immer ist der Fall Rosen ungeklärt. Mit besonderer Sorgfalt wurden die Untersuchungen von der Kriminalpolizei geführt, aber obwohl man schon mehrfach glaubte, die endgültige Aufklärung gefunden zu haben, stellte es sich immer wieder heraus, daß man zu früh frohlockt hatte. Der Mittelpunkt des Kampfes ist die Wirtschafterin Magdalene Neumann, die nun schon zum dritten Male verhaftet worden ist. Das nach den beiden vorhergehenden Verhaftungen gesammelte Beweismaterial hatte nicht einmal ausgereicht, um Anklage gegen sie zu erheben. Jetzt soll es den beiden Berliner Kriminalkommissaren Trettin und Liebermann gelungen sein, so viel Beweismaterial zusammenzustellen, daß dadurch nicht allein die erneute Verhaftung gerechtfertigt wird, sondern nun endlich die Anklage erhoben werden kann.

Nachdem soviel Zeit seit jenem unaufgeklärten Mordfall vergangen ist, müssen wir uns erst kurz auf die Tatumstände besinnen. Am Morgen des 11. August wurde Professor Rosen, der Bruder des ehemaligen Außenministers, ermordet aufgefunden und ebenso der im Hause wohnende Portier. Die Wirtschafterin Neumann hatte sich angeblich an zwei aneinandergeknüpften Handtüchern aus dem Fenster des 1. Stockes herausgelassen, als sie die Hilferufe hörte, und sie gab an, daß sie sich dann aus Angst vor den Mördern im Stall verkrochen habe. Diese Äußerungen fanden nur wenig Glauben. Frau Neumann wurde bald verhaftet, zumal da sich bald die eigenartigsten Zustände in der Villa Professor Rosens herausstellten. Der angesehene Breslauer Gelehrte hatte nämlich, wie die Untersuchung ergab, ein Doppelleben geführt. Während er nach außen als ein feiner stiller Gelehrter auftrat, dessen Werke hohe Anerkennung gefunden haben, trieb er sich im geheimen in Gesellschaft minderwertigster Personen herum, denen er sogar häufig in seiner in Bischofswalde bei Breslau gelegenen Villa große Gelage gab. Frau Neumann hatte er 20 Jahre vor der Tat sozusagen von der Straße zu sich genommen. Welch eigenartiges Verhältnis die zwei miteinander verbunden hat, ist der Öffentlichkeit nicht bekanntgeworden, aber man weiß zu gut, daß die krankhafte sexuelle Anlage des Ermordeten in seinen Beziehungen zu Frau Neumann eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat.

Nach kurzer Untersuchung war auch bald ein Motiv gefunden, wieso Frau Neumann direkt oder zumindest indirekt am Mord beteiligt sein sollte. Professor Rosen hat ihr angeblich oder tatsächlich versprochen, sie als Erbin einzusetzen, und er machte auch ein dementsprechendes Testament. Es steht auch ziemlich sicher fest, daß er nur aus äußeren Gründen von einer Verheiratung mit Frau Neumann abgesehen hat. Die Verhaftete soll nun erfahren haben, daß sich Professor Rosen mit dem Gedanken trug, ein neues Testament zu machen, in dem er sie höchstens mit einem kleinen Legat bedenken wollte. Um ihn daran zu verhindern, hat — wie die Kriminalpolizei annahm — Frau Neumann sich Komplicen geworben, die Professor Rosen ermordet haben. Der Verdacht, an dem Verbrechen beteiligt zu sein, fiel vor allem auf den Briefträger Stock, der die Tochter der Neumann geheiratet hatte. Auch er und seine Frau wurden verhaftet.

Während so der Fall Rosen kurz vor seiner Aufklärung zu stehen schien, stellte sich im Laufe der weiteren Untersuchungen heraus, daß zahlreiche Verdachtsmomente nicht aufrechterhalten werden konnten. Dem rührigen Verteidiger von Frau Neumann gelang es, entlastendes Beweismaterial herbeizuschaffen. In der Öffentlichkeit hat es auch großes Aufsehen erregt, daß die Verhaftung der Frau Neumann ganz ungewöhnlich ausgedehnt wurde, ohne daß es zu einer Anklage-Erhebung durch die Staatsanwaltschaft kam. Schließlich mußte Frau Neumann aus der Haft entlassen werden.

Im April des Jahres 1926 gab es im Falle Rosen eine neue Sensation. Der Zuchthäusler Jahn legte das Geständnis ab, daß er im Auftrage von Frau Neumann Professor Rosen ermordet habe. Er machte auch zunächst so detaillierte Angaben, daß es zu einer erneuten Verhaftung der Beschuldigten kam. Wieder monatelange Untersuchungen, wieder der Kampf zwischen Kriminalpolizei und Verteidiger, bis sich schließlich herausstellte, daß eine falsche Selbstbezichtigung Jahns vorlag. Er hatte das Geständnis nur deswegen abgelegt, um beim Transport nach Breslau fliehen zu können.

Im ganzen hat Frau Neumann seit dem Mordtage über ein Jahr in Haft gesessen. Sie mußte schließlich freigelassen werden, und in dem Zivilprozeß um die Erbschaft wurden die Angehörigen Professor Rosens zur Zahlung der Summe verklagt. Vor 2 Monaten sollte die Auszahlung derselben erfolgen, doch hat man dies hinauszuschieben versucht, da man hoffte, daß es den Berliner Kriminalkommissaren gelingen werde, doch noch genügend Beweismaterial zusammen zu bekommen. Trettin und Liebermann, die beiden, haben denn auch sorgfältig, ganz im geheimen, das gesamte Material noch einmal überprüft und zahlreiche Unstimmigkeiten feststellen können. Nach ihrer Ansicht ist Frau Neumann am Mord beteiligt, wenn nicht sogar die Alleintäterin. Mit Sicherheit steht so viel fest, daß in der Nacht in die Villa Rosens niemand eingedrungen sein kann. Entweder — so wird behauptet — hat Frau Neumann die Mörder schon vorher eingelassen — oder sie hat das Verbrechen selbst ausgeführt. Im übrigen glauben die Kriminalkommissare auch, daß das Testament Rosens gefälscht worden ist.

Man wird den weiteren Verlauf der Untersuchung abwarten müssen, ehe man sich für oder wider Frau Neumann entscheidet. Sollte sie tatsächlich Täterin oder Mittäterin gewesen sein, so würde hier ein ganz einzigartiger Fall in der Kriminalgeschichte vorliegen. Denn Frau Neumann müßte dann eine ganz raffinierte Verbrecherin gewesen sein, die nicht allein die Willenskraft aufgebracht hat, viele Jahre lang ihr Geheimnis zu bewahren, sondern die auch mit einer großen Geschicklichkeit alle Indizien zu beseitigen wußte. Auf der anderen Seite darf man nicht außer acht lassen, daß für die Aufklärung des Falles ganz ungewöhnlich viel Mühe aufgewandt worden ist, und daß es nicht ausgeschlossen ist, daß Unwesentliches zu schwer belastendem Material aufgebauscht worden ist. Wenigstens wird die erneute Verhaftung der Frau Neumann das eine Gute haben, daß bei der zu erwartenden Anklage-Erhebung wenigstens so weit Klarheit geschaffen wird, ob die Greisin als Mörderin in Frage kommt oder nicht. Wegen des verhältnismäßig spärlichen Materials, das der Öffentlichkeit übergeben wurde, kann man sich darüber kein klares Bild machen.

Dr. jur. F. K.

Die Schönheit der schwarzen Frau

Von Artur Heye.

Im Ernste: „Die Schönheit" der schwarzen Frau? Jawohl, die Schönheit. Der europäische Weiße stutzt vor diesem Begriff. In persönliche Berührung mit schwarzen Frauen kommt er ja nicht, und was er aus den Abbildungen der Abenteuerbücher seiner Jugend und der Reisewerke seines späteren Lebens von ihnen kennenlernt, das soll ihm ja nicht die Schönheit, sondern die Seltsamkeit, das Wilde, Fremde oder Groteske der schwarzen Frau zeigen. Und sie zeigen es. Da ist gewöhnlich ein dickwulstiger, spannbreit klaffender Mund und darüber eine Nase, über die anscheinend einmal eine Dampfwalze dahingegangen ist. Worauf dann, gewissermaßen als Marterl, ein Holzpflock oder ein Bärenring an der Stätte des Unheils angebracht wurde. Und die Gestalten zeigen entweder eine vorn wie hinten gleicherweise unmögliche Fettpolsterung oder ein zähnefletschendes, von schlaffen Hautfalten und Brüsten umschlottertes Skelett. Natürlich gibt es die in der Wirklichkeit. Aber sie repräsentieren ebensowenig die afrikanische Frau, wie etwa ein Londoner Fischweib die europäische. Schwarze unterscheiden sich voneinander je nach Volks-, Stammes- und Familienzugehörigkeit, nach Beschäftigung und allgemeinen Lebensverhältnissen ebenso stark wie Weiße. Abessinische Frauen sind in Form und Schnitt der Gesichter, Beschaffenheit des Haares und generellem Bau des Körpers überhaupt nicht, die Frauen der westafrikanischen Fulbe- und Haußavölker kaum bemerkbar, und jene der Masai, der Sulu und zahlreicher anderer äquatorialer Stämme nur ganz wenig von Europäerinnen verschieden. Bei ihnen bleiben nur die dunkle Farbe der Haut und der eigenartige Körpergeruch als gemeinsame Rassenmerkmale noch übrig. Aber wir haben nicht Recht, sie von vornherein als häßlich oder unangenehm zu bezeichnen, nur weil sie anders sind, als die Europäerinnen. Das ist, wie so vieles, Sache der Gewohnheit, und darüber hinaus drängt es sich sogar drüben jedem Europäer immer wieder auf, daß in dem tiefgrünen Dämmern der Urwälder wie in den blendenden Lichtfluten der Steppen die kupfernen, bronzenen, braunen und schwarzen Töne, die über die Körper afrikanischer Frauen spielen, viel zugehöriger und zusammenklingender erscheinen, als die dort fast krankhaft wirkende Weiße der Haut von Europäerinnen. Und was für eine Haut haben diese afrikanischen Frauen. Wie wundervoll weich und geschmeidig spielt sie in wechselnden Reflexen über den runden Schultern, den fast ausnahmslos klassisch schönen Armen. Das alles und die feine Biegung und Haltung des Nackens und der anmutige und elastische Gang sind neben dem Perlengeschmeide der Zähne das Schönste an den schwarzen Frauen. Die köstliche Reinheit und Untadeligkeit ihres Gebisses erhalten sie sich durch einfache Ernährung und ein peinlich gewissenhaftes Säubern mit der Wurzel des Mswakibaumes, das ihnen nach jeder Mahlzeit ebenso Selbstverständlichkeit ist wie das Essen selbst. Und die Ursache des göttlichen Seidenglanzes dieser Haut ist ihr Unverhülltsein, das lebenslange Baden in Licht und Luft und Sonne und das durchgängig mindestens einmal tägliche Baden im Wasser. Das gilt, von ein paar wenigen verkommenen Stämmen abgesehen, für die Letzte und Ärmste dieser Wilden. Und weil es gilt, darum ist sie schön, die schwarze Frau.

Vordrucke zum Aushang

betr. Bestimmungen über die Arbeitszeit in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner

Merseburg a. S. Kl. Ritterstraße 3

Von Montag, den 17. Juni d. J. ab

treten auf der Strecke **Halle—Weißenfels** folgende Fahrplanänderungen ein:

Zug-Nr. W 332 Klasse 2.—3.	W 2010 2.—3.	Namen der Bahnhöfe	801 2.—3.	W 799 2.—3.	W 813 2.—3.	W 879 2.—3.	821 2.—3.
16^{12}	—	ab Halle (Saale) an	17^{21}	—	17^{33}	18^{07}	18^{26}
16^{23}	—	ab Ammendorf ab	17^{12}	—	17^{22}	|	18^{16}
16^{34}	—	an Merseburg . . ab	17^{00}	—	|	|	18^{05}
16^{37}	16^{48}	ab " . . an	16^{49}	17^{05}	|	|	18^{03}
16^{45}	16^{55}	an Leuna . . . . ab	|	16^{58}	17^{06}	17^{45}	17^{56}
16^{50}	17^{00}	ab " . . . . an	|	—	17^{01}	17^{40}	17^{54}
16^{59}	17^{09}	an Corbetha . . . ab	16^{36}	—	16^{50}	17^{29}	17^{46}
17^{00}	17^{12}	ab " . . . an	16^{29}	—	—	17^{28}	17^{44}
17^{11}	nach	an Weißenfels . . ab	16^{18}	—	—	17^{17}	17^{33}
weiter nach Zeitz	Lützen u. Hohenmölsen						

Zug 342 W Halle ab 17^{28}, Weißenfels an 18^{24} fällt fort. Reisende für Richtung Zeitz müssen Zug 828 (Halle ab 17^{40}, Weißenfels an 18^{31}) benutzen und in Weißenfels auf Zug 342 (Weißenfels ab 18^{35}) übergehen.

Halle (Saale), im Juni 1929. **Reichsbahndirektion.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Fehlschlag der Reichsanleihe

200 Millionen nicht erreicht. — Das Reich verhandelt über einen Auslandkredit.

Im Laufe des Montag wird das endgültige Ergebnis der deutschen Reichsanleihezeichnung feststehen. Nach den bisherigen Mitteilungen, die die Reichsbank an das Reichsfinanzministerium gegeben hat, scheint bereits festzustehen, daß der geschätzte Betrag von 200 Millionen Reichsmark nicht ganz erreicht werden wird. Man glaubt, daß sich der endgültige Zeichnungsbetrag auf etwa 180 Millionen Reichsmark stellen wird.

Wie im übrigen von zuständiger Stelle erklärt wird, schweben im Auftrage des Reichsfinanzministeriums Verhandlungen wegen Beschaffung eines größeren Auslandkredits. Die Verhandlungen werden nach verschiedenen Seiten geführt, und es scheint zunächst noch offengelassen zu sein, ob der Kredit dem Reiche direkt oder der Reichsbahngesellschaft zur Verfügung gestellt werden wird. Wenn auch die an der Sonnabendbörse genannte Summe von 50 Millionen Dollar ungefähr dem Betrage, über den verhandelt wird, entsprechen dürfte, so eilen doch die Versionen über Einzelheiten der Transaktion den Tatsachen voraus.

Der Investitionswert der Automobilindustrie

1,4 Milliarden im Kraftfahrzeugbau, 2,2 Milliarden in den Teile- und Zubehörindustrien sowie in Rohstofflieferwerken investiert

Der Umfang der in der deutschen Automobilindustrie investierten Kapitalien und damit ihre Bedeutung für die Wirtschaft wird fast allgemein und offenbar auch von einigen amtlichen Stellen unterschätzt. Der für einen maßgeblichen Teil des Opel-Kapitals erzielte Preis gab einen deutlichen Hinweis auf die vom Kraftfahrzeugbau repräsentierten Investitionswerte. Beim Verkauf aber kommt — abgesehen von der zu erwartenden Prosperität — nur der Vermögenssaldo zum Ausdruck, also der Überschuß von Anlagewert, Vorräten und Forderungen über die Verbindlichkeiten.

Volkswirtschaftlich gesehen ist es jedoch unerheblich, von welcher inländischen Seite und in welcher Form das Kapital einströmt. Die von Inhabern von Obligationen, Hypothekengläubigern, Banken und anderen Stellen zur Verfügung gestellten Beträge sind uneingeschränkt den investierten Mitteln hinzuzurechnen, ferner die durchschnittliche Höhe des sonstigen Fremdkapitals (z. B. Warenforderungen, Spareinlagen der Werksangehörigen, Pensionskassenbestände u. a.), sowie schließlich die unverteilten Gewinne und die Summe der offenen und stillen Reserven. Bei verlustfreiem Abschluß können die Bilanzsummen ungefähr zur Feststellung des investierten Kapitals dienen, indem man für stille Reserven einen entsprechenden Zuschlag in Ansatz bringt. Entsprechend den ausgedehnten Fabriksanlagen und großen Werkzeugmaschinenparks in der Automobilindustrie erreicht diese stille Reserve wenigstens die volle Höhe des Nominal- bzw. Eigenkapitals; sie ist gegenüber anderen Industriezweigen verhältnismäßig recht beträchtlich.

Allein die in folgender Übersicht zusammengestellten Summen der Bilanzen von elf Automobilwerken, die an der Berliner Börse gehandelt werden und deren Verhältnisse durch Börsenprospekte und voll zugängliche Abschlüsse genau bekannt sind, repräsentierten einen Investitionswert von 554,6 Millionen Reichsmark:

Werk	Bilanzsumme	Kapital	Insgesamt
Adler	57,60	25,—	82,60
BMW.	39,19	16,—	55,19
Daimler	108,—	50,—	158,—
Hanomag	36,50	—	36,50
Horch	20,40	5,—	25,40
Magirus	12,40	5,—	17,40
NAG.	39,98	17,—	56,98
NSU.	55,90	10,—	65,90
Viktoria	5,28	2,48	7,75
Vomag	19,93	—	19,93
Wanderer	28,94	—	28,94
Insgesamt	424,12	130,48	554,59

Für stille Reserven wurden nur bei den Unternehmen, welche reine Kraftfahrzeug- und Motorradfabriken sind, Zuschläge in Höhe des Aktienkapitals gemacht. Dieser Zuschlag wurde bei Gesellschaften, die in erheblicherem Umfange sonstige Fabrikationszweige pflegen — z. B. Hanomag, Vomag, Wanderer —, als Ausgleichsfaktor unterlassen. In Wirklichkeit dürften die stillen Reserven, die vornehmlich in Grundstücken, Gebäuden, Fabrikeinrichtungen und Vorräten stecken, wahrscheinlich noch erheblich höher sein, als die auf die oben bezeichnete Weise schematisch errechneten 130,5 Millionen Reichsmark.

Mit den elf Automobilfabriken der obigen Aufstellung sind nur etwa zwei Fünftel des deutschen Kraftfahrzeugbaues erfaßt. Unter den Privatunternehmen und an anderen Börsen gehandelten Automobilwerten finden sich zahlreiche große und leistungsfähige Fabriken, wie z. B. Büssing, Gebr. Reichstein (Brennabor), Opel, Stoewer, ferner Daag, Hansa Lloyd, MAN., Maybach u. a., deren Anteil an der Industrie auf insgesamt etwa drei Fünftel, das sind etwa 831.9 Millionen Reichsmark, zu schätzen ist.

Der Investitionswert der deutschen Automobilindustrie beläuft sich damit auf 1,39 oder rund 1,4 Milliarden Reichsmark.

In direkter Verknüpfung arbeitet für den Kraftfahrzeugbau die in der Zubehör- und Teilindustrie sowie ein mehr oder weniger großer Teil in den Werken der Rohstofflieferanten investierten Kapitalien.

Über zwei Fünftel entfallen von den Herstellungskosten des Autos auf weitgehend oder fertig vorgearbeitet bezogene Teile; dazu gehören z. B. Licht- und Anlasseranlagen, Vergaser, Läger, Kurbeln, die gesamten Instrumente, Chassisrahmen, Achsen, Federn, Steuerräder, Kugellager, Kühler, Räder, Getriebe u. a. m. Bei einer Produktion in Höhe von 907,6 Millionen Reichsmark betrug 1927 der Wert der bezogenen Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate, einschließlich der von anderen Betrieben fakturierten Hilfarbeiten, 506,3 Millionen Reichsmark. In diesen Ziffern sind die Bezüge der Montagewerkstätten einbegriffen; nach deren Abzug verschiebt sich das Verhältnis auf die oben angegebene Höhe von etwa zwei Fünftel. Die Teile- und Zubehörindustrie repräsentieren mit dem sehr wesentlichen Ausschnitt ihrer Gesamtanlagen, mit dem sie durchschnittlich für den Kraftfahrzeugbau beschäftigt sind, einen Investitionswert, der hinter dem für die Automobilindustrie auf 1,4 Milliarden Reichsmark errechneten nicht zurückbleibt.

Sehr beträchtlich ist weiterhin das Kapital, das in der Eisen- und Stahlindustrie, im Maschinenbau, in der Leder-, Textil-, Glasindustrie sowie anderen Zweigen arbeitet, die z. T. unmittelbar, z. T. auf dem Umwege über die Teile- und Zubehörindustrie für den Bau von Kraftfahrzeugen tätig sind. Selbst wenn hier vorerst jeweils nur ein geringer Ausschnitt von der Automobilindustrie beschäftigt wird, so sind die hierfür tätigen Kapitalien doch z. T. recht beträchtlich. So entspricht z. B. der im Jahre 1928 vom Kraftfahrzeugbau erzielte Verbrauch von 214 230 Tonnen Stahl und Eisen einem sehr erheblichen Investitionswert. — Diese Kapitalien können freilich nur vage geschätzt werden, dürften aber nicht hinter 800 Millionen Reichsmark zurückbleiben.

Insgesamt beträgt der Investitionswert der für die Herstellung von Kraftfahrzeugen unmittelbar arbeitenden Betriebe 1,4 Milliarden Reichsmark, und der Anteil der mittelbar für die Autoproduktion beschäftigten Werke 2,2 Milliarden, zusammen also 3,6 Milliarden.

Prof. J. Hirsch nimmt das deutsche Volksvermögen mit 250 Milliarden Reichsmark an. In diesem Rahmen kommt also der Automobilindustrie, den Zulieferwerken bzw. den für den Kraftfahrzeugbau arbeitenden Werkstätten ein Rang zu, der eine pfleglichere Behandlung rechtfertigt, als ihr von den Leitern unserer Wirtschaftspolitik gelegentlich der Festlegung und der Durchführung des deutschen Einfuhrzolltarifes zuteil geworden ist. Eine Krisis im Automobilbau kann — weil sie in hohem Maße Schlüsselindustrie für zahlreiche Vorlieferanten ist — auf die Dauer nicht ohne ernsthaft störende Rückwirkungen auf die gesamte Industrie bleiben.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	11. 6.	10. 6.		11. 6.	10. 6.
Buenos 1 Peso	1.754	1.754	Jugosl. 100 D.	7.361	7.361
Japan 1 Jen	1.841	1.845	Kopenh. 100 K.	111.61	111.59
Konst. 1 t. Pfd.	2.008	2.003	Lissab. 100 Esc.	18.73	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.316	20.314	Oslo 100 Kr.	111.60	111.60
Neuyork 1 Doll.	4.1900	4.1895	Paris 100 Fr.	16.375	16.375
Rio 1 Milr.	0.496	0.4965	Schweiz 100 Fr.	80.605	80.615
Amsterd. 100 G.	168.23	168.20	Sofia 100 Leva	3.029	3.032
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.44	Span. 100 Pes.	59.88	59.63
Brüss. 100 Belg.	58.17	58.18	Stockh. 100 Kr.	112.05	112.01
Danz. 100 Guld.	81.19	81.19	Budapest 100 P.	—	73.00
Hels. 100 f. M.	10.525	10.523	Wien 100 Schill.	58.855	58.855
Italien 100 Lire	21.925	21.925			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	11. 6.	8. 6.		11. 6.	8. 6.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	108.—	108.—
Adca	129.—	128.25	Hallesche Röhrenw	59.—	59.—
Hallescher Bankver.	121.50	121.50	Hildebrand Mühlen	42.—	42.—
Gew.- u. Handelsb.	92.50	92.50	Moritz Jahr	10.—	10.—
Landkredit-Bank	94.—	94.—	Gebr. Jentzsch	40.—	40.—
Zörbiger Bankverein	63.—	63.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	45.—	45.—
Mansf. Bergbau	132.50	130.—	Schraplauer Kalk	52.—	54.—
Prehl. Braunkohle	155.—	154.—	Stadtm. Alsleben	74.—	74.—
Riebeck Montan	146.—	146.—	G. Vester, Sped.	57.75	57.75
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	95.—	95.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	71.—	70.—
Ammendorf. Papier	163.—	163.—	Halle-Hettst. Bahn	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	115.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	17.—	18.—	Bühring, Landsberg	10.—	10.—
Engelhardt-Brauerei	234.—	233.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	24.—	24.—	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	85.—	—.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	125.—	125.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Berliner Börse vom 11. Juni.

Tendenz: Finanzschwierigkeiten des Reiches verstimmen.

Im heutigen Vormittagsverkehr und an der Vorbörse war das Geschäft wieder außerordentlich still und auch an der Börse konnte eine Belebung nicht eintreten. Die Tendenz war zwar nicht unfreundlich, doch herrschte allgemein Lustlosigkeit und Zurückhaltung. Anregende Momente lagen nicht vor. Das Ergebnis der Reichsanleihe, das bereits gestern eine Verstimmung hervorgerufen hatte, wirkte natürlich auch heute noch nach, und die Erklärungen des Reichsbahngeneraldirektors Dr. Dorpmüller zu den angeblichen Finanzverhandlungen mit dem Auslande befriedigten sehr wenig, zumal man gleichzeitig Erwägungen anstellte, daß das Reich aus dem Anleihevorschuß bei den Banken 120 Millionen zurückzahlen müsse und die am 12. Juni fälligen 40 Prozent der neuen Anleihe nur 71 Millionen Mark betragen. Die gestrige Neuyorker Börse war uneinheitlich und eher schwächer, da gewisse Befürchtungen wegen der Entwicklung des Geldmarktes zum Medio vorlagen und Tagesgeld auf 8 Prozent anzog. Das Ausland fehlte heute fast gänzlich, das Publikum hatte ebenfalls keine Orders hergelegt und die Spekulation nahm daher Glattstellungen vor. Da die herauskommende Ware nur schwer Unterkunft fand, obwohl die nicht erheblich war, gingen die Kurse um 1 bis 3 Prozent im Durchschnitt zurück. Spritaktien lagen bis zirka 6 Prozent auf neue Befürchtungen einer Biersteuer schwächer, Kunstseideaktien gingen bis 8 Prozent zurück, Kaliwerte waren 3 bis 5 Prozent schwächer angeboten. Von anderen Werten lagen noch Tietz, Karstadt, Schlesische Gas, Elektrisch Licht, Berger, Orenstein, Deutsch-Linoleum, Rheinstahl und Rheinische Braunkohle schwach. Polyphon erhöhten sich um 3 Prozent, da die Verhandlungen in London nicht abgebrochen sein sollen. Deutsch-Telephon, Junghans und Vereinigte Elbe waren etwas fester, Banken z. T. unverändert, Reichsbank aber 3½ Prozent niedriger. Deutsche Anleihen waren knapp behauptet, Ausländer gut behauptet, aber nicht einheitlich. Pfandbriefe verschiedentlich etwas schwächer. Nach den ersten Kursen wurde es zunächst weiter schwächer, dann setzte sich eine Erholung von ½ bis 1½ Prozent durch, die aber nicht von langer Dauer war. Banken waren etwas lebhafter, Polyphon zogen weitere 6 Prozent an. Geld war auch heute leichter, Tagesgeld stellte sich auf 6 bis 8½ Prozent, Monatsgeld auf 9½ bis 10¾ Prozent. Devisen lagen etwas freundlicher, Spanien weiter fest, Schweiz schwach.

Berliner Produktenbericht vom 10. Juni.

Die Produktenbörse zeigte zu Beginn des neuen Berichtsabschnittes ein nur wenig verändertes Bild. Vom Inlande wurde Brotgetreide weiterhin nur sehr spärlich angeboten und fand zu Sonnabendpreisen Unterkommen. Die hiesigen Großmühlen decken ihren Bedarf zumeist in Plataweizen, während das wenige herauskommende Waggonmaterial von Inlandweizen von kleineren Provinzmühlen und den Futtermittelhändlern aufgenommen wird. Mit Roggen sind die hiesigen Mühlen ziemlich gut versorgt und kaufen angesichts des schleppenden Mehlgeschäftes nur zögernd neues Material. Am Lieferungsmarkte ergaben sich nur geringe Preisveränderungen. Weizen setzte per September etwas höher ein, Septemberroggen dagegen eine Mark niedriger, wofür wohl das herrschende vorzügliche Wetter mit maßgebend war. Mehl lag bei unveränderten Forderungen weiter still. Hafer hatte stetige Haltung; der Konsum bevorzugt die wenig angebotenen feinen und mittleren Qualitäten. Gerste lag ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	11. 6.	(Für 100 kg)	11. 6.
Weizen, märk.	211—212	Kl. Speiseerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	187—189	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	—	Peluschken	25.00—26.00
Industrie- und		Ackerbohnen	22.00—24.00
Futtergerste	178—182	Wicken	27.00—30.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	18.00—19.00
Hafer, märk.	179—189	Gelbe Lupinen	27.00—28.00
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	24.00—28.25	Rapskuchen	18.50
Roggenmehl	25.25—27.75	Leinkuchen	21.30—21.60
Weizenkleie	11.75—12.00	Trockenschnitz.	11.25
Roggenkleie	11.75—12.00	Soja-Schrot	18.70—19.60
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	16.60—17.00
Viktoriaerbsen	40.00—48.00	Rüben	—

Hallische Produktenbörse vom 11. Juni.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Trotz niedriger Auslandnotierungen hat sich das geringe Angebot nicht verstärkt. Die Preise wiesen auf allen Märkten nennenswerte Veränderungen nicht auf.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	215—220	Viktoriaerbsen	35.00—37.00
Roggen (72 kg/hl)	206—210	Futtererbsen	—
Braugerste	—	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie (mittelgrob)	12.75—13.25
Futtergerste	195—200	Roggenkleie	12.75—13.25
Hafer	206—210	Malzkeime	—
Mais	202	Trockenschnitzel	13.25—13.50

Berliner Schlachtviehmarkt vom 11. Juni.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	58—61	Kühe 3	32—36	Schafe 3	62—66
do. 2	—	do. 4	24—28	do. 4	52—57
do. 3	55—57	Färsen 1	54—57	do. 5	52—60
do. 4	—	do. 2	49—52	do. 6	40—50
do. 5	49—53	do. 3	43—47	Schweine 1	—
do. 6	42—47	Fresser	40—49	do. 2	81—82
Bullen 1	54—56	Kälber 1	—	do. 3	81—82
do. 2	51—53	do. 2	77—87	do. 4	78—81
do. 3	49—50	do. 3	65—78	do. 5	76—78
do. 4	47—48	do. 4	50—60	do. 6	—
Kühe 1	46—50	Schafe 1	—	Sauen	75—77
do. 2	38—43	do. 2	67—70		

Auftrieb: 1215 Rinder (darunter 236 Ochsen, 317 Bullen, 662 Kühe und Färsen), 2850 Kälber, 5061 Schafe, 11 173 Schweine, 2246 zum Schlachthof direkt, 323 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern glatt, ausgesuchte Rinder über Notiz; Kälbern und Schafen ziemlich glatt, schwere Kälber vernachlässigt; bei Schweinen glatt.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	10. 6.	7. 6.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.50	170.50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	72.00—77.00	72.00—77.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.25—73.00	71.00—72.75

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	11. 6.	10. 6.		11. 6.	10. 6.
Hamb. Paketf.	121.50	122.50	Ilse Bergbau	217.—	220.50
Nordd. Lloyd	112.25	114.50	dto. Genuß	123.37	122.75
Adca	128.50	129.25	Kaliwerke Aschersl.	246.—	248.50
Berl. Handelsgesell.	226.25	228.12	Karstadt	199.50	204.25
Comm. u. Privatb.	188.—	188.75	Klöcknerwerke	107.—	108.50
Darmstädt. u. Nat.	279.50	288.—	Ludwig Loewe	208.50	114.—
Deutsche Bank	170.75	170.75	Mannesmannröhren	118.25	121.—
Disconto	156.63	157.25	Mansf. Bergbau	131.50	133.—
Dresdner Bank	164.50	163.25	Nordd. Wollkämm.	158.25	160.—
Reichsbank	333.—	336.25	Oberschl. Koks	111.—	112.37
Akkumulatoren	155.—	—.—	Orenstein & Koppel	94.12	95.25
AEG.	191.12	193.50	Ostwerke	255.—	259.—
Jul. Berger	389.—	393.—	Phönix Bergbau	93.75	96.37
Bergmann Elektr.	222.50	224.75	Rhein. Stahlwerke	129.50	131.50
Cont. Caoutschouc	171.25	175.—	Riebeck Montan	148.—	149.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	214.75	216.25	Rütgerswerke	94.—	95.50
Dtsch. Erdöl	114.50	115.75	Salzdetfurth	415.—	414.—
Dtsch. Linoleum	353.50	356.12	Schuckert	245.25	248.—
Engelhardt-Br.	234.50	234.50	Schultheiß	316.—	322.—
Farbenindustrie	258.—	259.37	Siemens & Halske	401.25	407.75
Feldmühle Pap.	207.—	209.50	Thür. Gas Leipzig	143.—	142.50
Gelsenkirchen	236.25	230.—	Leonard Tietz	285.—	286.—
Ges. f. elektr.	228.—	230.—	Verein. Glanzstoff	461.50	470.—
Hacketal	94.87	95.—	Verein. Stahlwerke	100.—	102.—
Harpener Bergbau	143.50	145.—	Westeregeln Alkali	254.75	256.—
			Zellstoff Waldhof	256.50	259.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	10. 6.	8. 6.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	51.—	51.12
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	11.25	11.12
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	90.50	92.50
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.25	—.—
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	104.—	103.—
8% dto. S. 5 u. 6	94.50	94.50
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	75.25	75.25
8% Dt Hyp.-Bk. Gold 26	94.—	94.—
4½% Liqu. G.-Pf.	76.40	76.40
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	93.—	93.—
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	74.75	74.25
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	93.—	93.—
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½% dto. Liqu. Goldpf.	75.75	75.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	93.90	93.40
8% Klöckner	89.25	89.—
8% Leipz. Messe	92.25	92.—
7% Ver. Stahlw. mit Optionsschein	83.25	83.25

	10. 6.	8. 6.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	168.—	168.—
Elektr. Hochbahn	93.—	93.—
Halberst.-Blankbg.	59.—	59.—
Halle-Hettstedt	53.50	53.—
Hamburger Hochb.	70.50	70.50
Hamburg-Süd	193.—	193.—
Hansa Dampfsch.	153.37	154.50
Verein. Elbeschiff.	37.—	36.50
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	121.—	121.50
Leipz. Cred.-Anst.	129.25	129.25
Mitteld. Creditb.	186.75	186.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	165.—	165.52
Anhalter Kohlen	93.50	95.—
Aschaffenb. Zellst.	196.—	196.75
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	86.25	88.75
Bamag. Meguin.	116.—	—.—
Barop. Walzwerk	81.50	81.50
Basalt	53.—	52.—
J. P. Bemberg	368.75	364.—
Berl. Holz-Kontor	67.—	67.75
Berl. Karlsr. J.-W.	60.—	60.—
Beton- u. Monierb.	129.—	128.15
R. Blumenfeld	50.—	51.—
Braunk. u. Brikett	157.—	157.—
Braunschw. Kohlen	232.—	232.—
Brown Boveri Akt.	139.75	139.—
Buderus Eisenw.	75.—	74.—
Busch Waggon	124.—	122.50
Byk Guldenw.	66.50	67.—
Calmon Asbest	33.50	32.50
Charl. Wasser	115.50	115.—
Chem. Buckau	97.—	96.65
Chem. Heyden	91.—	92.50
Chem. Gelsenk.	76.—	75.—
Chemn. Spinnerei	5.—	4.—
Chillingworth	95.—	96.50
Cröllw. Papier	175.—	175.—
Daimler Motoren	60.—	57.50
Dtsch. Atl. Tel.	118.50	121.—
Dtsch. Kabel	64.50	63.—
Dtsch. Maschinen	52.50	51.50
Dtsch. Wolle	22.—	22.25

	10. 6.	8. 6.
Dürrkop-Werke	27.25	26.—
Dynam. Nobel	120.—	120.—
Eilenburg. Kattun	74.25	74.25
Elektra Dresden	184.—	184.—
Elektr. Lieferungsg.	162.75	162.—
Essen. Steinkohlen	128.—	127.25
Excelsior Fahrrad	44.87	43.25
Fröbeln Zucker	50.—	52.50
Glauz. Zucker	85.—	85.—
Greppiner W.	101.75	101.50
Gruschwitz Textil	68.—	69.—
Hall. Maschinen	108.—	108.—
Hammersen & Co.	134.—	134.—
Hartm. Masch.	8.25	8.90
Hildebrand Mühl.	44.87	45.—
Hirsch-Kupfer	130.—	130.—
Hoesch Stahlw.	131.—	127.—
Hohenlohe	97.50	96.—
Holzmann, Ph.	115.25	113.—
Humboldt, Mühle	30.25	30.25
Kahla Porzellan	89.—	87.65
Köln-Neuessen	128.—	123.—
Gebr. Körting	67.25	67.25
Kyffh. Hütte	45.—	—.—
Lahmeyer & Co.	170.63	170.65
Leonhard Braunk.	152.—	152.—
Leopold Grube	64.—	63.—
Lorenz, C. A.-G.	165.—	165.—
Maschinenf. Buckau	120.50	120.—
Mix & Gennest	102.50	103.—
Motoren Deutz	65.50	67.25
Nationale Auto	28.50	28.50
Norddeutsch. Kabel	140.—	140.—
Oberschles. Eisenb.	90.—	88.—
Phönix Braunk.	72.37	71.—
Pinsch A.-G.	188.—	188.—
B. Polack	130.—	130.—
Pöge, Elektron	59.75	—.—
Rhein. Braunk.	296.25	295.—
Rhein. Sprengstoff	96.—	—.—
Rositzer Zucker	—.—	48.—
Sachsenwerk	111.50	111.50
Sangerh. Masch.	119.—	117.—
Sarotti Schok.	173.50	172.—
Schering chem.	335.—	335.—
Schles. Textil	28.—	28.—
Schneider, Hugo	115.75	116.—
Schulz jun.	58.—	58.—
Sieg. Solingen	13.—	13.50
Staßfurter chem.	18.12	20.—
Stett. Chammotte	76.—	75.25

	10. 6.	8. 6.
Stock Motor	91.50	90.—
Stöwer Nähmasch.	17.—	15.—
Ver. Thür. Metall	61.50	61.25
Wanderer W.	95.—	94.—
Wegelin & Hübner	96.—	95.50
Werschen-Weißenf.	142.—	141.50
Wrede Mälzerei	122.—	122.—
Zeitzer Masch.	136.—	136.—

	10. 6.	8. 6.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	208.—	207.—
Glückauf lit. a.	—.—	77.—
Kabel Rheydt	178.—	178.—
Hochfrequenz	173.—	172.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	62.—	62.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	11. 6.	10. 6.		11. 6.	10. 6.
Altenbg. Landkr.	114.—	113.—	Leipz. Feuer-V. 25% II	208.—	208.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	125.—	125.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	69.50	69.—
Chem. Spinnerei	5.—	5.—	Leipz. Spitzen	131.—	130.—
Chromo Najork	121.—	122.—	Lindner, G.	43.50	45.—
Conkord. Spinn.	86.—	86.—	Naumann-Br.	146.50	146.50
Cröllwitz Pap.	173.—	173.—	Paradiesbetten	110.—	111.—
Dermatoid Wk.	77.—	77.—	Peniger Masch.	47.50	47.—
Dtsch. Eisenhd.	81.50	81.50	Pittler Masch.	—.—	—.—
Falkenst. Gard.	120.—	120.—	Polyphon	427.—	431.—
Fritzsche Buchb.	33.—	33.—	Rauchw. Walter	72.—	72.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	67.—	67.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	125.—	125.—
Glauzig Zucker	85.—	85.—	Rositzer Zucker	43.—	43.—
Gnüchtel	25.—	25.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	26.—	26.—	Sachsenwerk	112.—	112.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	318.—	318.—
Halle Zuckerraff.	70.—	70.—	Siemens-Glas	130.—	130.—
Hohburg Quarz	140.50	140.50	Stöhr & Co.	145.75	147.—
Kirchner & Co.	88.25	89.—	Thür. Gas	143.—	143.50
Kraftw. Sa. Thür.	75.—	—.—	Thür. Wollg.	142.25	142.25
Landkr. Leipzig	88.—	88.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Langb. Pfannhs.	136.—	136.—	Wezel & Naumann	81.50	81.50
Laurahütte	72.—	72.—	Zitt. Mech. Web.	62.—	62.—
Leipz. Baumwolle	151.—	154.—			
Leipz. B.-Riebeck	147.—	148.25			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0011

Außergewöhnlich billige Juni-Angebote in allen Abteilungen

Aus unserer Großabteilung — Damen-Konfektion — bieten wir heute als ganz besondere Kaufgelegenheit:

Seiden-Mäntel — Seidenrips-Mäntel — Wollgeorgette-Mäntel

in schwarz, marine und neuesten Pastellfarben, sowie

Sport-, Reise-, Loden-, Regen- und Trenchcoat-Mäntel

Wir haben unsere Preise **schon jetzt sehr tief herabgesetzt** und bedeutet daher jeder Einkauf eine erhebliche Ersparnis

Merseburg Dobkowitz Leuna

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Geboren:
Herrn Fritz Wachsmuth, Querfurt, 1 T.

Verlobt:
Engla Beudrich, Großlehna mit Theod. Kitze, Thalschütz.

Vermählt:
Fritz Heinecke m. Frau Anni geb. Strunk, Neu-Rössen.

Gestorben:
Frau Anna Lieder, geb. Bogner, Lützen, 80 J.; Zigarrenfabrikant Rich. Herrmann, Schkeuditz; Albert Jahn, Mücheln, 72 J.

Schlafstelle frei
Lindenaustraße 25.

Freundl. Schlafstelle
an 1 anst. Herrn z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. verm.
3. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gr. möbliert. Zimmer
sep. Eing., evtl. auch an Ehep. ohne. K. z. verm. Oelgrube 6.

Möbl. Zimmer, sep. Eingang, an Ehep. z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu verm. **Kleiststr. 5, I**

Gut möbliert. Zimmer
von jg. Beamten ab 1. Juli gesucht. Ang. n. 692 a. d. Gesch.

Älteres ruh. Ehep. sucht
2 Zimmer
und Küche.
Ang. u. 693 a. d. G. d. Bl.

Beschlagnahmefr. **Wohnung**
2 Stub. u. Küche, zum 1. Juli, spät. 1. August, gesucht. Jahresmiete od. Zuschuß i. Voraus. Ang. unt. 691 a. d. Gesch. d. Bl.

Einfamilienhaus
m. freiwerdender Wohnung (1. Okt. 1929) unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. **Ernst Kupfer,** Schmiedemeister, **Schkortleben,** Post Corbetha.

In Weißenfels
Einfamilienhaus
(Stadtmitte) m. Laden u. freier Wohnung sof. billig zu verkaufen. Angeb. unt. 4721 an d. Geschäftsst. d. Blattes.

Raum
für Tischlerei z. pachten ges. Angeb. m. Angabe d. Größe u. Miete u. 695 a. die Gesch. d. Blattes.

10 000 Mark
als erste Hypothek ges. a. g. verz. Grundstück. Ang. unt. 688 a. d. Gesch.

1 Sportwagen
zu verkaufen.
Große Sixtistraße 13.

Betr. Kirschenverkauf.

Der Süß- und Sauerkirschenanhang der Stadt **Mücheln** gelangt am
Sonnabend, dem 15. Juni 1929, nachmittags 3 Uhr,
im Ratskeller (Zimmer links), gegen Meistgebot zum Verkauf. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Mücheln, den 10. Juni 1929.
(Bezirk Halle a. S.) **Der Magistrat.**

Kirschen-Verpachtung

Die diesjährige Kirschennutzung an der Prov.-Straße Merseburg—Naumburg km 2,337—4,023 und 4,920—5,019 und Merseburg—Weißenfels km 17,685—18,817 soll am **Sonnabend, dem 15. Juni 1929, vormittags 10 Uhr,** im **Restaurant „Vaterland“,** Weißenfelser Str., **Merseburg,** verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Landesbauamt Weißenfels.

Die Wirkung von Obermeyers Medizinal-**Herba-Seife** war auf meine Haut sehr wohltuend, sie hat mir die lästigen **Pickel und Mitesser** beseitigt.

Ebenso schreibt Frau Bleicher, Burglengenfeld: Ich litt seit einem Jahr an Pickeln und Mitessern. Alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumaufschläge mit Obermeyer's Medizinal Herba-Seife. In Kürze waren dieselben verschwunden. St. RM —.65, 30% verstärkt. Präp. RM 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Von **Selbstgeber** ohne Versichr., erhalt. **Beamten Darlehen** bis 400 Mk., einig. Mon. Verhältn. angeb. Besuchsz. Angeb. unter 4647 a. d. Gesch. d. Bl.

Achtung! Achtung!
4-Wochen-Ferien
Nehme einige Kinder mit in die Sommerfrische in den Thüringer Wald. Preis zusamm. 65 M. Anfr. unt. 689 an die Geschäftsst. d. Bl.

Folgende 4 Steuer-PS-Opel-Autos gibt besonders preiswert ab:
1 Limousine, 4-sitz.
1 offen 4-sitz.
1 „ 3-sitz.
1 „ 2-sitz.
Alle Wagen befinden sich in bestem, fahrbereiten Zustand.
R. Sturm, Querfurt, Telephon 314.

Guterhaltenes **Motorrad**
zu kauf. ges. Ang. u. L. 138 an d. Gesch. d. Bl.

Gebr. Mädchen- und Herrenrad zu Verk. **Fahrr.-Götze** Obere Burgstraße 5.

Gelegenheitskauf! Mod. neu elektr. Wäscherolle, 4 Woch. i. Betr., weg. Umst. weit unt. Pr. sof. verk. Ang. unt. 694 an die Gesch. d. Bl.

Stroh
gibt ab **Rittergut Creypau** bei Merseburg.

Plättwäsche
zum plätten nimmt an **Fr. Illmann,** Friedrichstraße 30, part.

Junggeselle
hier fremd, ohne Anhang, fleißig u. sparsam, sucht eine Lebensgefährtin im Alter v. 30-35 J. kennenzulernen. Wwe. m. 1 Kind angen. Angeb. u. 690 a. d. Gesch.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Otto Fickert Nachf. Inh.: Felix Koch.

Kraftwagenführer
Führersch. 3b, verh., 37 J. alt, langjähr. Zeugn. vorh., sucht ab 1. Juli Stellung für Personen- od. Lieferwagen. Ang. unt. 4705 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

30 RM. wöchtl. d. leicht anzuf. Artikel im Hause. **Meints, Magdeburg J 26**

Ein **Dienstmädch.**
nicht unt. 17 J., wird z. 15. Juni gesucht in d. Bäckerei v. **Rich. Rauschenbach, Spergau.**

20 jähriges **Mädchen**
m. Kochkenntn. s. Stelle. Zeugnisse vorhanden. **Haackestraße 13.**

Zum Antritt mögl. per 1. Juli wird eine perfekte
Stenotypistin
mit guter Allgemeinbildung ges. Ang. u. 4729 a. d. Gesch. d. Bl.

Zwergrehpinscher-Hündin
auf den Namen „Nelly“ hörend, abhanden gekommen. Wiederbring. erhält gute Belohnung.
Zeiger, Trebnitz.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch

Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

DAS MARKENRAD AB FABRIK
Beste Qualität – Billigste Preise! Mifa-Räder von 64 M Barpreis an. Bequemste Teilzahlung. Verlangen Sie kostenlos unseren technisch sehr lehrreichen Katalog.
MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE: Merseburg, Oelgrube 7

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare
für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kleine Ritterstr. 3

Herema-Mottentöter tötet die Motten

Gotthardt-Drogerie

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen
Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Bildereinrahmungen
G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik
Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Landkraftwerke Leipzig A.-G.
Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardtstr. 29.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Martin Dietrich
Elektromeister
Merseburg
Clobikauer Straße 6
Telephon 954.
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei
Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Gärtnerei
W. Starke
Gartenbaubetrieb
Schloßgärtnerei
Merseburg, Fernr. 761.
Blumen- und Kranzbinderei
Topfpflanzen, Stauden
Baumschulartikel
Ausführung v. Gartenanlagen u. Gartenpflege

Kürschner
Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen
Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804
Annahme: Merseburg, Nulandtstr. 18.

Schuhmachermeister
A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Schuh-Reparaturen
Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia“ Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Uhren, Goldwaren
Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a
am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Ziehung: 16.—18. Juni.
Große **Volkswohl-Lotterie**
48 100 Gewinne = Rm.
430 000
Hauptgewinne
150 000
100 000
75 000
50 000
Doppellose à 2 Mk. Porto u. Liste 40 Pf. extra
empfiehlt auch unt. Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39

Der Hosenträger über od. unter's Hemd
A. Henckel
Oelgrube 29
Herrenartikelabteilg.

**Perlstäbe
Querstäbe
Fassonleisten
Möbelsimse
Möbelauflagen
Möbelfüße
Möbelbeschläge
Sargbeschläge
Werkzeuge**
billigst
Handwerksmeister hohen Rabatt
R. Mensdorf
Eisenwar., Neumarkt 14

Neue und gebrauchte
Pianos
billig zu vermieten. Mietsanrechnung bei spät. Kauf. n. Vereinb.
Ritter
Flügel- u. Pianofabrik Halle a. S.
Fabrik - Niederlage: **Merseburg Obere Burgstr. 11.**

Spulwürmer
u. Madenwürmer, bei Kindern u. Erwachsenen werden durch eine Radikal-Kur mit Hof-Apotheker Schaefers wirksamen
Wurm-Flock
in kurzer Zeit beseitigt. Allein-Verkauf: **Adler-Drogerie,** Markt.

Haarausfall
— Dünnes Haar —
Dann nur die Spezial-Ottve-Methode.
Wirkung verblüffend.
Friseur K. Sommer
Johannisstraße 2 und
Damengeschäft
Seitenbeutel 3.
Alleinverkauf für
Merseburg u. Umg.

Vereinigte Männer-Chöre des Männer-Turnvereins u. des Dilettantenvereins zu Merseburg.
Dirigent: Walter Utecht.

Chor-Orchester-Konzert
Das Volkslied · Das Kunstlied
am Freitag, 14. d. M., abends 8½ Uhr, in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule.

Die gesämten Einnahmen fließen dem Merseburger Christianen-Waisenhaus zu

Einlaßkarten im Vorverkauf im Waisenhaus, in den Buchhandlungen von Stollberg, Pouch und Wagner, im „Bergschlößchen“, Unter-Altenburg, sowie in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften.

Kaffeehaus Ortel
Jeden Mittwoch
Reunion

Voranzeige!
Pretzsch

Sonntag, d. 16. Juni
gr. Preiskranzreiten
wozu freundlichst einladet Der Festausschuß.

Neue und gespielte
Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums
wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.

chrickel, Leipzig
Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Während der Instandsetzung
meines Geschäftshauses kommen alle führenden Artikel, **Strümpfe, Trikotagen und Wirkwaren** mit
10% Rabatt
zum Verkauf.
Martha Schladitz, Markt 21
Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren

Schaufensterschrank
2,75×2,65×1,00, 2 Schaukästen 2,00×0,60, mit gebogenen Scheiben, Ladeneingang mit Tür und 4 gebogenen Kristallglasscheiben, alles massiv Eiche, preiswert zu verkaufen.
Hermann Schladitz, Uhrmacher
Kleine Ritterstraße 11.

Eisen- Metall- Holz- **Betten** Stahlmatratzen
Kinderb., Polster, Schlafz., Chaiselong. an Priv., Ratenzahlung Katal. 467 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Größere Anzeigen
wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 134 | Dienstag, den 11. Juni 1929 | 55. Jahrgang

Verquickung von Koalitions- und Konkordatsfrage

Hellpach über Kulturpolitik

Die Etatsberatung im Reichstag.

In der gestrigen Reichstagssitzung wurde die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums fortgesetzt.

Abg. **Dr. Hellpach** (Dem.) bezeichnet es als notwendig, die Gegensätze zwischen Katholiken, Evangelischen und Freidenkern zu schließen. Diese tragische Zerreißung des deutschen Volkes habe anderseits auch eine große Bereicherung des deutschen Kulturlebens herbeigeführt. Die Grenze der Freiheit für die Kunst der Satire werde sich schwer ziehen lassen. Der Satiriker wolle mit seiner Peitsche nicht bloß knallen, sondern auch zuschlagen und verletzen. Um die Gewissen aufzurütteln, müsse der Künstler auch einmal an die heiligsten Gefühle der anderen rühren. Das gelte für George Groß und seine katholischen Kritiker. Von der Spitze der katholischen Kirche seien auf der anderen Seite oft Töne gegen evangelische und freigeistige Kreise angeschlagen worden, die es berechtigt erschienen ließen, wenn auch diese Kreise einen Schutz ihrer Gefühle verlangen würden. Alle Kirchen und Weltanschauungsgemeinschaften könnten in dieser Beziehung vor der eigenen Tür kehren.

Das Scheitern des Schulgesetzes, so führte Hellpach weiter aus, ist zum großen Teil auf die fehlerhafte Anlage zurückzuführen, die ihm vom Zentrum in Verbindung mit den Deutschnationalen gegeben wurde.

Eine ähnliche Fehlrechnung wie beim Schulgesetz scheint in der Konkordatsfrage gemacht zu werden. Bedenklich ist hierbei, daß das Konkordat von Einzelländern abgeschlossen wird, statt vom Reiche. Diese Länderkonkordate sind ein schweres Hindernis für die Unitarisierung des Reiches. Bedenklich genug ist schon die Verschiedenartigkeit der Lehrerbildung in den verschiedenen Ländern. **Unsere Jugend fühlt sich heute mehr deutsch als bayerisch, preußisch oder badisch.** Dieses Gefühl sollte gefördert werden. Das Schulwesen muß zur Sache des Reiches werden.

Wir bekunden unsere dankbare Anerkennung dem ausgezeichneten Leiter des preußischen Schulwesens, Dr. Becker. Wir warnen davor, ihn nur deswegen zu stürzen, weil man einen anderen an seine Stelle setzen will.

Bedauerlich ist der neuerdings geführte Kampf gegen die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Der Ersatz dieser Organisation durch die Ministerialbürokratie der Länder würde ein Rückschritt sein.

Keine Beteiligung der Reichsregierung an den Friedensvertrags-Kundgebungen.

Berlin, 11. Juni. Die „Germania" meldet: Verschiedene Organisationen und Verbände beabsichtigen aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles am 28. Juni größere Kundgebungen. Auch an Mitglieder der Reichsregierung sind bereits Einladungen zu solchen Kundgebungen ergangen. Daher hat, wie verlautet, das Reichskabinett eine Stellungnahme herbeigeführt, wonach sich die Regierung an Veranstaltungen, die von privaten Organisationen ausgehen, nicht zu beteiligen gedenkt. Auch der Reichspräsident hat eine Einladung der Vaterländischen Verbände zu einem Massenprotest im Stadion abgelehnt. Dagegen ist für den 28. Juni ein Manifest zu erwarten, das sich an die Gesamtheit des deutschen Volkes wendet, und das von der Reichsregierung oder möglicherweise auch vom Reichspräsidenten ausgehen wird.

Zusammenkunft Macdonald—Hoover?

Der diplomatische Korrespondent des Blattes der Arbeiterpartei, „Daily Herald", schreibt: Ich habe guten Grund zu der Annahme, daß der Premierminister nach einer Beratung mit dem Außensekretär Henderson einen wichtigen Entschluß bezüglich der englisch-amerikanischen Beziehungen gefaßt hat. Macdonald will, falls die Umstände es gestatten, Gelegenheit zu einer persönlichen Besprechung mit Präsident Hoover nehmen. Wahrscheinlich wird, falls Macdonald nach Amerika fährt, der kanadische Premierminister Mackenzie King eingeladen werden, an den Beratungen teilzunehmen. Man darf annehmen, daß Macdonalds Ansicht von der Notwendigkeit direkter persönlicher Fühlungnahme von Präsident Hoover und seinen Ratgebern geteilt wird, und daß sie mit Vergnügen alles mögliche zur Erleichterung der Zusammenkunft tun werden. In der heutigen Kabinettssitzung wird die Angelegenheit wahrscheinlich erörtert werden.

Auch „Daily News" sprechen von der Möglichkeit einer persönlichen Konferenz zwischen Hoover und Macdonald zur Erörterung der Abrüstungsfrage und meinen, wenn es dazu komme, werde sie wahrscheinlich später während der Ferienzeit abgehalten werden.

Die erste Vertagung in Madrid.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates wurde die zwischen Ungarn und Rumänien schwebende Optantenfrage auf September vertagt, da direkte Verhandlungen zwischen beiden Staaten im Gange sind. Die ungarisch-jugoslawischen Verhandlungen in der Optantenangelegenheit sind durch eine Vereinbarung dahin erledigt, daß Jugoslawien wieder einen Richter in das Gemischte Schiedsgericht beider Staaten entsendet.

Brauns Verhandlungen

Die Volkspartei verlangt das Finanz- oder Kultusministerium

Zwischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und dem Vorsitzenden der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Stendel, hat gestern eine Besprechung über die Koalitionserweiterung und Kabinettsumbildung in Preußen stattgefunden. Der Ministerpräsident erinnerte an seinen früheren Vorschlag, die Zusammensetzung des Kabinetts in der Weise zu ändern, daß das Handelsministerium (das gegenwärtig der Demokrat Dr. Schreiber verwaltet) mit einem Mitgliede der Deutschen Volkspartei besetzt werde und gleichzeitig Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius als Minister ohne Portefeuille in die preußische Regierung eintritt. Der Ministerpräsident fragte, ob die Deutsche Volkspartei diesen Vorschlag auch jetzt noch ablehne. Diese Frage hat die volksparteiliche Landtagsfraktion bejaht und damit die Ablehnung wiederholt. Die Frage des Abg. Stendel, ob der Deutschen Volkspartei nicht andere Portefeuilles angeboten würden, hat der Ministerpräsident bisher nicht beantwortet. Die erste Koalitionsverhandlung ist damit negativ verlaufen.

Am 15. Juni soll der Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Vatikan unterzeichnet werden, bis zum 13. Juni sollen die Erklärungen der Fraktionen über ihre Stellungnahme vorliegen. Es war vorauszusehen, daß die Deutsche Volkspartei vor einer Festlegung auf die Konkordatsvorlage sich bemühen würde, Sicherheit über ihren Eintritt in die preußische Regierung zu gewinnen. Einige Stunden nach der resultatlosen Unterredung hat Abg. Stendel an den Ministerpräsidenten den folgenden Brief gerichtet:

„Die Fraktion kann die von Ihnen am 7. Juni 1929 erbetene Antwort über ihre Stellung zu dem Entwurf des Vertrages zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kurie erst erteilen, wenn ihr der Entwurf im Wortlaut vorliegt. Schon jetzt weist die Fraktion darauf hin, daß die ihren Vertretern in der Besprechung am 7. Juni gemachten Mitteilungen über den Inhalt des Entwurfs schwerste Bedenken in der Fraktion hervorgerufen haben. Der Entwurf scheint mit dem Beschluß unseres Zentralvorstandes vom 25. November 1928 nicht vereinbar zu sein. An den auf einmütiger Anregung der Landtagsfraktion beschlossenen Grundsätzen des Zentralvorstandes hält die Fraktion nach wie vor fest. Dementsprechend muß die Fraktion auch gegenüber ihrer ablehnenden Erklärung darauf bestehen, daß vor dem Inkrafttreten neuer Vereinbarungen zwischen Staat und Kurie die **Gewährung sinnentsprechender Rechte an die evangelischen Landeskirchen Preußens sichergestellt ist.**"

Der Haupteinwand ist also das Fehlen eines Konkordats auch mit der evangelischen Kirche. Aber während die Deutschnationalen die Gleichzeitigkeit eines Konkordats-Abkommens mit der Kurie und der evangelischen Kirche fordert und ankündigt, daß sie versuchen werde, die Verabschiedung des Staatsvertrages mit dem Vatikan durch Obstruktion zu verhindern, begnügt sich die Deutsche Volkspartei nach der Sicherstellung „sinnentsprechender Rechte" an evangelischen Landeskirchen. Diese Sicherstellung könnte in einer Erklärung der Regierung bestehen. Die Einwände der Deutschen Volkspartei erschöpfen sich nicht in dieser Forderung; sie richten sich auch gegen einzelne Artikel des Konkordats-Entwurfes. Aber man übertreibt nicht, wenn man voraussagt, daß alle Bedenken zurückgestellt werden würden in dem Augenblicke, in dem eine Vereinbarung über die Kabinettsbildung zustande kommt.

Die Deutsche Volkspartei will außer dem Handelsministerium noch ein „großes" Portefeuille; sie denkt dabei entweder an das Finanz- oder an das Kultusministerium. Die Schlüsselstellung des Finanzministeriums (keine Ausgabe kann in Preußen vom Kabinett gegen den Einspruch des Finanzministeriums bewilligt werden) will jedoch die gegenwärtige Koalition der Deutschen Volkspartei nicht gut ausliefern. Das Kultusministerium aber beanspruchen die Sozialdemokraten, wenn Veränderungen im Kabinett erfolgen, für sich.

Einzug König Fuads in Berlin

Begrüßung durch den Reichspräsidenten

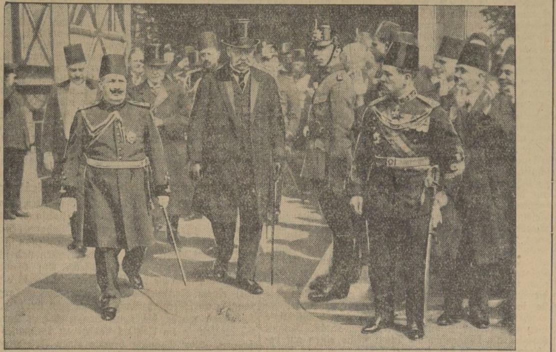
Berlin, 11. Juni. König Fuad I. von Ägypten traf gestern vormittag 10 Uhr im Sonderzuge in Begleitung des Reichsministers a. D. Dr. Rosen, des deutschen Gesandten in Kairo, v. Stohrer, sowie seines Ehrendienstes und Gefolges auf dem mit den ägyptischen und deutschen Reichsfarben festlich geschmückten Lehrter Bahnhofe ein.

Kurz vorher hatte sich der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines persönlichen Adjutanten, Oberstleutnants v. Hindenburg, auf dem Bahnhofe eingefunden, wobei die vor dem Bahnhofe aufgestellte Militärkapelle das Deutschlandlied spielte, während die Ehrenkompanie präsentierte. Ferner hatten sich zur Begrüßung des ägyptischen Königs sämtliche Mitglieder der königlich ägyptischen Gesandtschaft sowie deutscherseits Reichskanzler Müller, die in Berlin weilenden Reichsminister, Reichstagspräsident Löbe, der preußische Ministerpräsident Braun, Oberbürgermeister Dr. Böß und andere Herren eingefunden. Als Erster entstieg dem Zuge der ägyptische König, der sogleich vom Reichspräsidenten begrüßt wurde.

Der Besuch König Fuads von Ägypten bedeutete **für die Berliner eine Sensation,** die noch dadurch erhöht wurde, daß sie mit dem König auch den Reichspräsidenten zu sehen bekamen. Schon in den frühen Morgenstunden setzte der Zustrom der Schaulustigen nach den Straßenzügen ein, über die König Fuad seinen Einzug in die Reichshauptstadt halten sollte. Vom Lehrter Bahnhof bis zum Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße hatte man eine Bannerstraße geschaffen.

Während der Fahrt vom Lehrter Bahnhof zum Prinz-Albrecht-Palais wurden das ägyptische Staatsoberhaupt und der Reichspräsident von den Tausenden auf den Straßen und an den Fenstern der umliegenden Gebäude mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Der König von Ägypten stattete gestern um 15.30 Uhr dem Reichspräsidenten einen Gegenbesuch ab. Am Abend gab der Reichspräsident zu Ehren des Königs von Ägypten ein Essen. Bei der Tafel brachte der Reichspräsident einen Trinkspruch auf Ägypten aus. König Fuad antwortete in französischer Sprache mit Worten des Dankes für den ihm bereiteten Empfang. Um 22.15 Uhr fand im Vorhofe des Hauses des Reichspräsidenten zu Ehren des Gastes ein großer militärischer Zapfenstreich statt.



König Fuad verläßt mit dem Reichspräsidenten die Ehrenhalle des Lehrter Bahnhofs.

Marschall Foch und das Rheinland

In diesen Tagen erscheint in Paris eine Lebensbeschreibung des Marschalls Foch aus der Feder von Louis Madelin. Welche Verehrung und Wertschätzung der Marschall in Frankreich genießt, haben die Leser des „Merseburger Korrespondent" aus der Beschreibung seines Begräbnisses ersehen, die Dr. Wuttke in der Nummer vom 8. Juni gegeben hat.

Sein Biograph Louis Madelin aber gehört unter die angesehensten Geschichtsschreiber Frankreichs. Vor wenigen Tagen ist ihm die größte Ehrung zuteil geworden, die Frankreich einem Gelehrten erweisen kann, er wurde in die „Academie Française", unter die Zahl der Unsterblichen, aufgenommen. Schon vor dem Erscheinen des Werkes werden Probeseiten daraus veröffentlicht. Der Gegenstand des Buches, die Persönlichkeit des Verfassers, und die Art und Weise der Propaganda sind Zeugen für die außerordentliche Bedeutung, die in Frankreich dieser Veröffentlichung beigelegt wird.

Bei der Darstellung von Fochs Rheinlandplänen hebt L. Madelin mit aller Bestimmtheit hervor, Foch habe in den letzten Wochen des Krieges hartnäckig und zuweilen gewaltsam darauf bestanden, die Forderung nach Besetzung des „Rheins" müsse eine der Hauptbedingungen beim Abschluß des Waffenstillstandes sein, denn die Rheinlandfrage sei eine der wichtigsten Fragen Westeuropas. Einer Annexion der Rheinlande aber widersetzte sich die öffentliche Meinung in Frankreich, vor allem weil Frankreichs Bevölkerung zu schwach war, um einen solchen Zuwachs von Angehörigen eines anderen Volkes verdauen zu können.

Madelin bedauert das: „Wir leben leider nicht mehr in den glücklichen Zeiten, in denen eine Politik auf weite Sicht und mit unwandelbaren Ideen — auch wenn sie nötigenfalls Jahrhunderte b[…]ansetzen mußte — die Annexionen vorbereiten und durchführen konnte, die aus dem elenden kleinen Gebiet Hugo Capets, das Frankreich Ludwigs XIV., unser Frankreich, geschaffen haben."

Wenn aber die Annexion abgelehnt wurde, was konnte dann nach Fochs Auffassung aus dem Rheinland werden? Es sollte ein rheinischer Pufferstaat gebildet und damit die Bevölkerung der Rheinlande auf ewig der Herrschaft Berlins und der Gewalt Deutschlands entzogen werden.

Den Rheinländern werde damit kein Zwang angetan, denn sie seien gänzlich verschieden von den preußischen und bayerischen Deutschen. Die wohltätige Folge dieser Neuordnung werde die endgültige Trennung der ewig rivalisierenden und ewig verfeindeten Nationen sein. Das aber bedeute die Sicherheit Frankreichs und den Frieden Europas.

Fochs Pläne fanden aber bei Lloyd George und Wilson keinen Anklang. Ersterer fürchtete Frankreichs Einfluß in dem neuen Rheinstaat, und Wilson sah darin eine Verletzung seines ideologischen Systems. [illegible] reichs Si[illegible] eines G[illegible] sprach Foch[illegible] fügen, ihre[illegible] solange sie[illegible] Vorsitzende[illegible] kontrolliert[illegible] stillstandsv[illegible] neuerung [illegible] schwerte. [illegible] reiste er z[illegible] stolzem Se[illegible] — und Pa[illegible] schriften e[illegible] als lästig [illegible] zum Vortr[illegible] Vertrags i[illegible] wie sie f[illegible] worden sin[illegible] ihn in Zor[illegible] die Annexi[illegible] mußte er [illegible] Deutschlan[illegible] Sie zu e[illegible] Jahrhunde[illegible] werden un[illegible] nach Abzu[illegible] schrift: ‚B[illegible] französische[illegible] unterzeichn[illegible] Staatsger[illegible] sie sich des[illegible] in die H[illegible] Grollend [illegible] vertrags f[illegible]

Sachlich bietet Madelins Darstellung von Fochs Ringen um den Rhein vor und während der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen nichts Neues. Seine Pläne sind aus dem französischen Gelbbuch über die Sicherheitsfrage vom März 1924 und dem englischen Blaubuch über die Verhandlungen wegen eines englisch-französischen Sicherheitsvertrags vom Juni 1924 bekannt. Ebenso war es seit langem offenkundig, daß gewisse Kreise, darunter auch der zürnende Achill Marschall Foch, den Abschluß des Versailler Vertrags als einen Verrat an Frankreichs wahren Interessen ansehen. Nur hingewiesen werden soll bei dieser Gelegenheit auf die seltsame

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290611-16/fragment/page=0013
DFG